



Die
uralte Gegenwart
oder
Homers Ilias
im
Versmaß der Urschrift
nach neuen Grundsätzen der Prosodie.

von

Dr. Eduard Eyth,
Professor am Königl. evang. Seminar zu Schönthal.

Erster Theil.



Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung.
1851.

Ars latet arte sua.

Abhandlung

über

das Neue und Eigenthümliche

der

vorliegenden Uebersetzung

als

Vorwort.

Vorwort.

Es scheint mir angemessen, das Wissenswürdigste über Homers Leben, seine Werke und ihren Werth, seine deutschen Uebersetzer und das Verhältniß der vorliegenden Arbeit zu denselben, insbesondere jedoch über das neue System des deutschen Hexameters, wovon wir hiemit eine Probe vorlegen, in möglichster Kürze zu berühren.

I.

Homers Name schon ist in Dunkel gehüllt und ohne sichere Erklärung geblieben. Etliche Biographien, wie die von Herodot, Plutarch, Leo Allatius, sind vielleicht unächt und jedenfalls zu spät, um sicher zu seyn. In seinen Werken hat er sich selbst unsichtbar gemacht, wie ein Gott in seiner Schöpfung. Schon im alten Griechenland stritten sich viele Städte um die Ehre, sein Geburtsort zu seyn; Smyrna oder Chios haben die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Ueber seine Zeit schwanken die Angaben von 1184 bis 880 v. Christo. Jedenfalls hielt er sich in oder bei Jonien auf; als was? blieb uns gleichfalls unbekannt. Es geht uns mit dem größten Sänger von Hellas, wie mit dem genialsten Baumeister der eigenen Nation, der den

Riß zum Cölner Dom ersonnen hat; wir kennen ihn nicht. Aber, sagt Heeren: — „das Große ist, daß wir ihn haben!"

(Näheres vergl. man in Paulys Real-Encyclopädie bei dem Art. Homer.)

II.

Seine Hauptwerke sind die Iliade und die Odyssee. Das wesentlich Geschichtliche in ihnen kann als bekannt vorausgesetzt werden. Beide Gedichte sind sich sehr ähnlich; doch hat die erstere mehr Feuer und Handlung, die letztere mehr Ruhe und Erzählung; dort ist mehr öffentliches, hier mehr häusliches Leben. Auch aus der Art des Ausdrucks und den Formen der Sprache scheint hervorzugehen, daß die Gesänge von Odysseus' Leiden später sind als diejenigen vom Zorn Achills. Vielleicht hat die Jugend und das Alter des Sängers jedem Gedicht seinen eigenthümlichen Stempel aufgeprägt. Ob eine Idee das Ganze durchdringe und leite, darüber streitet man sich; wir glauben es. Der religiös-sittliche Gedanke, daß jeder Uebermuth (nach antiken Begriffen der Kern aller Sünde) durch göttliche Fügung seine gerechte Strafe findet, — dieser Gedanke bildet aus den 24 Büchern der Iliade einen lebendigen Organismus, wie dagegen die tröstliche Hoffnung, daß ein wackerer, frommer Mann durch alle Leiden hindurch von dem Himmel nur zu höherem Glücke geführt wird, die schöne Seele der Odyssee genannt werden kann.

Freilich darf man nicht, wie Etliche thun, beinahe jeden einzelnen Gesang kritisch anzweifeln, oder mit F. A. Wolf die schöne Centifolie in einzelne geruchlose Blätter auseinanderzupfen. Mag es seyn, daß Homer gleichsam der Vorstand einer Sängerschule war, die einzelnen Gesänge von den Homeriden einzeln gelernt, eingeübt und verbreitet wurden, ja sich vielleicht allmählig zu verlieren drohten und daher einen Lykurgos als Auffinder, einen Pisistratos als Sammler, viele andere gelehrte Männer als Anordner und Reiniger bedurften: — genug, es ist an Fleiß und Mühe Nichts bei diesem Dichterkönig gespart worden und wenn wir auch den fortdauernden kritischen Fleiß nur loben können, so rathen wir doch Jedem, der seinen Homer genießen will, daß er sich mit demjenigen Homer genügen lasse, wie er nun einmal ist.

III.

Wir kommen an den Werth Homers und lassen hierüber den größten Dichter, den größten Aesthetiker, den größten Geschichtschreiber und denjenigen Philologen reden, der um Einbürgerung des Joniers in Deutschland doch wohl die größten Verdienste behalten wird, — Göthe, Herder, Joh. v. Müller und J. H. Voß.

Göthe hat auch hier das Kürzeste und Beste gesagt in der bekannten Aeußerung, die seltsam klingt und doch so unendlich tief ist:

Homer ist die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart.

Wer einigermaßen zwischen den Zeilen lesen kann und mag, — wer nur die mindeste Kenntniß von dem menschlichen Herzen im eigenen Innern, oder von den äußeren Verhältnissen der Menschen im Krieg oder Frieden, in der Kinderstube wie auf dem Throne hat, wird bei der Lectüre finden, daß — nichts Neues unter der Sonne ist.

Herder (Ideen zur Gesch. d. Menschheit XIII. Buch) giebt uns folgendes Urtheil: „Vor Allen ist Homer berühmt, der Vater aller griechischen Dichter und Weisen, die nach ihm lebten. Seine Gesänge sind wie ein unzerstörbarer Palast der Götter und Helden, der auch nach Jahrtausenden glänzt. Man hat ihm Tempel gebaut und ihn als einen menschlichen Gott verehrt; die größte Verehrung indessen ist die bleibende Wirkung, die er auf seine Nation hatte und noch jetzt auf alle diejenigen hat, die ihn zu schätzen vermögen. Zwar sind die Gegenstände, die er besingt, Kleinigkeiten nach unserer Weise; seine Götter und Helden mit ihren Sitten und Leidenschaften sind keine andere, als die ihm die Sage seiner und der vergangenen Zeiten darbot; ebenso eingeschränkt ist auch seine Natur- und Erdkenntniß. Aber die Wahrheit und Weisheit, mit der er alle Gegenstände seiner Welt zu einem lebendigen Ganzen verwebt, der feste Umriß jedes seiner Züge in jeder Person seiner unsterblichen Gemälde, die unangestrengte sanfte Art, in welcher er, frei als ein Gott, alle Charaktere sieht und alle Laster und Tugenden, ihre

Glücks- und Unglücksfälle erzählt; die Musik endlich, die in so abwechselnden großen Gedichten unaufhörlich von seinen Lippen strömt und jedem Bilde, jedem Klange seiner Worte eingehaucht, mit seinen Gesängen gleich ewig lebt: sie sinds, die in der Geschichte der Menschheit den Homer zum Einzigen seiner Art und der Unsterblichkeit würdig machen, wenn Etwas auf Erden unsterblich seyn kann." *)

Joh. v. Müller: „Homers Ilias und Odyssee sind unter allen Gedichten das herrlichste. Der Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Mensch lernt gleichviel daraus. Ein großer Sinn athmet überall. Bald sieht man die verderblichen Folgen der Gewaltthätigkeit und Unordnung, bald die Macht der Mäßigung und Vernunft. Gehorsam und Freiheit, Heldenmuth und Kriegszucht werden empfohlen. Die Menschen erscheinen, wie sie sind. Alles ist in Handlung, nichts müssig. Wir werden hingerissen und ohne es zu bemerken, belehrt. Dadurch wurde Homer der Lieblingsschriftsteller der größten und edelsten Menschen und einer der besten Lehrer der Lebensweisheit."

Voß läßt in der „Weihe" an Stolberg den Geist Homers, der ihm „am besegelten Busen der Ostsee" erschienen ist, also reden:

*) Man vergl. noch besonders in Herders Werken zur schönen Litteratur und Kunst den Aufsatz: „über die Humanität Homers" und: „Diderot über die Einfalt im Homer.

Jetzt mit himmlischer Harf' in dem Chor der Verklärteren sing' ich
Gott unsichtbar und hehr in des Allerheiligsten Eingang;
Einst mit irdischer Saite vor noch unmündigen Völkern
Sang ich den sichtbaren Gott im Heiligthume der Schöpfung,
Sein, den der Seligste nicht ausnennt, vielnamiges Abbild.
Künstlich flocht mein Gesang der Menschlichkeit edlere Blumen,
Tugenden, die aufblühten am Strahl des gemeinsamen Lichtes,
Einfalt goldener Sitt' und Herzlichkeit, dankende Ehrfurcht
Vor der Natur und der Kunst wohlthätigen Kräften, der Urkraft
Genien, frommes Gefühl für Vaterland und Erzeuger,
Heiligen Bund der Vermählung, des Hausherrn und der Genossen,
Weisheit in That, in Red' und Gesang, und schirmenden Mannsinn.
Diese mit geistiger Schön' aufsprossende Blüthe des Guten
Gab ich, in Kränze geweiht, der jungen jonischen Sprache.
Denn mir gebot Allvater, zur Priesterin an dem Orakel
Seiner Natur sie zu weihn, die holdanredende Jungfrau,
Daß sie die Blumen erfrischte mit täglicher Spende des Nectars
Und um die Scheitel bekränzt weissagete. Tugend und Anmuth
Sang ihr freundlicher Mund, rings ward den gemilderten Völkern
Heilig und hehr die Natur, des Unendlichen sichtbare Gottheit.

In dieser Weise reden über den Werth des Homeros Männer, die es verdienen, daß man ihrem Zeugnisse

glaubt. Und wer ihnen wirklich glaubt und mit diesem Sinne in den Geist des großen Meisters eindringt, der wird finden, daß sie nicht zuviel gesagt haben.

IV.

Bei diesem inneren Werthe Homers ist es wohl begreiflich, daß ihn jede Zeit und jedes Volk sich zu eigen machen will, sobald einmal eine Ahnung von seinem Gehalte in ihnen aufdämmert. Das deutsche Volk hat eine ganz besondere, nur allzu große Lust und Fertigkeit in Aneignung des Fremden und Ausländischen; daher besitzt es auch mehr und ohne Zweifel gelungenere Versuche von Bearbeitungen Homers, als irgend eine andere Nation.

Der Wege, die man hiebei einschlagen kann und wirklich eingeschlagen hat, giebt es gar verschiedene.

Man kann auf der untersten Stufe etwa von der dichterischen Form absehen und sich auf den sogenannten Inhalt, die Geschichte, die „Fabel" zurückziehen und diese in erklärender, freierer Weise einfach und anmuthig wiedererzählen. Dadurch wird Etwas entstehen, wie Beckers Erzählungen von Achill und Odysseus, oder wie Schwabs „schönste Sagen des classischen Alterthums" — Bücher, welche dem jüngeren Alter mit Recht gefallen und für die Zukunft demselben ein Sporn und Antrieb sind. Aber ein Homer sind sie nicht.

Eine andere Art von prosaischer Uebersetzung schließt sich genau an den Text an und dolmetscht. Göthe hat sich über dergleichen Versuche nicht ungünstig ausgesprochen, weil wahre Poesie in jedem Gewande Poesie bleibe. Allein der metrische und musikalische Kunstwerth ist denn doch von hohem Gewichte, ja er ist vielfach zum richtigen Eindruck geradezu unentbehrlich. Und wenn derlei Arbeiten nicht besser ausfallen, als meines Wissens die Arbeit des Wasserprofessors Oertel, so wird sie zwar von faulen Gymnasisten unter dem Subsellium recht fleißig gehandhabt werden, aber gegenüber dem hohen Zwecke, einer Nation das Verständniß des größten Geistes aus einer andern Nation zu vermitteln, verdient sie keine Erwähnung.

Wir setzen, gewiß mit Recht, voraus, daß auch der übersetzte Dichter standesgemäß auftreten, d. h. in dichterischer Form wiedergegeben werden muß. Nun bieten sich hiefür, wie auch für die Behandlung des Stoffs, zwei Hauptmethoden dar. Entweder: „man läßt den Leser in Ruhe und bewegt den Dichter ihm entgegen, oder man läßt den Dichter in Ruhe und bewegt den Leser dem Dichter entgegen" — Ausdrücke und Bezeichnungen, die wir Schleiermachers Abhandlung über die verschiedenen Methoden des Uebersetzens (philos. Schriften II, 207) dankbar entnehmen.

In dem ersteren Falle hat man für den fremden und antiken Dichter eine heimathliche, moderne Versart zu wählen.

Diejenige, welche dem Deutschen am nächsten liegt, ist doch wohl der ungereimte oder gereimte Jambus. Letzteren habe ich selbst vor beinahe 20 Jahren in meiner „Sage von Odysseus" angewendet, einem Jugendwerke, das ich mit Liebe unternommen und mit Ausdauer durchgeführt zu haben wohl behaupten darf, das auch in seinem bescheidenen Leserkreise nicht unfreundlich aufgenommen wurde, das endlich mir selbst eine gute Ringschule gewesen ist, ohne deßhalb von den gewöhnlichen Mängeln aller Jugendwerke frei zu bleiben. Man wird es hoffentlich keine Inconsequenz nennen, wenn ich nach so langer Zeit jetzt Manches anders denke, fühle und behaupte, als damals z. B. in der Vorrede geschehen ist. Doch wir verlassen den Jambus.

Ein seltsamer Kopf könnte nun vielleicht auch durch Herders Cid oder Aehnliches veranlaßt seyn, auf den Trochäus zu verfallen, der bei geringerer Leichtigkeit mit desto mehr Grandezza einhertritt. Oder könnte gar ein Verehrer Dantes sich in den allzu kunstreichen Terzinen versuchen wollen. Noch weit verführerischer aber dürfte wohl Schiller mit seinen schönen Octaven wirken, in denen er uns ein Bruchstück aus Virgil geschenkt hat. Indessen weiß ich für alle diese Möglichkeiten keinen wirklichen Versuch namhaft zu machen; auch würde wohl, außer höchstens den Octaven, kein anderer für einen Kenner des ächten Homers irgend erträglich seyn.

Etwas Anderes ist es mit dem urdeutschen Versmaße der Nibelungen, das wenigstens für ein Fragment (in Jahn's Jahrbüchern 1840, 1.) an G. Butziger einen talentvollen Vertreter gefunden hat. In dieser Gestalt, es ist nicht zu läugnen, weht uns der Hauch eines alten, schlichten Heldenthums an, nur eben nicht des griechischen. Man fühlt, daß Dinge zusammengeschmiedet wurden, die nicht zusammentaugen, und kann dieses Gefühl bei aller Kunst der Behandlung und Ausführung nicht vergessen.

Somit bleibt zuletzt nur übrig, daß man „den Dichter in Ruhe läßt und den Leser ihm entgegenbewegt", oder — wie Schleiermacher sich gleichfalls ausdrückt, — daß man „die Muttersprache mit Kunst und rechtem Maaß ohne ihren Nachtheil in ein fremdes Idiom hinüberbiegt", d. h. — Hexameter bildet, nach dem Vorgange des Originals. Aber freilich „wie oft liegt nun rhythmische und melodische Treue mit grammatischer und dialectischer in unversöhnlichem Streite! Wie oft opfert man von Beiden gerade das Unrechte! Wie leicht geräth man in eine Vorliebe für oder gegen das ethische oder poetische Element, wird einseitig und leicht, sey es als Musiker und Metriker, oder als Logiker, arbeitet immer unerfreulicher, so daß endlich Copie und Original sich nicht mehr ähnlich sehen!" Diese und andere Schwierigkeiten des Uebersetzens hat Schleiermacher so scharf und klug ausgeführt, daß man zuletzt sich nahezu überzeugt, wie alles Bemühen um ein ver-

nünftiges Uebersetzen — „beinahe thöricht" ist. Und man kann's doch nicht lassen!

V.

Dem Hexameter werden wir im Folgenden eine besondere Aufmerksamkeit schuldig seyn. Leider ist er ein ausländisches Gewächs, das sich erst acclimatisiren mußte, und dazu brauchte es Zeit. Auch dürfen wir nicht hoffen, ihn jemals so einheimisch zu machen, daß man ihn für einen geborenen Deutschen halten könnte.

Wir haben dieses Metrum von den Classikern der griechischen und römischen Vorzeit empfangen und zwar in der feingebildeten Prosodie und Silbenmessung dieser antiken Welt, wobei gegen den Wohlklang im Ohr und die Rücksicht auf die leichte Bildung der Töne in den Sprachwerkzeugen der eigentliche Inhalt und Sinn eines Wortes fast gänzlich in den Hintergrund trat. Diese wohlberechtigte Sinnlichkeit der classischen Sprachen wollen wir ihren quantitirenden Charakter nennen.

Auf der andern Seite liegt es in der Natur der germanischen Sprache, daß sie, gemäß dem ruhigeren, denkenden Wesen des Volks, sich nicht von der bloßen Musik bestechen, sondern von der Logik, d. h. dem Inhalte und Sinnwerth bestimmen läßt. Sie hebt also hervor und macht durch reflectirendes Verweilen zur Länge diejenige Silbe, welche den Stamm und Gedanken jedes Wortes

in sich schließt. Dieß möge ihr accentuirender Charakter heißen.

Wenn nun bei dem Versuche, einen classischen Dichter nachzubilden, das Alte und Neue, das Griechische und Deutsche sich nähern, um sich gegenseitig zu berühren, ja wo möglich zu durchdringen, so wird man aus dem Gesagten die Schwierigkeit sogleich erkennen. Und da Quantitiren und Accentuiren nicht nur nicht zusammenfallen, (besonders bei unserem leidigen Consonantenüberfluß!) sondern eher den Schein der gegenseitigen Ausschließung an sich tragen, so mußten nothwendig gar verschiedene Proben durchgemacht und Kämpfe bestanden werden, ehe man nur einigermaßen zum Frieden gelangen kann.

Uns scheint es, daß bei dem Metrum des deutschen Hexameters, wobei Quantitiren und Accentuiren in einen so eigenthümlichen Conflict treten, hinsichtlich dieser beiden Elemente eine vierfache Möglichkeit gegeben ist, die auch in chronologischer Ordnung naturgemäß sich verwirklicht hat. Der Charakter der frühesten Periode ist:

1) **Weder Quantitiren, noch Accentuiren.** — Dieß war begreiflich die erste Stufe. Die Arbeit war groß genug, wenn man durch Zählen der Sylben ein fremdes Versmaß sich beigelegt hatte; man vermochte nicht zugleich die Gedankensilben an die Stellen, wo der Vers eine Länge erfordert, einzufügen, noch weniger die künstliche Messung nach Vocalen und Consonanten zu vollziehen, wie

die Classiker es gethan hatten. Wir sehen also Hexameter und Distichen entstehen, wie sie in Fischarts Gargantua sich finden, z. B.:

„Nun tapfere Teutschen, adelich von Gmüt und Geblüte,
Nur euerer Herrlichkait ist dieses hiezu bereit."

So roh diese Form noch war, so würde man dennoch anfänglich jede feinere Ausbildung für pedantisch und unmöglich gehalten und deßhalb mit Ingrimm verworfen haben. Wenigstens meinte Fischart selbst, daß nach seinen Hexametern „die deutsche Sprache weder den Griechen noch Lateinern (die das Muß allein essen wollten) forthin weiche!" Tout comme chez nous. Allein nach einiger Zeit ahnte man doch das Ungenügende und trat in die zweite Periode ein. Ihr Charakter war Annahme des einen Elements, dem späterhin das andere ebenso einseitig folgte; also: —

2) **Zwar Quantitiren, aber nicht Accentuiren.** Begreiflich! Denn wenn man einen Fortschritt macht, so macht man immer nur eben einen und zwar denjenigen, der am nächsten liegt. Dieß war bei einem aus dem quantitirenden Alterthum entlehnten Versmaß gewiß nur der Fortschritt zum Quantitiren, wobei alles Uebrige in seinem bisherigen Stande blieb. Wir führen ein Beispiel von Gesner an, das also lautet:

„Es macht alleinig der Glaub' die Glaubige sälig
Und dazu fruchtbar zur Lieb und güetige Herzen
Allweg in Menschen schafft er."

Noch eine weitere vermeintliche Schönheit erhielt diese Methode durch den angeklebten Reim, wie z. B. Klaj d. ä. dichtet:

„Ein Vogel hoch schwebet, der nicht als Andere lebet,
Nach kein Thier strebet, sich in allen Winden erhebet."

Die antike Sylbenmessung nach Kürze und Länge konnte man nun freilich hiebei nicht anfechten; aber wo ist der naturgemäße, für uns nothwendige logische Accent geblieben? Durch diesen Mangel wurde das eingeschlagene Verfahren durchaus widerlich und undeutsch. Man besann sich dessen allmählig und faßte nach guter Weile den Entschluß, das fremde Tyrannenjoch abzuschütteln und in Gottes Namen deutsch zu bleiben. Dieß führt auf die dritte Periode, die von der vorigen bloß die Kehrseite ist, das andere Extrem, hervorgerufen durch die Reaction des Einheimischen gegen das aufgedrungene Ausländische. Ihr Charakter ist daher

3) **zwar Accentuiren, aber nicht Quantitiren.** Die Herrschaft dieses Systems beginnt mit Klopstock und reicht bis auf die Gegenwart. Es ist erforderlich, hierüber Einiges zu sagen; da ich aber selbst als Concurrent und Parthei erscheinen muß, so dünkt es mich schicklich, lieber die Worte eines gewichtigen Vertreters dieser dritten Periode anzuführen. Dr. J. Minkwitz schreibt in seinem Lehrbuche der deutschen Prosodik und Metrik, wie folgt: (§. 161) „es ist bekannt, daß der Hexameter zuerst durch

Klopstock eingeführt und gewissermaßen eingebürgert wurde; sein Messias trug unendlich dazu bei, daß die deutsche Sprache sich zu neuem Leben erhob. Zwar schon lange vor Klopstock versuchten einzelne Verskünstler den Hexameter nachzuformen, doch blieben alle diese Versuche ohne Einfluß und Wichtigkeit. Ein Jahrhundert ist nun beinahe verflossen, seit der große Dichter die neue Bahn eingeschlagen. Es war unmöglich, daß schon die ersten Anfänge so vollendet seyn konnten, als die Vorschriften verlangen, die wir gegenwärtig aufgestellt haben. Wie Ennius bei den Römern, so war auch Klopstock bei uns nicht im Stande, den metrischen Vers so rein zu gestalten, als späterhin bei zunehmender Verfeinerung des Gehörs geschehen ist. Der Accent äußerte damals noch zu große Gewalt; die Sprache selbst war noch ungefügsam, es gebrach ihr an Weichheit und Anmuth. Alle Zeitgenossen, Voß ausgenommen, dichteten in Klopstocks Weise fort; sie verkürzten lange Sylben und ließen den Trochäus im Hexameter zu. Namentlich erlaubten sich Göthe, Schiller, Herder, Hölderlin, Uhland, Rückert und viele andere Dichter bis in die neuesten Zeiten die genannten Freiheiten im Bau dieses Verses. Aber schon J. H. Voß und F. A. Wolf bemühten sich, strengere Gesetze einzuführen; Schlegel und Platen vollendeten das Maß dergestalt, daß es mit der obigen Vorschrift (§. 159 und 160 *)), auf das Genaueste zu-

*) Worin diese besteht, wird man am leichtesten aus den Pro-

sammenstimmt. Ihnen folgten in der jüngsten Zeit Schwenck, Weber, Wiedasch, Victor Strauß und viele Andere."

Wir lassen nun einige Beispiele folgen, wie sie uns beim ersten Griff begegnen:

a) Von **Klopstock** bis **Voß**.

Hebe dich, mein Gesang, auf Schwingen seliger Freuden!

Wenn auf ihm die Stimme des Herrn in Sturmwinden wandelt.
Klopstock.

Es erklangen die Pfeil' auf der Schulter des zürnenden Gottes.
Stolberg.

Mächtig seyd ihr, ihr seyd's durch der Gegenwart ruhigen Zauber.
Schiller.

Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun herzutrat,
Sagt' er: diese kennet ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet ꝛc.
Göthe.

Lebe wohl, o du Edle; zwar trennen uns Strom und Gefilde.
Herder.

b) Von **Voß** bis zur Gegenwart.

Hiebei beschränke ich mich auf die Uebersetzer Homers, nämlich Voß, Wiedasch, Monjé und Jacob. Um jedoch auch hier jeden Schein von Ungerechtigkeit zu entfernen, wähle ich die Beispiele nicht selbst, sondern gebrauche nur diejenigen, welche Dr. Minkwitz in seiner gehaltreichen An-

---

den ersehen, in welchen Dr. Minkwitz seine Grundsätze ausgeführt hat und wovon unten einige folgen.

zeige von Jacob's Arbeiten zur Vergleichung angeführt hat. Der genannte Gelehrte hat zwar, wie er (ebendas. in Jahn's Jahrbüchern 1848, 8.) selbst sagt, durch anderweitige Studien verhindert, keine Zeit gefunden, „selbst eine Uebersetzung Homers auszuarbeiten", aber er hat nach seinen Grundprincipien wenigstens Proben gegeben, für die wir ihm nur danken können und worüber er sich so ausspricht: „Ref. meint, auf diese Weise werde es gelingen, ein umfassendes und farbengetreues Gemälde des großen Sängers herzustellen, eine wahre Nachbildung oder Nachdichtung voll Geist und Leben, nicht bloß eine mühselig zusammengestoppelte und todte Copie, die mit Griechenthum und Deutschthum einen zweifelhaften Kampf führt, ohne je den eigentlichen Genius des Dichters ergreifen zu können." Unter diesen Umständen fügen wir den obengenannten Männern auch noch ihren Kritiker bei, der sich nicht damit begnügt hat, bei der fraglichen Stelle Voß „holpericht" zu nennen, Wiedasch „ungenau und derb", Monjé „kalt und schwächlich", Jacob „etwas gefälliger, doch ohne daß das ganze Gewicht des Gedankens veranschaulicht würde"; — sondern der zugleich seine eigene Kraft daran gesetzt hat, um wenigstens probweise etwas Besseres und womöglich das Beste zu geben. Dieß sollten alle Kritiker thun; denn nur wer mehr leistet, hat ein Recht, über geringere Leistungen abzusprechen. Doch zur Sache. Die Stelle Il. VI, 407 finden wir folgendermaßen verdeutscht:

Voß.

Seltsamer Mann, dich tödtet dein Muth noch! und du erbarmst dich
Nicht des stammelnden Kindes, noch mein, des elenden Weibes,
Ach, bald Wittwe von dir! Denn dich tödten gewiß die Achäer,
Alle mit Macht anstürmend!

Wiedasch.

Schrecklicher Mann, dich vertilgt dein Muth; nicht aber erbarmt dich
Dein unmündiger Sohn, noch ich Unglückliche, die bald
Wittwe von dir seyn wird! Dich erschlagen ja bald die Achäer,
Wenn sie gesammt anstürmen!

Monjé.

Bester, dich rafft dein Muth noch dahin und das lallende Kindlein
Jammert dich nicht, noch ich Unglückliche, bald wohl Hektors
Wittwe genannt! Dich werden ja bald die Achäer erschlagen,
Allegesammt anstürmend.

Jacob.

Böser, es tödtet dich noch dein Muth! Du erbarmest dich nimmer
Weder des lallenden Kindes noch mein, die bald dir verwaiset
Trostlos nachbleibt; denn dich erschlagen gewiß die Achäer,
Alle zugleich anstürmend.

Minkwitz.

Bösester, dein Kampfsmuth wird noch ins Verderben dich reißen!
Weder des lallenden Sohns, noch meiner erbarmt dich, der Aermsten,

Die bald, deiner beraubt, dasteht als traurende Wittwe;
Denn ach! bald (ich fürcht' es) erschlägt dich das Heer der Achäer,
Das dich umringt, einbrechend gesammt in gewaltigen Schaaren.

Es sind der Beispiele genug. Göthe (XXVII, p. 254) äußert in seiner italienischen Reise: „warum ich die Prosa seit mehreren Jahren in meinen Werken vorzog, daran war doch eigentlich schuld, daß unsere Prosodie in der größten Unsicherheit schwebt.“ Auf ähnliche Weise sagt Herder (zur schönen Litteratur und Kunst I, 165.): „ihr wollt deutsche Hexameter machen, — machet sie so gut ihr könnt und alsdann lasset demungeachtet die Versart darüber drucken, wie man es Klopstock rieth, oder bittet, wie Kleist, dieß Sylbenmaß als Prose zu lesen!“ Brauchen wir weiter Zeugniß wenigstens über die erste Hälfte der dritten Periode?

Daß man in neueren und neuesten Zeiten durch Männer wie Ph. Wackernagel (Geschichte des Hexameters), — Monjé (Bemerkungen über den deutschen Hexameter in Viehoffs Archiv I, 2.), Minkwitz (Lehrbuch der Metrik und Prosodie) über die Entwicklung der fraglichen Sache aufgeklärt und in der Theorie wesentlich gefördert worden ist, darf man mit Freuden anerkennen. Noch mehr, auch in der Ausführung ist man entschieden weiter gekommen, aber nicht so weit, daß ein feingebildetes Ohr sich wirklich be-

friedigt fühlen kann. Nur daraus möchte ich es mir erklären, wenn Platen vom Hexameter sagen mochte: — —

„— — zu geringem Gedichte
Brauch' ihn nur; Klopstock irrte, wie Viele, mit ihm."

Und hatte wohl ein namhafter Gelehrter F. H. Bothe, so ganz Unrecht, wenn er behauptete: „unsere gewöhnlichen Verse nach alter Art würden einem alten Griechen oder Römer ebensowenig wie Verse klingen, als jene Elegie in den epistolis obscurorum virorum, die so beginnt:

„Astripotentis dei mater venerabilis Christi,
Da precibus famuli aures benignas tui,
Qui te orat, Maria, pro sancta theologia,
Contra quam scribit Reuchlin, Jurista malus."?

Was ist nun zu thun, um zu dem möglichst gereinigten Wohlklang zu kommen, ohne den jedes Gedicht nur den halben Genuß gewährt? Drei Wege hat die deutsche Sprache versucht; der Erfolg war jedesmal ein Fortschritt, aber kein genügender. Ein einziger Weg ist noch übrig; also nicht stille stehn! Nicht rückwärts! Vorwärts! Sein Charakter besteht in der Vereinigung des bisher Getrennten, in der organischen Verschmelzung des berechtigten Modernen mit dem berechtigten Antiken.

4) **Sowohl Accentuiren, als auch Quantitiren**, — dieß ist nun die Aufgabe. Auch hierüber ist mir Dasjenige wie aus der Seele genommen, was Bothe schon 1812 in einem ziemlich verschollenen Buche geschrieben hat,

das mir selbst erst bekannt geworden ist, als ich schon Jahre lang die gleiche Straße betreten hatte. Er sagt: „keine der neueren Sprachen ist so ganz ihrer selbst mächtig, daß sie aus ihrer Wurzel herauf neue Zweige treibe, als unsere Muttersprache. Einen ähnlichen, allerdings noch bildsameren Stoff fanden die ersten Dichter von Hellas und Rom, und sie gaben ihm nicht nur Bewegung (Rhythmus), sondern auch Maß (Metrum) im vollen Sinn des Worts. Warum soll die deutsche Sprache in diesem einzigen Punkte hinter ihnen zurückbleiben? Gewiß nicht, weil die ersten Meßversuche mislangen. Griechische aber und lateinische Regeln der Wortmessung anzunehmen, ist nicht partheiische Vorliebe für Griechen und Lateiner; es ist vielmehr die Ueberzeugung, daß diese Regeln nicht sowohl die eines einzelnen Volkes, als der Natur selber sind, oder mit andern Worten: daß Hellas, Roms Lehrerin, die in Rede stehende Kunst auf ihre ersten Gründe zurückführte, die in größerem oder geringerem Maß auf alle Sprachen anwendbar sind und auf die, als geistlosen Mechanismus, herabzusehen, nur Denjenigen einfallen kann, die nicht bedenken, daß die sinnliche Anmuth der Homere und Virgile großentheils auf diesem Mechanismus beruht." Alles beruht nämlich zuletzt auf der handgreiflichen Wahrnehmung, daß man zu jedem Buchstaben eine gewisse Operation der Organe, und zu dieser Operation eine gewisse, wiewohl kurze, Zeit braucht. Da ein

Consonant gewöhnlich ohne Vocal gar nicht sprechbar ist, so fallen 2 Buchstaben, 1 Consonant und 1 Vocal, noch in Eine Zeit zusammen. Dieß sind natürliche Kürzen. Wenn aber zwei gleichartige Buchstaben beisammen sind, brauche ich zwei Operationen, also zwei Zeiten. Daher sind Diphthongen, Contractionen und Positionen natürliche Längen. Dieß liegt, wie man sieht, in der Natur der Sache und daher jeder Sprache. Die classischen Sprachen haben es erkannt und angenommen; uns ist diese Aufgabe erst noch gegeben.

Bothe selbst hat in seinen „antikgemessenen Gedichten" (Berlin bei Nicolai 1812) Hand ans Werk gelegt. Aber er hat theils sich im Stoffe zu sehr zersplittert, theils geradezu diesen Stoff unpassend gewählt — (wer wird die Nibelungen in Hexameter umgesetzt lesen wollen?) — theils durch schlechte Cäsuren, grobe Misachtung des Accents, sonderbare Wortbildungen, endlich durch offene Fehler in der Quantität selbst, neben manchem Gelungenen, doch im Ganzen kein Werk hervorgebracht, das geeignet war, etwas Gründliches zu leisten. Ich führe nur folgende Beispiele an:

Hĕraus, Rosĕ stand, rittĕrlich, wonnĭglich, dăß ĭhm hold,
— săm, wăr, ĭhn, ĭhr, ŏder, ŭber, jedŏch, ꝛc.
„Siegfrieds | strahlete, | breit zwei | Spannen, | jede der |
Erben —"
— „Herrliches Huldgärtchens Gärtnerin. Eine gewiß ꝛc. —"

Dagegen klingen wieder andere Verse sehr schön, z. B.:

„O wie so lieblich ruhet in Abends Arme die Landschaft,
Rothumstrahlt! Wie dahin stirbt jegliches Erdegetümmel
In die behagliche Stille der Heimath —."

Man sieht, daß Bothes Arbeit nicht gleich ist; es läuft aus seinem Bronnen süßes und bitteres Wasser. Jedenfalls aber hat er nicht verdient, daß ihm Voß (in den Heidelb. Jahrbüchern 1813 unter der Chiffre D. A. E.) höhnisch das Distichon zuwarf:

„Bothe, dein antikés Sylbénmaß, das du so émpfiehlst,
Prüfe mit ächt deutschém Geiste doch und kritischém."

Voß hätte wohl an seine eigenen Sünden denken sollen, wovon sein Homer wimmelt (I, 10. 28. 42. 99. 143. 229. 255. 275—278. 486 und so überall). Ja, er hätte bedenken sollen, daß er selbst, wie auch Schiller, Göthe und fast alle Dichter, zuweilen unwillkührlich einen ganz reinen Vers gemacht hatte, z. B. I, 335:

„Der euch Beide gesandt um Brises rosige Tochter." —

Das klingt doch wohl artiger, als z. B. V, 308:

„Rings auch entblößte die Haut der zackige Stein und der Held dort
Sank vorwärts auf das Knie" —?

Doch wir kehren zur Sache zurück. Nach Bothe wurde meines Wissens der Versuch nicht wieder aufgenommen und vorliegende Homerische Bücher sind demnach wohl die ersten, in denen der zwar schon ältere, aber in mir selbstständig

entstandene Grundgedanke, wie ich hoffe, mit genügenderer Consequenz durchgeführt ist. Wenn die erste Entwicklungsstufe nur den classischen Rhythmus sich aneignete, die zweite auf dieser Grundlage die einseitige classische Prosodie, die dritte den einseitigen deutschen Accent ausbildete, so war das letzte Ziel eine organische Vereinigung von Rhythmus, Prosodie und Accent. Hiedurch ist ein gewisser Abschluß erreicht, wobei aber innerhalb dieser vierten Stufe noch ein reiches Feld der Thätigkeit und des Strebens liegt. Der fremde Hexameter wird dem Deutschen natürlich werden, wenn man ihn so bildet, daß auch der Unkundige ihn als Hexameter nicht nur ohne wesentlichen Anstoß lesen kann, sondern als solchen durchaus lesen muß. Ich gebe nur etliche Beispiele:

„Ach, wie so Viele bedrückt ein stille getragenes Elend! —

Niemals achte gemein und schlecht die gemeinere Arbeit;
Glaube: gemein ist's nur, glaubst du gemeine gemein.

Nenne die Wege des Herrn nicht dunkel; in unseren Augen
Ruhte von Anfang an alle die finstere Nacht."

Auf diesem Felde also wünsche und hoffe ich Etwas ausgerichtet zu haben, und weil nur Dieß meine Haupttendenz war, so lasse ich gerne den Ruhm, genauer übersetzt zu haben u. dergl., den Anderen vor oder nach mir. Ich habe mir manche Freiheiten erlaubt. Ich habe das

für uns langweilige Schiffsverzeichniß, die Episode von Bellerophon, Versgruppen, die bloß Namen enthalten rc. ausgelassen. Besonders habe ich hinsichtlich der Beiwörter, wo nicht gerade ein Werth in ihnen lag, mir gewissen Raum gelassen; wenn Voß sogar dergleichen Beiwörter bald hineingesetzt, bald ausgelassen, bald vertauscht hat, ohne deßhalb angefeindet zu werden, so durfte ich es wohl auch. (cf. Voß Il. VIII, 174. 192. 291. 308. 336. 369. 404. 418. 427. 471 und so überall.) Im Allgemeinen wird man den Sinn genau, aber nicht sclavisch eingehalten, und bei Stellen, wo z. B. rhythmische Malerei u. dergl. im Original sich zeigt, die Treue größer finden, als bei den vorangehenden Uebersetzern. Meine Grundsätze (möchte ich sie ausgeführt haben!) sind ganz die nämlichen, wie sie Minkwitz (in Jahns Jahrb. 1848, 10. aus Anlaß von Mommsen's Pindar) so vortrefflich ausgesprochen hat, wenn er sagt: „man muß aufhören. Uebersetzungen zu machen, die bloß den Zweck haben, eine Art Eselsbrücke für solche zu seyn, die ohne Mühe griechisch lernen möchten, oder ein halb deutscher, halb griechischer Commentar. Das wahre Ziel einer guten Nachbildung ist, das antike Werk zum Eigenthum der Nation zu machen, für welchen Zweck es nicht genügt, den Stoff der alten Dichter mit den nämlichen Worten in die nämlichen Sylbenmaße einzuschmiegen. Man muß einen wahrhaften Styl entwickeln, der mit der äußern kunstreichen Form zugleich den poeti-

schen Geist umfaßt und zur Nachempfindung bringt; wir müssen jetzt ebenso schreiben, wie die Griechen und Römer. Es gehört dazu eine größere Freiheit, eine kühnere Bewegung des Sprachmaterials und eine richtigere Behandlung der Verschiedenheiten sowohl als Aehnlichkeiten beider Sprachen. Zweitens gehört dazu das tiefe Verständniß der rhythmischen Form; bisher begnügte man sich, wenn die Verse ausgemessen waren, mochten sie auch stolpern und den Genius der Muttersprache gleichsam Spießruthen laufen lassen. Heutzutage verlangt man, daß Rhythmus und Stellung der Worte, verbunden mit der feinsten Zeitmessung, sich wechselseitig unterstützen und tragen, damit die Laute harmonisch ins Ohr fallen und den Nachempfindenden so berühren, wie sie einst dem Griechen klangen, der seinen Dichtern lauschte. Bemüht man sich drittens, überall das entsprechende deutsche Wort zu treffen und die dem Alterthum verwandteste neue Rede anzustimmen, so daß beide Welten zusammenverschmolzen erscheinen, so wird mit Beihilfe der beiden ersten Stücke überall die nöthige Klarheit und Verständlichkeit erzielt werden. Daß ich endlich Richtigkeit des Sinnes fordere, darf man voraussetzen." Soweit Minkwitz.

Ueber das Nähere meiner prosodischen und metrischen Grundsätze würde ich mich nun gerne aussprechen, wenn ich nicht so vielfach schon bemerkt hätte, wie man die Mängel und Fehler der eigenen Praxis durch künstliche Deductionen

im System vor sich und Andern zu verbergen sucht. Hievor wollte ich mich hüten; möge man die Wurzel an den Früchten prüfen und erkennen! Das allgemeinste Princip ist ohnehin oben genannt. Und wenn ich nun in seltenen Fällen an das: nulla regula sine exceptione erinnern muß, wenn ich zuweilen z. B. in der Namenschreibung Veränderungen eintreten, am Anfang eines Wortes zwei Consonanten nicht nothwendig als Position wirken lasse, so möge man sich erinnern, daß Beides auch Homer nicht ganz gemieden hat, ohne doch an eine nördlichere Sprache gebunden zu seyn, die durch den Mangel an beweglichen Formen und den Reichthum starrer Consonanten so bedeutende, aber — ich hoffe dieß zu dem Genius der edlen Muttersprache, — nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bietet.

VI.

Es ist mir übrig, einigen von mir hochverehrten Männern öffentlich meinen besten Dank für die Aufmunterung und Belehrung abzustatten, die ich ihnen verdanke. Als nämlich meine Arbeit vorläufig beendigt war, hielt ich es für räthlich, zunächst das Gutachten von Sachverständigen einzuholen. Ich theilte somit ein Bruchstück, wie sich dieß zugleich in der zweiten Ausgabe meiner Gedichte findet, einigen Dichtern, Philologen und Aesthetikern mit, indem ich sie bat, mir, je nach Lust oder Muße, in einigen Zeilen ihre Ansicht über mein Unternehmen mit vollkommener Offenheit auszusprechen, besonders aber auch durch gemachte

Ausstellungen mich zu belehren, die, wie ich voraussah, dem Ganzen nur nützlich seyn konnten. Da es meine Leser, die mir bis hieher Geduld schenkten, nicht unwichtig seyn möchte, das Urtheil solcher Männer gleichfalls kennen zu lernen, so theile ich Einiges aus den mir zugekommenen Antworten mit, und glaube zuversichtlich, mich hiedurch keiner Indiscretion schuldig zu machen. Ich beginne mit den kürzesten Entgegnungen, um mit den eingehendsten zu schließen.

Just. Kerner, der leider seit Jahren sehr an den Augen leidet, schrieb mir zu meiner großen Freude wenigstens die Worte: „ich finde, daß Ihre Uebersetzung sehr ungezwungen ist, aber mit dem Original sie zu vergleichen, bin ich nicht im Stande. Wäre nur noch Schwab am Leben; da hätten Sie den besten Beurtheiler Ihres Unternehmens!"

Von G. Schwab hatte ich jedoch bereits einige Zeilen, die er unmittelbar vor dem Antritt seiner leider! letzten Erholungsreise in großem Gedränge hatte schreiben müssen. Er machte mich auf einige unhomerische Aushilfewörter und Wendungen, sowie auf einige Stellen aufmerksam, wo ihm „an Kraft Etwas von dem Original eingebüßt zu seyn schien." Ebenso wies er darauf hin, daß das homerische Epos „kein praesens historicum dulde" — Winke, die ich mit größtem Danke sämmtlich beachtet habe. Sein allgemeines Urtheil lautet so: „lassen Sie mich denn kürzlich Ihnen sagen, daß ich die Leichtigkeit und Kunst, mit

welcher Sie Ihre unendlich schwere Aufgabe behandelt haben, bewundere, und daß sich die Uebersetzung ganz anmuthig liest." —

Der verdienstvolle Sammler des evangel. Liederschatzes und geistreiche Dichter A. Knapp erwiederte mir: „die Homerischen Hexameter scheinen mir mit ihrem ruhigen Wellenschlage des jonischen Meeres sehr glücklich und lieblich nachgebildet (nur in Il. I, 1 sollte das „ja!" wegbleiben*)), und wenn du den Homer in seinen Cäsuren und Rhythmen zwanglos durchs Ganze so ins Deutsche vertirst, so wird dir der Dank dafür gewiß nicht ausbleiben!" —

Der wackere Herausgeber der pädagogischen Revue, Dr. Langbein in Stettin, dem ich ein Bruchstück als Probe übersandt hatte, schrieb mir: „dieselbe soll eine Zierde der Revue werden und unsere Leser werden gerne aus der Wüste trockener Discussionen sich retten an die Ufer des Skamandros und in den Schatten der achäischen Speere!" Hiebei bemerke ich nur, daß unterdessen jenes Fragment wesentlich verbessert wurde, so daß die Probe — keine Probe mehr ist.

Der verehrte Dr. Vömel in Frankfurt äußerte: „Gestern las ich Ihre schöne Uebersetzung den Meinigen vor. Mit den Grundsätzen Ihres Versbaues bin ich einverstanden; bei der Ausführung wäre über Einzelnes zu sprechen. So

*) Ist geschehen.

kann ich nicht billigen, daß — sam und — bar wohl nach schwäbischer Aussprache kurz gebraucht sind. Verzeihen Sie diese kleinliche Kritik bei so vielen vortrefflichen Eigenschaften, welche Ihre Uebersetzung hat!" — **NB.** Obige Unrichtigkeit hat Voß durchgehend; ich habe sie jedoch nun überall berichtigt.

Der wohlverdiente, greise Dr. v. Moser in Ulm, dem ich auch die erste Notiz über Bothe verdanke und der meine Arbeit mit der präzisesten Pünktlichkeit, die mich zu manchen Aenderungen veranlaßte, durchgesehen und geprüft hat, schrieb mir darüber Folgendes (wobei ich jedoch die nähere Ausführung des Einzelnen um der Kürze willen, obwohl ungern, übergehe): „Sie haben sich eine schwere Aufgabe gestellt, die eigentlich viel größere Schwierigkeiten bietet, als eine Nachbildung der alten Versmaße in den alten Sprachen selbst. Diese Schwierigkeiten sind oft fast unübersteiglich. — — Und so habe ich mich denn nicht gewundert, daß auch in Ihrer mir überschickten Probe sich hie und da einzelne Freiheiten (ein fehlendes Wort, vertauschtes Beiwort ꝛc.) finden; ich habe vielmehr Ihren Muth und Ihre Ausdauer und manchen glücklichen Fund bewundert, wodurch Sie eine Geschmeidigkeit des Klanges und eine Vermeidung alles Polternden und Harten zu erzielen wußten, was nicht nur bei Voß, sondern auch bei seinen ihn verbessernden Nachfolgern ein an den Reinklang des Homerischen Verses gewöhntes Ohr beleidigt und zurückstößt."

Ein durch seine eigenen Leistungen in dem fraglichen Gebiete mir besonders wichtiger Beurtheiler ist Dr. Conr. Schwenk, der mir in sehr freundlicher Weise erwiederte: „wie gelenk und leicht sich auch Ihre Uebersetzung lese und einen einfachen und sachgemäßen Ton für eine so alterthümliche Dichtung darbiete, was ich gerne als ein Wesentliches anerkenne, so kann ich doch Einiges nicht für ganz diesem Tone angemessen finden." (Schwenk benennt hiebei die zuweilen am geeigneten Orte fehlende Verbindungspartikel, den Wechsel in der Benennung einer Sache, die bei Homer nur Einen Namen hat, z. B. Schiffe, Kiele, Boote und einige noch vorgefundene Trochäen.) „Diese paar Bemerkungen", schließt der verehrte Mann, „wollen Sie nicht als Belehrungssucht aufnehmen, sondern als ein Zeichen von Aufmerksamkeit und freundlicher Erwiederung. Ich meinestheils habe derlei Arbeiten längst aufgegeben, wünsche aber, daß rüstigere Kräfte Gutes und Tüchtiges darin leisten. Ihrem Ernst, der aus Ihrer Arbeit hervorleuchtet, verbunden mit Ihrer Geschicklichkeit und Ihrem Geschmack, den ich nicht verkenne, wird, so hoffe ich, ein guter Erfolg zu Theil werden."

Der wohlbekannte Verfasser der Homerischen Theologie, Dr. Nägelsbach in Erlangen, schrieb: „Ihr Versuch verdient in Anbetracht der Schwierigkeiten volle Bewunderung. Aber die Schwierigkeiten sind eben so ungeheuer, daß sie Ihnen manche Concessionen abgenöthigt haben, unter denen

der Dichter zu leiden scheint." Nägelsbach wies nun darauf hin, daß in einer Stelle ein Klopstock'scher Ton durchklinge, daß ferner „zuweilen, jedoch selten, der Ton unter die Würde des Epos etwas herabzusinken scheine," — daß aber insbesondere die „nothwendige Einfalt Homers öfters durch den rhetorisirenden Eindruck" der Verdeutschung leide, wobei er auf einzelne Verse aufmerksam macht und sodann schließt: „ich weiß wohl, daß die Schwierigkeiten kolossal sind und bin überzeugt, daß es Niemand viel besser machen würde; aber wenn sich dieselben nicht beseitigen lassen, so müßte ich **bona fide** rathen, die ungeheure, wahrhaft großartige Mühe nicht auf ein Ding der Unmöglichkeit zu wenden." — Ich drücke dem Manne, der seinen offenen Freimuth mir bei anderer Gelegenheit schon gezeigt hat, wenn ihn die Ueberzeugung zum Tadel trieb, für seine Bemerkungen aufrichtig die Hand. Was er sagte, mußte ich sogleich als begründet anerkennen. Ich hoffe, daß das Nöthige nun möglichst „beseitigt ist" und meine Arbeit durch seinen einsichtsvollen Rath wesentlich gewonnen hat.

Das Gleiche gilt auch von der Mittheilung, die ich dem gründlichen und geschmackvollen Gelehrten, **Dr.** Bäumlein, verdanke. Seine Worte lauten mit Auslassung des Details und mit unwesentlichen Abkürzungen so: „Ich habe mich Ihres Versuches um so mehr gefreut, als ich bereits vor zwanzig Jahren in einem dem Neuen Archiv für Philologie und Pädagogik einverleibten Aufsatz der Erwägung

empfahl, ob nicht die Quantitätsgesetze der griechischen und römischen Verse, da sie zu sehr in der Natur der Sprache begründet seyen, als daß sie vernachlässigt werden dürften, — mehr als bisher berücksichtigt werden könnten. Freilich an eine durchgreifende Anwendung der alten Regeln dachte ich nicht und hätte es mir auch nicht möglich gedacht, dieselben soweit durchzuführen, als es von Ihnen in einer Reihe von untadelhaften Versen geschehen ist. Dennoch, obwohl ich die Kunst anerkenne, womit Sie die großen Schwierigkeiten überwunden haben, darf ich Ihnen, da Sie mein offenes Urtheil verlangen, Einiges nicht verhehlen." (Die nun angeführten Ausstellungen betreffen 1) Stellen, wo „die Berücksichtigung des Accents unter der Rücksicht auf die Quantität gelitten hat," namentlich durch Annahme von einer Position, wenn im Deutschen doch die Kürze noch nachklingt, z. B. „sehn das | liebliche | Kind"; 2) Stellen, wo „Abweichungen vom Gedanken oder Ton des Originals" sich finden. Jenes geschehe durch Einfügung oder Weglassung von Epitheta. V. gestattet dieß, indem er nur eben verlangt, daß „die ausgelassenen nicht nothwendig, die hinzugefügtem dem Charakter des Gedichts angemessen seyen." — Mehr Gewicht legt er darauf, daß ihm einige Male der Ton durch pathetische oder moderne Färbung geändert scheine, wobei er keineswegs vergesse, daß auch bei Voß die Färbung manchmal zu stark, „die Sprache minder objectiv sey, als

im Original.“ Letzterer Punkt trifft ganz mit Nägelbachs Rüge zusammen. Ich denke, daß auch V. finden wird, wie seinem wohlbegründeten Urtheil von mir die Rechnung getragen worden ist, welche dasselbe verdiente. Der Schluß seiner Worte lautet: „es wäre sicherlich ein ungemeiner Gewinn für unsere Litteratur, wenn, ohne Wesentlicheres aufgeben zu müssen, eine den Charakter der antiken Metren und den der deutschen Sprache berücksichtigende Uebersetzung der Ilias gefertigt werden könnte, die in ähnlich untadelhaften, dem Ohr wohlthuenden (nicht, wie oft bei Voß, dasselbe beleidigenden) Versbildungen sich bewegte, wie ich zu meiner Freude und Ueberraschung, da ich ein solches Anschließen an die alten Regeln nicht für durchführbar hielt, bei Ihnen in einer Reihe von Versen gefunden habe.“

Ich schließe mit Dr. J. Minckwitz, der mein Unternehmen — verwirft, indem er unter Anderem schreibt: „Durch die Consonantenposition, wie Sie dieselbe angewendet, ist für die Kunst nichts gewonnen. Ich habe, wie ohne Zweifel auch Platen, öfter daran gedacht. Aber zur Einführung mochte ich nicht schreiten, weil sie gegen die Natur (cf. oben Bäumlein: „in der Natur begründet.“ Ebenso Bothe ꝛc.) unserer Sprache ist. Unser Ohr wird bis in die spätesten Zeiten mehr den Sinnwerth der Sylben, als den Ton ihrer Buchstaben als Hauptnorm annehmen, wie Sie selbst eine nur durch Position lange Sylbe nie in die Hebung gestellt haben, noch stellen wer-

den; also bliebe Ihre Weise, in Vergleich mit der der Alten, immer sehr einseitig und ungenügend. Weil ferner unsere Sprache allzu consonantenreich ist, so müßten Sie eine Unmasse von Wörtern, ich glaube mehr, als zwei Drittel unseres Wortreichthums und zwar gerade die zusammengesetzten kunstreichen und poetischen Wörter ausweisen, eine Beschränkung, die den Geist sehr benachtheiligen würde. Endlich dürften Sie auch die Kraft der Rede zu schwächen gezwungen seyn, ohne durch Milde und Weichheit das Verlorene ersetzen zu können." — „Mein Rath ist nun dieser. Uebersetzen Sie den Homer nach meinen Grundsätzen, und da Sie durch Ihren bisherigen Weg eine ungeheure Uebung gehabt und eine bedeutende Gewandtheit erlangt haben müssen, so zweifle ich nicht, daß Sie ein Werk hervorbringen, welches den wahren Fortschritt nicht bloß fördert, sondern unübertrefflich seyn wird. Was Voß für seine Zeit geleistet, werden Sie dann im Homer für die unsere leisten, und da die deutsche Quantität mir festgestellt scheint, wird Sie Niemand erreichen können, wenn auch Jahrtausende fortbilden." — In einer Nachschrift hat Dr. Minkwitz die Güte beizufügen: „Da ich zufällig den Abschied Hektors auch übersetzt habe, so theile ich Ihnen den Schluß davon mit, damit Sie den poetischen Eindruck dieser Verse mit den Ihrigen vergleichen!

„Hektor sprach es und beugte sich nieder zum lieblichen Söhnlein;

Aber zurück an den Busen der leibgurtprangenden Amme
Schmiegte sich schreiend das Kind, wegblickend in Angst und Bestürzung
Vor dem Erzeuger in Stahl und dem roßhaarbuschigen Wedel,
Welcher die Kuppe des Helms als Schreckbild flatternd umnickte ꝛc."

Doch ich muß abbrechen. Herr Dr. Minkwitz, dessen Ansichten ich in sehr Vielem freudig beipflichte, hat mir, als geistreicher Verfechter und Praktiker der dritten Stufe, die Schwierigkeiten meines Wagnisses mit Klarheit und Energie vor die Augen gehalten. Ich hatte sie längst empfunden, aber im Vertrauen auf den Geist, die Kraft, den Reichthum unserer Muttersprache durfte und darf ich mich doch nicht abschrecken lassen. Möge mir, wenn ich mit der Last meiner Aufgabe muthig und getrost vorwärts dringe, zum Lohne eines jahrelangen, ausdauernden Strebens wenigstens ein Theil Dessen beschieden seyn, was mir mein achtungswürdiger Gegner in so reichem Maaße in Aussicht stellt unter der Bedingung, daß ich rückwärts schreiten soll und die Hälfte meiner Bürde von den Schultern lege! Ich verwerfe diese Bedingung.

Erstes Buch.

I.

Göttliche Muse, besinge des Aiakiden Achilleus
Unheilszorn, der unendliche Trübsal schuf den Achajern
Und gar manche gewaltige Seele der Helden hinabstieß
Tief ins Grab und gab sie dahin zum Raube der Adler
Und zu der Hunde Gefräße — (der ewige Wille gebot es!)
Als im Streite sich einst zwei mächtige Fürsten erhoben,
Erst der Atride, mit ihm der erhabene Renner Achilleus.

Wer im Olymp entflammte sie doch zum grimmigen Hader?
Phoibos Apoll, Zeus' Sohn, der zürnend auf Agamemnon
Schickte die Pest ins Volk; Unzählige siechten hinunter,
Weil ein Priester im Heere von ihm gar schnöde verhöhnt war.
Chryses nahete sich, wo hurtige Boote gelagert,
Lösete gern sein Kind; drum bracht' er unendliche Gaben,
Trug die gesegnete Binde, dem Helfer Apollo geweihet,
Hoch am Stab aus Golde daher; dann flehet' er alle,
Atreus' Söhne zumeist, die gewaltigen Ordner im Heerzug:

„Atreus' Söhn' und alle gewappneten Helden Achajas,
Wollten es unsere Götter im heiligen, hohen Olympos,
Daß ihr Troja gewinnt und heimkehrt ohne Gefährde!
Gebt mein Kind mir wieder heraus! Nehmt köstliche Lösung,
Freunde, dafür und scheut — den Treffer im Himmel, Apollo!"

Sämmtliches Heer rief jetzt lautauf beifällige Stimmen,
Daß man ehre den Opferer und annehme die Lösung;
Nur Agamemnons Seele gefiel's nicht; denn der Atride
Jagte den heiligen Alten hinaus mit erhobenem Arme:

„Laß dich, o Greis, nicht wiederum hier am Strande betreffen,
Ob du jetzo geweilt, ob in andere Zeiten herankommst!
Nimm dich in Acht! Nicht Binde des Heils, noch Scepter Apollos
Hilft dann! Nie darf diese von hier! Erst muß sie das Alter
Treffen in unserem Hause von Argos, ferne der Heimath,
Wenn sie Gewand mir webt und mir mein Bette bereitet!
Schweige du! Packe dich! Eile, damit du lebendig hinauskommst!"

Riefs; da bebte vor Angst und folgte der Alte mit Ingrimm,
Gieng nun stille dahin am Strand voll Wellegedonners,
Fleht' auch viel beim Scheiden hinauf zum König Apollo,
Den einst Leto, die Göttin im herrlichen Haare, geboren:

„Höre mich an, du Gott vom Silberpfeile, Behüter
Chrysas! Kyllabeherrscher! O, Tenedos' heiliger Obherr!

Sminthier, hab' ich dir je freundliche Tempel eröffnet,
Je von Ziege sowohl als Stier fetttriefige Hüften
Dir zum Ruhme geweiht, so gewähre das heutige Flehn
mir:
Büße das Heer mein Weinen, o Gott, durch deine Geschoße!"

Rief es hinauf im Rachegebet und Phoibos erhört' ihn,
Stieg von Olympos' Kuppen herab, Zorngrollen im Herzen,
Bogen am Arm und Köcher, am obern Rande bedecket;
Alle die Pfeile zumal laut klirrten am Arme des Argen,
Als er kam. Er nahte, wie finstere Nacht, den Achajern,
Setzte sich hin noch ferne den Ufern, sandte den ersten
Pfeil und furchtbar klang es heran vom Strange; zu Boden
Strecket' er hin. Maulthiere zuerst sammt flüchtigen Hunden;
Nochmals leget' er auf und zielte nach ihnen, Apollo, — —
Schoß und allzeit brannten im Heer unzählige Leichen!

II.

Als neun Tage des heilgen Apollos Pfeile geflogen,
Rief am zehnten Achill flugs in die Gemeine das Heervolk,
Weil ihm dieß ins Herz die gewaltige Hera gelegt hat;
Denn dieß macht' ihr Sorge, zu sehn, wie Jeglicher hinstarb.
Wie nun Alle bereit und voll die Gemeine gedrängt war,
Stellte sich auf und sprach der erhabene Renner Achilleus:

„Atreus' Sohn, ich glaube: die nämliche Straße der Irrfahrt
Muß man wiederum heim, wenn dieß vom Tode noch aushilft;

Hier wird Alles umher durch Krieg und Seuche gemordet!
Auf doch, fragt uns Priester im Heer und kundige Seher,
Ruft Traumdeuter heran, — (oft sind auch Träume von Oben;) —
Daß man wisse, warum uns Phoibos Apollo so furchtbar
Grollet? ob heilige Bitte gefehlt, ob Festhekatomben?
Oder Apoll Fettdampf, ein Lämmlein, völlige Ziegen,
Jetzt zur Gabe begehret, um uns vom Tode zu retten?"

Sprach's und setzte sich hin. Alsbald zum Reden erhob sich
Kalchas, Thestors Sprosse, der herrliche Seher in Argos,
Der da wußte, was ist und kommt und frühe gewesen,
Und auch hatte die Boote geführt gen Ilios hinwärts
Durch sein Schaun im Geiste, vom Herrscher Apollo geliehen;
Dieser im Heere begann und sprach aus freundlichem Herzen:

„Liebling Gottes, Achill, du gebeutst mir, Rede zu geben
Jetzt vom Zürnen Apolls, deß tödtliche Pfeile gewiß sind;
Nun ich's künde, so hör' und schwöre mit heiligem Eide,
Stets durch Worte sowohl als That mir gerne zu helfen,
Weil ja der Eine gewiß mir gram wird, der die Gesammtmacht
Hier beim Volke besitzt und dem wir alle gehorchen.
Zürnt ein Fürst auf Schwächere, dann folgt schnell die Gewaltthat;
Hemmet er etwa die Gall' auch selbige Stunde, — gewißlich
Spart er's nur für künftige Zeit, bis Rache verübt ist
Innen im Herzen! Achill, sprich: willst du die Hilfe gewähren?"

Ihm entgegnete drauf der erhabene Renner Achilleus:
„Sag's nur muthig heraus! Du kennst ja die Rede von Oben!
Denn bei Phoibos Apoll, dem deine Gebete geweiht sind,
Wenn du vor uns das erhabene Wort der Olympier aufthust, —
Keiner in unserem Heere, so lang ich bleibe lebendig,
Möge dich hier durch feindlichen Arm antasten am Ufer,
Kalchas! Keiner im Heer, und wär's auch selbst Agamemnon,
Der wohl heute der Erste sich hier beim Volke berühmet!"

Jetzo faßte sich Herz und sagte der heilige Seher:
„Nicht Hekatomben, Achill, noch Bitt' ist's, drüber Apoll zürnt;
Nein, ein Opferer ist's, den ihm der Atride verhöhnt hat,
Auch sein Kind nicht löste, noch annahm köstliche Gaben;
Deßhalb schickte dem Heer und schickt noch weiteres Unheil
Phoibos Apoll und läßt nicht ruhn die gewaltige Seuche,
Bis ihr Kalchas erst die gefällige Tochter anheimgabt
Frei, ganz frei, und bis die gebührliche Festhekatombe
Wird nach Chrysa geführt; dann glaubet an Hilfe des Himmels!"

Sprach's und setzte sich hin. Und jetzt zum Reden erhob sich
Atreus' Erbe, der edle, gewaltige Fürst Agamemnon,
Seufzete laut, dann ward vom Zorne die finstere Seel' ihm
Voll; ihm glühte das Auge, wie feurige Flamme; den Alten
Sah er trutziglich an; drauf also begann er im Ingrimm:

„Still, du Prophete der Uebel, o niemals sprachst du die Wahrheit!
Du willst Eines im Heer allzeit nur kündigen — Unheil!
Besseres ist dir fremd im Wort, noch fremder in Uebung!
Sprichst auch heute vor uns: dir seie von Oben eröffnet,
Deßhalb schaffe der heilige Gott nur klägliches Elend,
Weil für Chryses' Kind annehmen unendliche Lösung
Ich nicht mochte! Warum? Ich schaue sie lieber im Hause
Bei mir, achte sie traun der erhabenen Ehegemahlin,
Klytaimnestra, voran, weil gar nichts schlechter an ihr ist
Wahrlich an Höh' und Wuchs, auch nicht am Geiste noch Arbeit.
Doch, wenn's nützlicher ist, ich gebe sie willig heraus; ich
Möchte gesund mein Volk und nicht zum Tode geweiht sehn!
Gebt nur ziemliche Sühne dafür! Ich sollte, der Einzge.
Ohne den Heerpreis bleiben im Heer? Dieß wäre gebührlich?
Jeglicher hier sieht doch, wie mir mein Bestes hinausgeht!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene Renner Achilleus:
„Atreus' Sohn, voll Ehre zugleich und niedriger Habsucht,
Sprich: wo holte man her, was du von Achaja gefordert?
Wahrlich, es ist kein Schatz, daß man's hier wüßte, geborgen
Und die gewonnene Beute, sie ward nach Rechte getheilet.
Soll man's wiederum hier einsammeln? Wäre gebührlich
Solch ein Ding? Laß sie dem Apoll; wir Andere geben's
Drei-, viermale zurück, wann einst durch Gnade von Oben
Wir die bethürmete Stadt, dieß feindliche Troja geplündert!"

Ihm entgegnete jetzo der Heerschaarfürst Agamemnon:
„Bist ein trefflicher Held, wie Götter im hohen Olympos!

O wie so fein! Du meinst: ich lasse mich also berücken?
Eigenen Heerpreis nur, — den willst Du gewinnen, Achilleus;
Ich soll leer hinsitzen am Ort, — und soll sie herausthun?
Ja, — beut mir dieß tapfere Volk dann andere Gaben,
Wie's mein Herze begehrt, wie's meine genommene werth ist!
Weigern sie's, dann komm' ich heran und hole gewaltsam;
Deine, Peleide, die Gabe des Ajas oder Odysseus
Hol' ich; o Wuth, wer also von uns im Zelte besucht wird!
Doch wir reden, ich hoffe, noch andere Male darüber!
Jetzo die Barke gezogen hinunter in heilige Meerfluth!
Schiffer hinein zum Schiffe, soviel ihr braucht! Hekatomben
Hurtig hinein! Dann selber hinein die gefällige Jungfrau,
Chryses' Kind! Ein Mann vom Rathe besorge die Obhut,
Sei's Idomenes, Ajas, Odyß, der erhabene König,
Oder, Achill, du selbst, — Trotzkopf, wie Keiner im Heere,
Daß du mit uns aussöhnst durch reichliches Opfer Apollo!"

Wild nun schaute von Unten herauf und schmähet' Achilleus:
„Wehe, du schamlos schandebedeckt habgieriger Herrscher!
Wie kann deine Gebote noch Ein Mensch gerne befolgen,
Irgend Wege zu gehn und keck im Kriege zu kämpfen?
Zog ich im Hasse der Ilier her, kriegskundiger Helden,
Nur zum Streiten? O nein, denn traun, mir schuldete Keiner!
Nie kam Einer heran, stahl Rind und köstliche Rosse,
Nie hat mir ein Troer in herrlicher Aue der Heimath
Frucht und Erndten in Asche gelegt; uns trennte so manche
Schattige Waldberghöh' und laute, gewaltige Meerfluth!

Nein, wir zogen, o Schurke, mit euch, nur dir zu Gefallen!
Um Menelaos' Ehr' und deine, du Hundegesicht du!
Stürm' ich Troja! Was ist's nunmehr? Was gehet es euch an?
Wehe, des Heerdanks selbst, — deß willst du mich heute berauben,
Welchen ich herbe gewann, den mir die Gemeine verehrt hat!
Nie wird mir von Beute die gleiche, gemessene Löhnung,
Wenn wir niedliche Städt' im Land um Troja geplündert;
Ich darf wohl beim Kampf im Feindegedränge der Held seyn,
Ja, ich gebe die Hände dafür! Doch am Ende bekommst du
Weitaus mehr! Mir muß ein Stücklein lange genug seyn,
Darf zum Schiffe zurück — und hab' mich müde gefochten!
Nun ich fahre nach Haus und geh'! In Phthia gefällt mir's
Besser! Es ist nicht also gemeint, hier selber in Unehr',
Schändlicher, euch nur Gold und herrliche Schätze gewinnen!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene Fürst Agamemnon:
„Flieh nur immer, Achill, wenn's dir so wilde zu Muth ist!
Meinst: ich bitte, zu bleiben um unsertwillen? Es hat noch
Andre genug, mir Ehre zu thun, Zeus droben am ersten!
Niemand haß' ich, Achill, wie dich, im Kreise der Edlen!
Du magst nichts als Kämpfe, Gezänk' und blutigen Hader!
Wenn Du ja wohl ein kräftiger Held bist, — danke dem Himmel!
Schiffe zurück, ja fahre nach Haus; nimm deine Gesellen;
Myrmidonen, o Memme, befiehl; ich lasse dich hinziehn!

Zürne du nur; gleichviel! Doch soll dir also gedroht seyn:
Mir wird Chryses' Kind durch Phoibos Apollo genommen;
Nun, ich schicke sie heim mit Schiffe, mit eigenem Heervolk,
Doch dann komm' ich heran und führe die rosige Tochter
Brises' selbst vom Zelte gewaltsam, daß du mit einmal
Merkst: ich gehe voran! und Jeglicher hier sich in Acht nimmt,
Mir sich gleich zu benennen im Heer und gleich zu bedünken!"

Sprach's und Peleus' Sohne befiel nun Kummer im Innern
Seine gewaltige Brust; da gedacht' er herüber, hinüber:
Sollt' er jetzo von Erz sein Schwert zur Linken herausziehn,
Oder im Ingrimm ruhn und stille die Seele besänftgen?

Als er dieß im Sinne bedacht' und zornigen Herzen,
Blitzschnell riß er heraus sein Machtschwert; aber Athene
Eilte vom Himmel herab; sie schickte die göttliche Hera,
Welche zugleich um Beide mit Huld und Liebe besorgt war.
Die stand hinten, erhascht' am bräunlichen Haar den Achilleus,
Ihm nur kenntlich im Heere; der Andern schaute sie Niemand.
Hochauf staunte der Held und wandte sich hastig; Athenen
Kannt' er im Antlitz gleich; doch furchtbar glühte das Aug ihm,
Und er schaute sie an und redete flüchtige Worte:

„Sage, warum, Zeus' Kind, du heute dem Heere genaht bist?
Willst du den Hochmuth sehen an Atreus' Sohn, Agamemnon?

Furchtlos ruf' ich es aus; bald ist's vollendet, ich hoff' es!
Ja, bald ist sein trotziges Herz zur Grube gefahren!"

Ihm entgegnete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
„Ich kam heute, dich hier zu besänftigen, ob du gehorchest,
Himmelherab; mich sandte die lilienarmige Hera,
Welche zugleich um Beide mit Huld und Liebe besorgt ist.
Höre doch auf vom Streit und ziehe das herrliche Schwert nicht;
Aber, Achill, durch's Wort frei schmähe nach Herzegelüsten;
Denn wohl sag' ich heraus, bald ist's vollendet, ich hoff' es:
Dreimal wirst du so große gebührliche Sühne gewinnen
Um sein stolzes Erheben; o halte dich inne, gehorch' uns!"

Ihr entgegnete drauf der erhabene Renner Achilleus:
„Göttliche, wohl; — ein Mensch soll eure Gebote befolgen
Allzeit, auch zum Zorne gereizt; 's ist nützlicher also!
Höre die Stimme des Herrn; — Er wird dich wieder erhören!"

Sprach's und hemmte die kräftige Faust am Griffe von edlem
Silber; hinein zur Scheide die mächtige Klinge geworfen,
Folgt' er Athenes Rath, die jetzt zum steilen Olympos,
Nach Zeus' Wonnepalast, zu den anderen Ewigen heimgieng.

Aber Achilleus schmähte zum andernmale mit Ingrimm
Schnöde des Atreus' Sohn und tobt' im Zorne noch immer:

„O du Besoffener! Aermliches Hirschherz! Hundegesicht du!
Schild und Schwert zum Streite sich anthun mit den Achajern
Oder an heimlichem Orte mit Andern stille zu lauern,
Hast du gewagt niemals! Dein Tod wär's, ärmliche Memme!
Freilich, es ist viel besser im herrlichen Heere von Argos
Lohn und Dank uns stehlen um einiges offene Wörtlein!
Würger, o wehe, du hast nur Schurken im Heere, — Gesindel;
Glaube du mir: sonst wär's wohl heute die letzte Gewaltthat.
Aber, Atrid', ich sag und schwöre den heiligen Eid drauf:
Sieh dieß Scepter, im Höhegebirg vom Stamme gehauen;
Niemals wachsen an ihm mehr freundliche Zweige noch Aestlein,
's wird auch nie mehr keimen; es ist vom Beile das Astwerk,
Blatt und Rinde geraubt; nun tragen es Helden Achajas,
Wenn zu Gerichte sie gehn und sind für göttliche Satzung
Schirm und Hort; o dieß sei dir ein mächtiger Eidschwur:
Alsbald kommt um Achill sehnsüchtige Liebe das Heer an,
All dieß Volk! Dann wimmere nur! Du hast die Gewalt nicht,
Hilfe zu leihn, wenn Viele von Hektors blutigen Händen
Sterbend fallen! O dann zerreiße die Seele mit Angst und
Zürne, dieweil du den Helden im Heer so schnöde verachtet!"

Also tobt' er im Haß und warf sein Scepter hinunter,
Goldene Buckeln dran; da setzte sich eilig Achilleus.
Auch Agamemnon grollete fort. Doch Nestor erhob sich
Schnelle, der hold leutsel'ge, der herrliche Redner in Elis,
Denn vom Munde die Rede mit Honigsüße daherfloß;
Er nun hatte bereits zwei menschliche Alter in Elis
Reif zum Tod und Grabe gesehn, zwei, welche mit ihm einst
Wuchsen heran; jetzt herrschte der Held im Stamme der Enkel.
Dieser im Heere begann und sprach aus freundlichem Herzen:

„Weh! ein mächtiges Uebel ereilt die Gefilde von Argos;
Traun, jetzt freut sich Priamos hoch und Priamos Haus dort!
Alle die Anderen auch, — die freun sich in Ilios höchlich,
Hört man dieß: ihr streitet in arg entsetzlichem Hader,
Ihr beim Rathe die Klügsten, ach, ihr beim Kampfe die Besten!
O so gehorcht mir doch; ihr seid viel jüngere Leute;
Ich kam vorige Tage zu Männern, welche noch edler
Waren, Achill, als ihr, und ward nie schnöde verachtet!
Niemals sah, noch werde so treffliche Männer ich anschaun,
Wie Peirithoos einst und Dryas, fürstlicher Hirte,
Kaineus und Exadios auch und Held Polyphemos,
Aigeus' Sohn, Theseus, dem Keiner im hohen Olymp glich!
Niemand ist so stark auf sämmtlicher Erde gewesen,
Jeglicher einst ein Held; auch kämpfeten alle mit Helden
Und Unholden im Höhegebirg' und siegeten immer!
Damals kam ich heran vom fernegelegenen Elis,
Wurde Gesell und Freund; ich wurde mit Ehre berufen

Und ich kämpfte mit ihnen; im heutigen, erdegebornen
Volk, — da wagete sich Niemand zum Kampfe mit ihnen!
Und die höreten all' auf mich und alle gehorchten!
Drum so gehorcht auch ihr; dieß ist ja das Erste: gehorchen!
Du bist mächtig, — o nimm dem nicht die gefällige Jungfrau;
Lasse davon! Ihm wurde sie ja vom Volke verehret!
Aber, Achill, auch du sollst nicht dem erhabenen Herrscher
Trotzen! Es ist bei euch nicht gleiche Gewalt! Agamemnon
Trägt ein Scepter in Händen; er hat hier göttliches Ansehn.
Du bist Held im Kampfe; du hast ja die ewige Mutter;
Aber er ist doch mehr, als Fürst bei größerem Heere! —
Setze dem Haß ein Ziel, Agamemnon! Bitte dich herzlich,
Groll' dem Achilleus nimmer! Er ist uns mächtige Brustwehr,
Allen Achajern ist er es hier im traurigen Heerkampf!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene Fürst Agamemnon:
„Greis, wohl hast du mit uns gar ziemliche Worte geredet;
Aber es hält der Mensch hier stolz sich erhaben ob Allen,
Will nur Alle befehligen hier und einziger Herr seyn,
Winkt nur so! Doch folgt ihm Einer im Heere gewiß nicht!
Machte die Gnade der Ewigen ihn zum tüchtigen Helden,
Ist's ihr Wille darum, daß er nur Schelten herausstößt?"

Rasch fiel ein und rief der erhabene Renner Achilleus:
„Wahrlich, Atride, man heiße mich elend, heiße mich ehrlos,

Folgt' ich dir demüthig in Allem, was du gesagt hast;
So was biete den Anderen an; nicht also befehlen
Laß ich mir! Nein, glaube du nicht: ich werde gehorchen!
Doch nun höre noch Eins und merk' dir's wohl, Agamemnon!
Zwar ich zanke mich heut' nicht weiter um unsere Jungfrau;
Seid nur Alle getrost! Ihr gabt und — habt sie genommen!
Doch vom Sonstigen all, was dort am Strande geborgen,
Holst du gewiß mir nichts zum Schiff und Zelte, bevor ich
Selbst will! Magst du, wolan! dann komme, damit man es auch sieht!
Wart, wie so bald es am Eisen, Atrid', schwarzblutig herabläuft!"

III.

Zanketen also Beide sich aus durch Worte des Haders;
Jeder erhob sich nun; auch gieng die Gemeine von hinnen;
Muthvoll kehrete wieder Achill zum Lager am Ufer,
Alle die Seinigen auch gar schnell sammt Freunde Pakroklos.

Doch Agamemnon ließ zum Meere das hurtige Boot ziehn;
Zehn Paar tüchtige Fergen hinein! Dann Festhekatomben
Phoibos Apolls; drauf stieg auch Chryses' rosige Tochter
Freudig hinein zum Schiffe, zuletzt als Leiter Odysseus.
Wie's nun bald im Meere die flüssige Straße dahingieng,
Jetzo gebot der Atrid': „entsündiget euere Leiber!"
Und da gehorcheten All' und schütteten aus die Befleckung

Tief ins Meer und weihten Apollo Festhekatomben,
Zieg' und Stiere zumal am starr unwirthlichen Ufer,
Und zu dem Himmel erhob im Rauche der heilige Dampf sich.

Also besorgte man Alles im Heer; doch ließ Agamemnon
Nicht vom Streite, womit er Achilleus ehe bedroht hat;
Denn Talthybios und Eurybates also befahl er:
(Beide bedieneten ihn als Rufherolde mit Eifer;)

„Geht nun hin zum Zelte des Aiakiden Achilleus,
Führet an Händen heran Brises' holdselige Tochter!
Weigert er sie, wolan, ich bringe noch Andere mit mir,
Brauche Gewalt und das wird ihn noch schmerzlicher ärgern!"

Sprach's und sandte sie weiter, im Hochmuth also befehlend;
Unmuthsvoll nun zog wohl Jeder hinunter am Ufer
Bis zum Strande, woselbst des Achilleus Boote gelagert.
Ihn nun sahn sie daselbst; er war beim Schiffe geruhig
Sitzend. Wie der Beide gewahrte, da freute der Held sich
Gar nicht; Jene darauf voll Scheu vor Königes Antlitz
Blieben am Ort stillstehn und sprach und fragete Keiner;
Aber Achill durchschaute sie wohl und also begann er:

„Freude mit euch, Herolde des Herrn, wie menschliche Boten!
Kommet heran, unschuldige Männer! Es ist Agamemnon,
Der euch beide gesandt um Brises' liebliche Tochter.
Auf denn, göttlicher Held Patrokleus, bringe die Jungfrau,
Gieb sie dahin, die Geliebte, damit mir's Beide bezeugen
Hoch dort bei der Olympier Hause, den Erdebewohnern,

Bei Agamemnon selber! Ich hoffe, der Arge bedarf mich
Wieder, um einst ein schmähliches Ende dem Heer von Achaja
Ferne zu lenken. Er ist nun blind zum eigenen Unheil,
Und weiß nicht im Geiste zurück, noch vorne zu denken,
Wie sein Volk beim Kampfe gesund mag bleiben am Ufer!“

Redete so; da gehorchte dem edeln Freunde Patraklos,
Führet' heraus vom Zelte die Jungfrau, gab sie von hinnen,
Und nun kehrte das Heroldpaar zur Flotte von Argos,
Und da zog ungerne die Schöne mit ihnen hinunter.

IV.

Aber Achilleus weinte zuerst und setzte sich einsam
Hin an's gräuliche Meer und schaut' auf's dunkle Gewässer,
Betete laut und hatte die Hand zur Mutter erhoben:

„Mutter, o weil du mich einst für wenige Tage geboren,
Darum sollte gewiß mir Ruhm und Ehre gewähren
Zeus im Olymp; doch wahrlich, ich hab' nur spärliches
Ansehn!
Hat mich doch der Atrid' Agamemnon schnöde verhöhnet,
Raubte den Heerpreis mir, und siehe, der Arge behält ihn!“

Sprach's und weinte dabei. Den hörte die göttliche
Mutter,
Welche da saß im Meere so tief beim bärtigen Alten;
Schnell, gleich Nebeln, tauchte sie auf vom gräulichen
Abgrund,
Setzte sich hin zur Seite, dieweil er weinet' im Elend,
Strich ihm milde die Wangen herab; drauf also begann sie:

„Weinst du? Warum, Kind, weinst du? Was hat dein Herze betroffen?
Sag' mir's! — Hehlst du mir Etwas? — O rede, damit ich es auch weiß!"

Drauf mit schmerzlichem Ach! entgegnete Renner Achilleus:
„Weißt's ja! Warum aufs Neue dir alle die Dinge berichten?
Einst zog man nach Theben, (Eetion herrschte darinnen;)
Raubte die mächtige Burg dort aus und brachte die Beute
Eilig heran; dann theilte man Alles in unserem Heere
Und Agamemnon ward nun Chryses' liebliche Tochter.
Chryses drauf, ein Priester Apolls, deß Pfeile gewiß sind,
Nahete sich zur Flotte der erzumschienten Achajer,
Lösete gern sein Kind; drum bracht' er unendliche Gaben,
Trug die gesegnete Binde, dem Helfer Apollo geweihet,
Hoch am Stab aus Golde daher; dann flehet' er alle,
Atreus' Söhne zumeist, die gewaltigen Ordner im Heerzug.
Sämmtliches Heer rief jetzt lautauf beifällige Stimmen,
Daß man ehre den Opferer und annehme die Lösung,
Nur Agamemnons Seele gefiel's nicht; denn der Atride
Jagte den heiligen Alten hinaus mit erhobenem Arme.
Zürnend wandte der Alte sich um; doch Phoibos Apollo
Hörete nun sein Flehn; (ihm stand sein Beter in Hulden;)
Und der sandte das herbe Geschoß; bald starben Achajer,
Reih' um Reihe, dahin; rings flogen im Heere die Pfeile
Schrecklich umher durch alle Gezelte; der heilige Seher
Meldete bald uns Allen Apollos göttlichen Ausspruch.
Ich nun wollte zuerst: „man sühne die Götter im Himmel!"
Doch Agamemnon ward, der Atrid', ingrimmig, erhob sich

Rasch und drohete mir, was jetzt (das siehst du) verübt ist.
Heute, da schickt im Boote das herrliche Volk der Achajer
Eine von hier nach Chrysa zurück sammt stattlichen Opfern;
Jene, die Andere, führte gerad' vom Zelte der Herold,
Brises' Kind, die mir zum Lohn die Gemeine verehrt hat.
Kannst du's, göttliche Mutter, o thu's und schirme den edlen
Sohn, und geh zum Olympos hinauf und flehe den Herrn an,
Dem du so oft sein Herz durch That und Rede gefreut hast!
Wahrlich, ich hörte dich oft dort rühmen im Hause des alten
Vaters, wie du gesagt: du wehrtest, Eine von Allen,
Einst dem erhabenen Herrscher Olymps ein schmähliches Ende,
Weil ja die Anderen ihm gar mächtige Bande bereitet,
Hera, die Große, der alte Poseidon, Pallas Athene.
Damals giengst du mit Eil' und Zeus blieb ohne die Fessel;
Schnelle beriefst du den Hundertarm zum weiten Olympos,
Der bei Göttern Briaros heißt, bei Sterblichen heißt er
Aigaion, ein Riese, gewaltiger, als sein Vater.
Und der setzte sich hin zum Zeus voll trotzigen Hochmuths,
Sämmtliche fürchteten ihn, daß Zeus nicht wurde gebunden.
Sag' ihm dieß und setze dich auch und fasse die Knie' ihm
Brünstig, ob er nicht wollte dem Heere von Ilios helfen
Und von Achaja die Reihn hintreiben am heiligen Ufer
Tief im Blut, daß Alle sodann vom Baume des Herrn sich
Sättigen, auch der Atride die eigene Sünde gewahre,
Daß er also dem Helden im Heer nicht Ehre gethan hat!"

Thetis drauf entgegnete gleich und weinete bitter:
„Kind, was zog ich im Hause dich auf? Zum Leide geboren

Bist du gewiß! O bliebst du ohne die Thräne des Unglücks!
Ach, dein Leben, es ist ja so kurz, — gar spärliche Zeit nur!
Und nun hast du die Noth und auch dieß flüchtige Daseyn,
Wie kein Mensch, und bist zum Leiden im Hause geboren!
Doch — ich kündige dieß dem unendlichen Herrscher; ich eile
Auf den Olympos hinauf; der erhabene Donnerer hört uns!
Bleibe du nur ganz stille dahier beim Schiffe der Heimath!
Grolle dem Heer fortan und laß vom Kämpfen, Achilleus!
Weit durch's Meer enteilte zu herrlichen Aithiopäern
Gestern Zeus zum Mahle; da folgeten alle die Andern;
Sind zwölf Tage dahin, dann kehret er auf den Olympos
Und dann geh ich hinauf zum seligen Hause des Himmels,
Falle vor ihn und hoffe: der Ewige droben erhört mich!"

V.

Also redete sie und schied. Doch weilet' Achilleus
Zürnend um die geliebte, die schöne, gegürtete Jungfrau,
Welche Gewalt ihm schnöde geraubt hat. Aber Odysseus
Kam nach Chrysa, mit ihm zur Sühne die Festhekatombe.
Als man jetzo gemach zum sicheren Hafen hineinfuhr,
Zog man sämmtliche Segel herab und legte sie nieder,
Senkte die Maste dabei durch Taue zum unteren Hofraum
Schnelle; voran jetzt wurde zum Ankerplatze gerudert,
Dann die Gewichte gesenkt, ihr Schiff am Lande gebunden.
Alsbald stieg nun Alles heraus am lärmigen Ufer,
Setzte das Opfer heraus dem erhabenen Helfer Apollo,
Drauf vom Borde zuletzt auch Chryses' Tochter herausstieg.

Diese zum Altar führte der herrliche Denker Odysseus,
Gab sie dem edeln Vater anheim und also begann er:

„Chryses, mich entsandte der Heerbannfürst Agamemnon,
Daß ich bringe zu dir dein Kind, auch Phoibos Apollo
Weih' um Achajas Volk zur Sühne die reichlichen Opfer,
Weil er sämmtlichem Heer nur Schmerz und Leiden herabschickt!"

Sprach's und gab sie dahin; der nahm voll Freude die Tochter.
Doch nun ward dem Apollo die herrliche Festhekatombe
Rings in stattliche Reihe gesetzt am fertigen Altar
Und dann wusch sich Jeglicher ab, nahm Gerste des Opfers
Und mit erhobener Hand laut flehte der heilige Priester:

„Höre mich an, du Gott vom Silberpfeile, Behüter
Chrysas, Kyllabeherrscher, o Tenedos' ewiger Obherr,
Höre! Du hast auch frühere Zeit mein Flehen erhöret;
Mir ward Rache zu Theil, den Achajern schreckliche Buße;
O so gewähr' mir heute noch Eins und thue die Bitte:
Rette du wieder Achaja von ehrlos traurigem Ende!"

Also fleht' er hinauf; ihn hörete Phoibos Apollo.
Jetzt, nachdem sie gefleht und heilige Gerste geworfen,
Bog man rasch dem Thiere den Hals, — stach, — streifte die Haut ab,
Schnitt dann Stücke der Hüften heraus und deckete Fett drauf
Zwiefach rings und legte darauf noch Mageres; alsbald
Brachte der Alte das Opfer hinein und spendete Weinguß;

Junge dabei, die streckten aus fünfzinkige Gabeln.
Hellauf brannte die Hüfte; man aß die Gerweide des Innern,
Theilte das Andere klein; dieß ward an Spieße gebohret,
Sorgsam briet man es ab und nahm's dann wieder herunter.
Jetzt, wie die Arbeit alle zu End' und Speise bereit war,
Schmausete man und Jeglicher hatte nach Herzegelüsten.
Drauf, als Alle genug durch Trank und Speise gelabt sind,
Schöpfte der hurtige Schenk mit Weine die Krüge bis Oben,
Und man spendete nun und füllete goldne Pokale.
Also sühneten Alle mit heiligen Hymnen Apollo,
Stimmeten an Festlied und frohe Gesänge bis Abend,
Preiseten ihn; dieß hört' und freute der ewige Gott sich.
Wie sich jetzo die Sonne geneigt hat, finstere Nacht kam,
Legeten Alle sich hin beim Schiff am Taue der Anker.
Als drauf Eos' Leuchte so golden am Himmel heraufstieg
Morgens, schiffte man heim zum stattlichen Heer der Achajer;
Günstigen Hauch und Wind entsendete Phoibos Apollon.
Hochauf stieg der erhobene Mast, dran weißliche Tücher
Wehten im Ost; scharf brannt' er hinein; buntfarbige Wogen
Schlugen hinauf am Steu'r, wie's nun im Fluge dahingieng;
Schnelle die flüssige Bahn enteilte das hurtige Meerschiff.
Bald drauf, wie sie gelangt zum räumigen Heer der Achajer,
Zog man in Eile das hurtige Boot auf's trockene Festland
Höher am Ufer hinauf und legte die Balken hinunter;
Dann in's Zelt und Schiff entfernte sich alle die Mannschaft.

Er saß noch beim Strande daselbst und grollte noch immer,
Peleus' Sohn, der erhabne, gewaltige Renner Achilleus.

Gieng nicht in die Gemeine, wo Ehre den Helden erhebet,
Gieng auch nimmer hinaus zum Streiten; er härmte das Herz ab,
Blieb und sehnete sich doch stets nach blutigem Heerkampf!

VI.

Als nunmehr eilf Tage dahin, da graute der Osten,
Und nun kehreten alle die Seligen in den Olympos,
Und Zeus führte sie an; da hatte die kindliche Bitte
Thetis tief noch im Herzen; herauf aus flüssigem Abgrund
Eilte sie frühe, zum Himmel hinauf, zum steilen Olympos.
Alsbald fand sie daselbst nun Zeus, den Erhabenen; einsam
Saß er dort am Rande des höhnumzackten Olympos;
Thetis setzte sich auch zu der Erd' und faßte die Knie' ihm
Links; sein Kinn, — dieß faßte die andere, göttliche Rechte;
Flehend sprach sie darauf zum unendlichen Erdegebieter:

„Vater, o hab' ich dir im Kreise der Ewigen einmal
Freude gemacht durch Wort und That, so gewähre die Bitte:
Ehre du mir mein Kind, deß Lebenstage so kurz sind,
Und doch ward er jetzo von Atreus' Sohne verhöhnet;
Denn der raubte den Heerpreis ihm und siehe: — behält ihn!
Ehre du mir mein Kind, allweiser Olympier, ehr' ihn!
Schenke dem Ilierheer nun Sieg, Herr, bis die Achaier
Wiederum ihn mir ganz mit unendlicher Ehre bedecken!"

Sprach's; da redete Zeus kein Wort, war traurig im Herzen,

Saß ganz stille dahin; sie, — wie sie die Kniee gefaßt hat,
Hielt sie gewaltsam fest und fragte zum Anderen also:

„Vater, o sag mir: Ja! ein sicheres, offenes, — oder
Nein! — Was kannst du besorgen? Ich habe sodann die Gewißheit,
Daß im Kreis der Olympier hier die Verachtete ich bin!"

Jetzo mit Ach und Wehe begann der erhabene Weltgott:
„Wahrlich, es ist doch schnöde, mich also mit Hera verhetzen,
Daß sie mit Haß und Schelten im Haus mich wiederum ärgert!
Denn die zankte mich auch schon so im Kreise der Ewgen
Allzeit ab und meinet: ich helf' im Kampfe den Andern!
Doch — nun gehe du wiederum heim, daß Hera von Allem
Gar nichts merkt! Ich sorge dafür; deß darfst du gewiß seyn!
Wenn du begehrst, ich wink dir's zu und — traue du meinem
Winken; es ist im Olympierhaus ein sicheres Eidpfand
Und ich nehme zurück nie mehr, noch trüget es irgend,
Wenn ich gnädig in Huld ein Ja! vom Throne gewunken!"

Sprach's und winkt' aus finsterem Aug', der erhabene Weltgott;
Duftiges Haar entrollte dem heiligen Erdegebieter
Nieder am ewigen Haupt; da bebete rings der Olympos.

Also sprach sie mit ihm; dann eilte die göttliche Thetis
Schnelle dem Abgrund zu vom strahlenerhellten Olympos,

Zeus zum Wonnepalast, wo Alle sich eilig erhoben
Auf vom Sitze, dem Herrn entgegen! Es harrete Niemand,
Bis der Erhabne genaht; ein Jeglicher eilte zu grüßen.
Also setzte der Ewige sich zum Throne; doch Hera
Hatte gemerkt und hatte gesehn, wie stille beriethen
Er und Jene, des Alten im Abgrund heilige Tochter;
Alsbald redete sie voll Schimpf den unendlichen Herrn an:

„Wer sprach wiederum heute zu dir? Nichts Lieberes hast du,
Als nur weit und lange von Haus und Weibe davon seyn!
Jegliche Sache bedenkst und thust du mit heimlicher Arglist!
Hast auch niemals gerne gesagt mir, was du gedacht hast!“

Ihr entgegnete drauf Allvater im hohen Olympos:
„Hera, meine du nur ja nicht, all' meine Gedanken
Seyn für dich! Das wäre zuviel, — auch für die Gemahlin!
Was du von uns da brauchst, — wahrhaft kein Gott im Olympos
Höret es eh' als du, auch nicht ein Erdebewohner!
Aber ich hab' oft auch Etwas zu bedenken im Innern,
Und da frage du nicht, — sei nicht so begierig in Allem!“

Ihm entgegnete Hera, die hoheitsvolle Gemahlin:
„Ach entsetzlicher Herr! Was führst du gewaltige Reden!
Ich bin längst nicht mehr so begierig um alle die Dinge;
Nein, du bekennst mir ja ganz gerne, — soviel da beliebet!
Aber ich ahne: — du bist durch Thetis' Worte gewonnen,
Welche der Alte gezeuget im hellcrystallenen Abgrund;
Denn die setzte sich heute zu dir, umfaßte die Kniee,

Und — ich glaube, da hast du gewinkt: „„wollst ehren Achilleus
Und dann Viele sofort austilgen im Heer von Achaja!""

Ihr entgegnete drauf der erhabene Donnerer also:
„O du besessenes Argwohnsweib! Nun — spähe doch immer!
Hindern kannst du jedoch mich niemals! Aber im Herzen
Wirst du dadurch mir fremd und 's kommt noch schlimmer; ich ahn' es.
Wenn sich's also verhält, nun eben — ich habe gewollt so!
Schweig' jetzt! Setze dich hin und folg'! Ich rathe mit allem
Ernst! Was nützen im hohen Olymp dir sämmtliche Götter,
Wenn ich komm' und lasse die Hände, die mächtigen, auf dich?"

Sprach's; da wurde sie stille, die hoheitsvolle Gemahlin,
Setzte sich hin voll Furcht und beugt' ihr theueres Herzlein.
Alsbald seufzten im Hause die Seligen alle zusammen
Und nur Meister Hephaistos erhob friedfertige Rede,
Weil er im Innern liebte die lilienarmige Mutter:

„Ei, das wäre doch arg und niemals könnt' ich es ansehn,
Wenn ihr euch um winzige Menschlein schnöde verhadert
Und Mordzeter erhebt und schreit! Dann schmecket am Essen
Niemand mehr ein Bissen; es hat ja das Arge gewonnen!
Mutter, o höre mich an, du wirst auch selber es einsehn!
Söhne dich aus und rede mit ihm! Sei freundlich! Er ist sonst

Nochmals zornig im Haus; wer bleibt dann fröhlich am
Essen?
Wenn der erhabene Donnerer uns vom Olympos hinab-
treibt, —
Mutter, o nimm dich in Acht! Der ist am stärksten
im Himmel!
Liebe, du mußt jetzt artiger ihm durch Worte begegnen;
Dann wird auch der Olympier uns bald wiederum hold
seyn!"

Sprach's und raffte sich auf; da reichte der herzgeliebten
Mutter Hephäst nun Wein des Olymps und also begann er:

„Sei nur ruhig; es ist zwar schwer, doch — stille!
geduldig!
Möchte mit eigenem Auge gewiß nicht, Mutter, es ansehn,
Wenn du Schläge bekommst, — brächt' auch nicht Hilfe, —
bedaur' es!
Doch wer dürfte von uns nur Eins dem Olympier abthun?
Wollt' ihm frühere Zeit auch wehren; o wehe, da packt' er
Mich beim Fuß und warf mich hinab zur Schwelle des
Himmels!
Taglang flog ich herum und erst am späteren Abend
Fiel ich am End' auf Lemnos herab und athmete kaum
noch, —
Lag nun da, — drauf kamen heran barmherzige Menschen!"

Redete so; still lachte die lilienarmige Hera;
Lächelnd nahm sie darauf vom Sohne das edle Getränke.
Und der gab zur Rechten herum den Unendlichen allen
Nectar, welchen er heut' vom Mischkrug fleißig herausgoß;

Lustig im Haus nun schallte das ewige, frohe Gelächter,
Als sich Meister Hephäst im Saale so mühlich umhertrieb.

Also schmauseten Alle von Eos' Glanze bis Abend
Lustvoll; Jeglicher hatt' am Mahle nach Herzegelüsten;
Nicht helltönige Lyra gebrach, von Apollo gerühret,
Auch nicht fehlte Gesang und wechselstimmige Musen.

Als nun Licht und Tag zum Meere gesunken am Abend,
Eilete heim zum Schlaf ein Jeglicher in die Behausung,
Wo ihm Meister Hephäst die behagliche Stätte gebaut hat
Und sie gemacht gar schön aus fein kunstsinnigem Herzen.
Zeus auch eilte zu Bette, der ewige Fürst im Olympos;
Wo er inallzeit lag, wann freundliche Ruhe genaht war,
Stieg er hinauf und schlief, zur Seite die Königin Hera.

Zweites Buch.

I.

Alles im hohen Olymp und unten im Heere der Helden
Ruhte die Nacht; nur Zeus fand keine behagliche Ruhe.
So und so voll Sorge bedacht' er, wie er Achilleus
Ehrete, bis viel Volks im Tode gefallen am Ufer.
Und da dünkte dem ewigen Herrn ein räthlicher Ausweg:
Schicken an Atreus' Sohn im Traume den argen Oneiros;
Darum redete Zeus und sprach flugeilige Worte:

„Traumgott, rasch' Todbringer! Hinab zur Flotte von Argos!
Gehe dahin zum Zelte von Atreus' Sohn Agamemnon,
Melde dem Herrn und Könige dort all' meine Befehle;
Sag' ihm, daß sich rüste der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampf! Die geräumige Troja gewinn' er
Heute gewiß; nun sei'n im Olympierhause die Götter
Alle geeiniget hier; denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja droht ein trauriges Ende!"

Sprach's; ihn höret' Oneiros; er eilt' im Fluge nach Unten;
Blitzschnell kam er herab zu der hurtigen Argosflotte,

Gieng zu des Atreus' Sohn, Agamemnon, welchen er antraf
Schlummernd dort im Zelte, von Himmelsruhe gewieget, —
Und er stellte sich ihm, gleich Nestor, am Haupte zuoberst,
Den gar hoch der Atride verehrt' im Rathe der Alten.
Diesem inallweg gleich sprach jetzo der heilige Traumgott:

„Schläfst du, des Atreus Erbe, des edeln Rossebezähmers?
Schläft ein Mann vom Rathe wol auch so die völlige Nacht durch,
Dem sich Achaja befahl und dem so Gewichtiges obliegt?
Höre mich! Hurtig heraus! Ich bring' dir göttliche Botschaft;
Denn auch ferne gedenkt Zeus dein voll Gnadegedanken.
Alsbald rüste sich heute der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampfe; Du nimmst die geräumige Troja
Heute gewiß; sind doch im Olympierhause die Götter
Alle geeiniget heut'; denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja bedroht ein trauriges Ende
Vom urewigen HErrn. So behalt's im Geiste! Bedenke,
Was du gehört, wenn jetzt die behagliche Ruhe vorüber!"

Sprach's; dann eilt' er hinaus und ließ nun Jenen am Orte
Und der glaubete froh, was niemals sollte gewährt seyn;
Wahrlich, er hoffte, die Veste von Ilios heut' zu gewinnen;
Thor Agamemnon! Er ahnete nicht Zeus' stille Gedanken!
Denn Zeus wollte vorerst viel Leid und Seufzen Achaja,
Wie auch Troja zumal im Kampfe der Heere bereiten!

Schnell jetzt wachte der Held und hörte die Worte
noch allwärts,
Setzte sich aufrecht hin und legte das edle Gewand an,
Schön und neu; dann folgte der hochroth prächtige Mantel;
Und er knüpfte die niedliche Sohl' an seine gesalbten
Füß' und legte sich an sein silberbuckliges, helles
Schwert und faßte den Heerstab dann voll göttlicher Arbeit
Und gieng rüstig heran zur Flotte der edlen Achajer.

II.

Eos stieg nun rosig hinauf zu dem hohen Olympos,
Kündete Zeus Tag an und allen Unendlichen oben;
Und der Atride befahl jetzt manch hellstimmigem Herold,
Daß er lade zu Markte die hauptumlockten Achajer;
Die nun riefen es aus und Sämmtliche kamen in Eile.

Erst nun tagte der heilige Rath großherziger Alten
Dort bei Nestors Schiffe, des Erbheerfürsten in Elis.
Diese berief der Atrid' und lenkte die weise Berathung:

„Freunde! gewiß, ich sah im Traume den hehren
Oneiros
Nachts im Ruhegezelt; ganz wie der erhabene Nestor
Sah er im Antliz aus, an Wuchs und Größe, — genau so!
Und der stand mir oben am Haupt und redete Solches:
„„Schläfst du, des Atreus Erbe, des edeln Rossebezähmers?
Schläft ein Mann vom Rathe wol auch so die völlige
Nacht durch,
Dem sich Achaja befahl und dem so Gewichtiges obliegt?

Höre mich! Hurtig heraus! Ich bring' dir göttliche Botschaft;
Denn auch ferne gedenkt Zeus dein voll Gnadegedanken.
Darum rüste sich heute der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampfe; du nimmst die geräumige Troja
Heute gewiß; sind doch im Olympierhause die Götter
Alle geeiniget heut'; denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja bedroht ein trauriges Ende
Vom urewigen Herrn. So behalt's!" — Und also geredet,
Flog er hinaus; da war die behagliche Ruhe vorüber.
Drum laßt sehen, ob heut zum Kämpfen Achaja bereit ist?
Ich nun prüfe zuerst mein Volk durch Worte nach altem
Brauch und heiße sie fliehn im Schiffe; beruhiget ihr dann
Wiederum all mein Volk zur Stunde mit anderem Anspruch!"

Riefs und setzte sich hin. Im Kreise der Helden erhob sich
Nestor, Fürst und König in Elis' sandigen Auen,
Der nun also begann und sprach aus freundlichem Herzen!

„Feldherrn, Freunde zumal und edle Berather in Argos,
Würd' ein Anderer uns so 'was beim Volke berichten',
Nennt' ich's Lüg' und hätte mit ihm gar keine Gemeinschaft!
Aber es ist ein Mann, der lange der Höchste genannt wird!
Laßt uns sehen, ob heut zum Kämpfen Achaja bereit ist?"

Nestor sprach's und eilte zuerst vom Rathe nach Außen;
Sogleich folgeten Alle dem Erbstammhirten von Elis,
Alle die fürstlichen Herrn.

III.

Rings strömte die Menge zusammen
Und wie fleißige Bienen, unendliche Schwärme, daher-
ziehn, —
Fort und fort noch kommt es herauf aus steiniger Höhlung;
Siehe, da fliegt's, wie die Traube geformt, auf duftige
Blumen;
Dort ein Hauf, dort summet er hin, — ein anderer hieher;
Also zogen heran aus Zelt und Schiffen in Unzahl
Stamm um Stamm der Achajer am öd' unwirthlichen Ufer
Truppweis in die Gemeine, die feurige Sage mit ihnen,
Welche die Eile betrieb, Zeus Botin. — Es hatte sich Alles
Jetzo vereint; laut toste der Ort, dumpf dröhnte das
Erdreich,
Als sich setzte das Heer voll Lärmens. — Stille geboten
Neun Herolde darauf, laut rufend, ob sie von Unruh
Ließen, um einmal jetzt Agamemnons Worte zu hören.
Alsbald setzte die Menge sich hin und ruhiger harrte
Jeder am Ort; da war's nun still; Agamemnon erhob sich
Stolz, sein Scepter in Händen, Hephästos' künstliche Arbeit,
Das er schenkte zuerst dem unendlichen Erdegebieter;
Zeus, — der schenkte sodann dieß nemliche Scepter an
Hermes,
Hermes gab's Pelops voll Gnade, dem Helden in Argos;
Pelops schenkte sodann dasselbe dem herrlichen Atreus,
Atreus starb; nun hatte Thyest als Erbe den Heerstab;
Und Agamemnon drauf, der Atride, beerbte Thyestes,
Sämmtlicher Inseln Herr, auch Herr durch sämmtliches
Argos.
Der nun lehnte darauf und also die Rede begann er:

„Freunde, des Ares Volk, hört, wackere Danaerhelden!
Zeus, der Unendliche, bannte mich hart in klägliches Elend;
O der schreckliche Gott, der huldreich vorige Zeiten,
Hätt' ich Troja verheert, mir sichere Kehre gelobt hat!
Doch sein Rath war schmähliche Täuschung; heute gebeut er:
„„Zieht voll Schande nach Haus!“ Und sind, wie so Viele gefallen!
Dieß ist eben im hohen Olymp Zeus' trauriger, arger
Spruch, der oft auf Erden erhabene Städte gebrochen
Und noch bricht! Zeus ist ja der Herr von unendlicher Allmacht!
Aber es ist ein Schimpf auch für die dereinstige Nachwelt,
Daß ein mächtiges Heer, ein tapferes Heer von Achajern
Krieg führt ohne Gewinn und hier beim Kampfe sich abmüht;
Klein sind unsere Feinde; doch ist kein Ende bemerkbar!
Schmachvoll! Wollte man uns, hier Ilier, hier die Achajer,
Wenn ein Bund erst feste gemacht ist, zählen; o glaubt es:
Holte man auch aus Troja daher, wer Feuer im Heerd hat, —
Wir dann reiheten uns, zehn Mann stets, fröhlich in Häuflein, —
Jegliches Häuflein würde bedient aus Troja von Einem
Schenken; es hätte gewiß manch Häuflein keinen erhalten!
Soviel sind wir Streiter Achajas größer an Anzahl,
Als aus Troja die Feinde; jedoch Bundfreunde daselbst sind
Viele vom Umkreis rings, muthvoll speerkundige Männer;
Diese verhindern uns; ich kann nicht unseres Erbfeinds
Volkreich heilige Stadt, wie ich's doch möchte, verheeren.
Droben am hohen Olymp sind jetzt neun Jahre vorüber;
Faul sind alle Gebälk' am Schiff' und mürbe die Taue;

Fern dort unsere Fraun und lieb' unmündige Kindlein
Sitzen im Hause daheim und warten. Ach, unsere Sache
Geht nicht vor, um welche man einst zum Streite gezogen!
Auf denn! Folge dem Herrn und Könige jeder Achajer!
Laßt uns fliehen, o Freunde, von hier zur lieblichen Heimath!
Nie wird doch die geräumige Stadt, nie Troja gewonnen!"

IV.

Sprach's und rührte sie tief, die geheim sehnsüchtigen Herzen
Allen im Heer, wer nicht im Rathe die Worte gehört hat.
Und die Gemeine bewegete sich, wie mächtige Wellen,
Wenn im Meer von Icaria Süd und Osten herabtobt;
Sturmwild braust es heran vom Blitzgewölke des Himmels.
Oder, es haucht ein Zephyr hinein ins mächtige Kornfeld,
Daß sich's reget in Eile; da nicken am Halme die Aehren!
Also bewegte sich heute die volle Gemeine. Mit einmal
Lärmeten Alle dahin zum Schiffe! Von Unten erhob sich
Haushoch Staub; ein Mann hier mahnte den anderen immer:
„Frisch an's Schiff und zieht es hinab zum Meere!" Sie räumten
Schnelle die Gräben; es hallt' und tönte zum hohen Olympos:
„Heim!" Schon zerrte man unten heraus am Kiele die Balken.
Rückkehr wurde dem Heer jetzt ohne die göttliche Fügung,
Hätte zu Pallas nicht die erhabene Hera gerufen:

„Wehe, du Kind des unendlichen Herrn, Kriegsheldin, o soll denn

Also das Heer von Achaja zurück zur lieblichen Heimath,
Fliehen in Aengsten hinüber Okeanos' hohe Gewässer?
Dann bleibt Priamos und bleibt Troja zu ewiger Ehre
Eine Achajerin, Helena, dort! Viel tapfere Männer
Bluteten einst um sie, gar ferne der Erde der Heimath.
Gehe du hin zum Volke bewaffneter Helden Achajas,
Rede daselbst ganz milde, besänftige Jeglichen einzeln.
Laß sie die Boote doch heut' noch nicht zu dem Ufer hinabziehn!"

Sprachs; da gehorchte die klarblauäugige Göttin Athene,
Stieg von Olympos' Gipfel herab voll stürmiger Eile;
Blitzschnell kam sie daher zum Lager am heiligen Ufer,
Traff den Odysseus an, selbst Zeus am Rathe gewachsen.
Der stand hier und regte das hoch schwarzbordige Fahrzeug
Gar nicht an; denn Sorge berührte die Seele des Helden.
Nahend redete Zeus blauäugige Tochter Athene:

„Herrlicher Held und Kämpe, du listiger, edler Odysseus,
Wollt ihr denn nun also nach Haus zur lieblichen Heimath?
Wollt ihr fliehn? Nur hastig hinein zu dem hurtigen Eilschiff?
Dann bleibt Priamos und bleibt Troja zu ewiger Ehre
Eine Achajerin, Helena, dort; viel tapfere Männer
Bluteten einst um sie gar ferne der Erde der Heimath!
Hurtig hinab zu den Heeren Achajas! Zaudere nicht mehr!
Rede daselbst ganz milde, besänftige Jeglichen einzeln,
Laß sie die Boote doch heut' noch nicht zu dem Ufer hinabziehn!"

V.

Sprachs; da kannte der Herrscher Athenens göttliche Stimme,
Lief und warf im Laufe den Hoheitsmantel herunter,
Den Eurybates ihm aufhob, sein treulicher Herold.
Er nun eilte zu Atreus' Sohn, der selber herankam,
Holte den Heerstab flink, voll trefflicher ewiger Arbeit,
Und entjagte mit ihm zur Flotte der Helden Achajas.
Traff er Könige dort und hohe, berühmtere Männer,
Blieb er stehn und redete dann mit traulichem Anspruch:

„Seltsam, Freund! Nur nicht, wie schmähliche Memmen, in Angst seyn!
Bleibe du selbst am Platz und halte du jeglichen Andern;
Denn nicht weißt du genau, wie's hier der Atride gemeint hat!
Dießmal prüfet er uns, bald züchtiget er die Achajer;
Sieh, wir höreten heut nicht alle die Worte der Alten;
Daß er nur im Zorne dem Heer kein Bitteres anthut!
Furchtbar ist ein Grimm, wenn mächtige Könige zürnen,
Ihre Gewalt aus Gott; ja Zeus, der Unendliche, liebt sie!"

Sah dann Männer Odyß vom Volk und hörete lärmen,
Faßte den Heerstab er, schlug drein und zankete wacker:

„Narr, bleib ruhig am Ort! Und höre doch Andere reden,
Wer da gewichtiger ist! Du bist kein tapferer Held, — du!
Denn im Krieg und Rathe zumal, nie wirst du gerechnet!
Meinst: wir Sämmtliche seyn hier nichts als fürstliche Männer?

Nur nicht Schwärme von Herrn! Stets muß ein Einziger Herr seyn!
Nur Ein König im Heer, dem göttliche Gnade von Oben
Macht und Rechte gegeben, um Herr im Lande zu heißen!"

Jetzt war's ruhig im Heer von Odysseus Worten; es eilten
Alle zurück vom Schiff und Kriegszelt in die Gemeine,
Wie wenn Wog' und Wellen im Ocean hellaufbrausend
Rauschen am Ufer hinab; laut dröhnt die gewaltige Brandung.

VI.

Sämmtliche saßen umher und harrten am Orte beruhigt,
Nur Thersit voll Hohne, der ewige Lästerer, elstert,
Welcher im Hirn allzeit unziemliche Worte bereit hat,
Grundlos, keck; der zankte sogar mit erhabenen Herrschern.
Was ihm grade bequem für's Volk zum Spasse bedünkte,
Sagte der häßliche Mann, wie Keiner an Ilios hinkam;
Schultern — krumm; er schielt'; auch hinkt' er an Einer Seite; —
Vorne die Brust, da giengen an ihm die Gebeine zusammen; —
Hatt' auch spitzige Ecken am Haupt und spärliches Häärlein;
Niemand war dem Achill so verhaßt und auch dem Odysseus;
Denn er schmähte sie fort und fort; heut galt's Agamemnon;

Kreischend sprühet' er häßliche Red' und sämmtliches Heervolk
Zürnte darob ihm schwer und ward gar bitteren Herzens;
Doch er redete fort; laut schmähet' er auf den Atriden:

„Sage, was hast du zu klagen, Atrid'? O rede, wo fehlt dir's?
Voll sind deine Gezelte von Erz; viel liebliche Frauen
Hast du wol auch im Zelte; gewiß, ein köstlicher Ausbund!
Kriegst du von uns ja die Beste, so oft wir Städte gewinnen! —
Etwa — du hast kein Geld? Nun wohl, ein reisiger Heermann
Bringt dir her aus Troja genug für's theuere Söhnlein,
Welches ich, oder im Heer ein Anderer, habe gefangen!
Oder, o Freund, denkt wohl dein Herz noch an andere Jungfraun,
Die du sodann ganz stille behältst? Kein fürstlicher Herr darf,
Weil er es ist, sein Volk hinführen in häßliches Elend!
Aermliche Tropfen! Achaïerinnen, o nimmer Achajer!
Kommt! Zum Schiffe! Nach Haus! Und den da lasse man hierorts
Dauen an anderer Herrn Kampfpreise, damit er es einsieht,
Ob wir ewige Zeit ihm beistehn, oder es aufhört, —
Ihm, der jüngst dem Achill, der weit ein besserer Held ist,
Raubte die Gabe des Heers und siehe, der Arge behält sie!
Aber es ist kein Zorn in Achill; ein schläfriger Held ist's!
Sonst, Agamemnon, wär's beim Volke die letzte Gewaltthat!"

Rief es hinaus und schmähte den Heerschaarfürst Agamemnon;
Doch jetzt nahete rasch der erhabene König Odysseus,
Sah ihn trutziglich an und zankt' in grimmigem Anruf:

„Plauderer, o du bekamst wohl eine gewaltige Zunge! —
Schweig und halte dich an! — Du willst auf Könige schelten?
Wahrlich, es ist kein Mensch elender im Heere von Allen,
Welche mit Atreus' Sohne nach Ilios' Aue gezogen!
Bringe du Könige nicht auf deine geläufige Zunge,
Schmähe du nicht auf sie, noch denk' alltäglich an Heimkehr;
Denn wir wissen es heute gewiß nicht, wie's noch am Ende
Ausgeht? ist zum Glücke die Fahrt, zum schmählichen Unglück?
Deßhalb kommst du daher und schmähst den erhabenen Herrscher,
Atreus' Sohn, weil dieser im Heere der edlen Achajer
Stets viel Gaben erhält; drum schilfst du so voll die Gemeine;
Doch jetzt offen heraus! Glaub nur, daß also gethan wird!
Treff' ich wieder, o Memme, dich an bei sträflichem Unsinn,
Traun, dann lässet Odyß vom Rumpfe das Haupt sich herabhaun,
Auch Telemachos ist nicht sein im Lande der Heimath,
Pack' ich, o Mensch, dich nicht, — reiß' dir vom Leibe die Kleider,
Rock und Mantel herab, die jetzo die Blöße bedecken,

Jage sodann zum Schiffe dich heim voll kläglichen Heulens,
Schuft! und treibe von hier dich hinaus durch schmähliche Prügel!"

Sprach's und schlug auf Schulter hinein und Rücken im Ingrimm;
Der nun krümmete sich; bald lief's voll Thränen herunter;
Blutig erhob am Kopfe die schwärige Beule sich hinten
Unter'm Stab aus Gold; er setzte sich ängstlich; er hatte
Leid und Schmerz, — und doch nichtsnutziges Auge, daran er
Wischte! — Wie lachte da Jeglicher hell durch alle Betrübniß
Und zur Seite gewandt, zum Nachbar, redete Mancher:

„Himmel! Odyß that wohl gar manche gewaltige That schon,
Wenn er treffliche Räth' uns giebt, zum Kämpfen hinaustreibt,
Aber er hat beim Heere gethan nichts Schöneres irgend,
Als daß er vom Schufte so gut die Gemeine befreit hat!
Den läßt nicht so mit Eile der Hochmuth wiederum hergehn,
Daß er Könige so durch schmähliche Reden herabsetzt!"

Also sagte die Menge; der hitzige Stürmer, Odysseus,
Stellte sich auf und hielt sein Scepter; Athene, die Göttin,
Neben, in Herolds Weise, gebot nun Stille dem Heervolk,
Daß, wie der Erste, zugleich beim stattlichen Heere die Letzten
Höreten all sein Wort, auch Rath und Rede bedächten.

VII.

Rüstig erhob sich Odyß und sprach aus freundlichem Herzen:
„Fürstlicher Atreussohn, dir will die Gemeine von Argos
Schuld, wie Keinem umher, durch Stadt und Lande bereiten;
Niemand hält ja das eigene Wort; — und Alle verhießen,
Als man heran einst schiffte von unsern Roßgefilden:
„„Dann nur ziehe man heim, wenn Troja zur Erde gefallen!""
Wie's unmündige Kind, und Wittwe gewordene Weiber,
Klagen es Alle sich heut' und will nun Jeglicher heimwärts
'S ist ja betrübt auch dieß, auf Nichts als Wehe zurückgehn!
Wer im Kiel und Schiffe vom Herzensweibchen im Ausland
Kürzliche Zeit nur bleibt, weil arg entsetzliche Stürme
Und wildgrimmige See ihn aufhält, klaget im Herzen;
Und nun sind schon neun vollkommene Jahre vorüber,
Seit wir liegen am Ort! Ich zürne darob den Achajern
Gar nicht, wenn sie betrübt im Schiff sind; aber es ist doch
Arg: erst lange geweilt und ärmlich am Ende geflohen!
Freunde, Geduld! Bleibt wenige Zeit noch, daß man es ansieht,
Ob wahr, oder ob unwahr ist, was Kalchas eröffnet;
Denn wir kennen es Alle gewiß und Jeglicher ist hier
Zeuge, soweit nicht Viele des Ades Schrecken ereilt hat: —
Lang schon ist's, daß, Freunde, sich unsere Boote gesammelt,
Troja den Untergang und Priamos' Haus zu bereiten;
Damals schlachtete man beim Quell auf heiligem Altar
Drüben an Aulis' Strand vollkommene Festhekatomben,
Unten am Ahornbaum, wo die reinliche Quelle zu Tag floß.
Und ein Wunder ereignete sich; mit blutigem Hals kam

Jetzt ein Drache, vom Himmel in unsere Mitte gesendet.
Unten am Altar schoß er heraus; hoch oben am Ahorn
Nistete Sperlingsbrut, ganz klein unmündige Kindlein,
Schlüpfeten ängstlich hinein ins Laub am Zweige zuoberst, —
Acht, als neunte die Alte dabei, die alle geboren.
Jetzt, wie die Schlange sie fraß, da zirpeten alle so kläglich,
Aber in Angst und Schmerz umschwirrte die Alte die Kindlein;
Schnelle geringelt hascht sie die Schlang' am Fittige; plötzlich
Hat sie die Jungen am Ast und hat sie die Alte gefressen!
Nun erst machete Gott sie bedeutsam, der sie gesandt hat;
Denn der Unendliche ließ sie darauf zum Steine verhärten.
Und wir staunten alle gesammt bei solchem Ereigniß.
Wie dieß schreckliche Zeichen am Opferfeste gesehn ward,
Kündete Kalchas gleich die geheimnißvolle Bedeutung,
Sagte: „„Warum ganz still, ihr lockigen Helden Achajas?
Uns will Zeus, der unendliche Gott, durch Zeichen eröffnen,
Was zwar spät erst kommt, doch bleibet in ewiger Ehre.
Siehe, die Schlange, sie hat nun Brut und Alte gefressen,
Acht, — als neunte die Alte dabei, die alle geboren.
Gleichviel Jahre vor Ilios hier muß kämpfen Achaja,
Doch wird dann die geräumige Stadt im zehnten erobert!““
So weissagte der Alte dereinst; nun steht es im Ausgang.
Freunde, so bleibt denn alle! Gewappnete Männer Achajas,
Bleibt, bis Priamos' herrliche Stadt, bis Troja gefallen!“

Sprach's; da jauchzeten alle die Danaerhelden; im Umkreis
Tönte das helle Gejubel Achajas feurig am Ufer;
Denn sie lobeten hoch des Odysseus weisliche Mahnung.

VIII.

Jetzt zum Volke begann der erhabene, reisige Nestor:
„Weh, ihr schwatzet heraus, wie blöd einfältige Knaben,
Welche sich heut noch wenig um herzhaft tapfere Kriegsthat
Kümmern! Freunde, wo soll es hinaus mit Treue, mit Eidschwur?
Rath und Rede doch immer in ewige Flamme geworfen,
Handschlag, reine Gelübde, darauf wir alle gebauet!
Solch ein Zank im Volke — warum? Denn Hilfe noch Auskunft
Wirkt man traun nicht also, wie lang auch Alle dahier sind!
Nimm du, wie einst, die gebührliche Macht jetzt wiederum an dich,
Atreus' Sohn; dann ziehe voran zum mächtigen Heerkampf!
Etliche Wenige dort, — die lasse du, wenn sie gesondert
Plane gemacht, hinsterben (es ist ihr eigenes Unheil!)
Eh sie nach Hause gelangt und ehe sie wissen, ob ächt ist,
Oder ob unwahr ist des Unendlichen hehre Verheißung?
Denn ich sage: der ewige Gott hat Gnade gewunken
Einst zur Stunde, darin die Achajer in hurtige Boote
Stiegen, um hier nun Tod und Unheil Troja zu bringen;
Rechtshin sandte der Herr uns Blitz und günstige Zeichen.
Also beeilt euch nicht, nur schnelle nach Hause zu kommen;
Ruhe zuvor erst Jeder im Arme von Ilierinnen;
Auch muß Helenas Ach und Schmerz im Blute gerächt seyn!
Doch, trägt Einer im Heere so tief die Begierde nach Hause,
Nun, der schiffe sich ein ins schwarz langbordige Meerschiff,

Daß er schnöde zuerst ins Leid und Sterben hinabstürzt!
Eins noch, Atride, bedenk' und folge der Anderen Anrath;
Denn dieß jetzige Wort ist nichts Unschickliches; (acht' ich!)
Stelle die Heere doch auf nach Volks- und Stämme-gemeinschaft;
Volk und Stämme zumal, — stets helfe der eine dem andern!
O dann siehst du gewiß, welch Volk und fürstlicher Herrscher
Schlecht und brav, weil dann auf sich steht Jeglicher einzeln,
Weißt auch, ob vom Siege die Kraft der Olympier, oder
Menschliche Feigheit hier und Kriegsunkunde dich abhält?"

IX.

Ihm entgegnete drauf der erhabene Fürst Agamemnon:
„Greis, ja wiederum hast du das Allerklügste geredet.
Wahrlich, o Vater im Himmel, Apollo, Pallas Athene!
Hätt' ich nur zehn Räthe, wie du, beim Volk der Achajer:
Wüßt' ich, daß die geräumige Stadt, daß Troja gewiß bald
Nieder in Asch' hinsänke, von unseren Händen erobert!
Doch mir schickte der ewige Gott nur schmerzliche Leiden,
Der mich in unaustilglichen Haß und Zanken hineinwirft!
Ich und Renner Achill, — wir beid' entbrannten ob einem
Mädchen in heftiger Art; ich macht' im Zorne den Anfang.
Doch, sind wir einst wiederum Eins, o glaube: des Unheils
Letzt' und jegliche Frist ist dann für Troja vorüber!
Kommt zum Mahle, damit wir schnell uns alle bereiten!

Schärfe die Lanze darauf ein Jeglicher, hole den Erzschild,
Füttre das hurtige Roß und geb' ihm reichliche Nahrung,
Sehe genau beim Wagen herum und denke des Heerkampfs!
Heute, da kämpft man fort vom Morgenglanze bis Abend,
Hält nicht inne dabei, nicht Augenblicke, gewiß nicht,
Bis die gesunkene Nacht spät trennte die Kräfte der Helden!
Heute, da trieft vom Schweiße der innere Riemen am Erzschild;
Manchen im Heere sodann wird müd' am Speere die Hand seyn;
Auch am Strange die Rosse, — wie trieft es an ihnen hinunter!
Doch wer drum durch eigene Schuld vom Kampfe sich ausschließt,
Daß er feige daheim und ehrlos heute zurückbleibt,
Der wird Hundegefräß und blutige Beute der Adler!"

Sprachs; da jauchzte das Heer; nicht anders hallet am Ufer
Laut die gewaltige Fluth, wenn Süd kommt und die Gewässer
Stürmen hinauf, daß hart am Riffe die Welle sich anschlägt,
Gleichviel, was für Winde sich hier und dorten erheben.
Auf stand jetzo das Heer und schnell zerstreute sich Alles,
Macht' im Zelte die Flamme sich an, nahm köstliche Labung;
Jeglicher auch gab Opfer Olymps urewigen Herrschern,
Flehet' um Hilfe dabei zum Kampf, der nahe bevorstand.
Auch der erhabene Fürst, Agamemnon, schlachtete Einen
Stier, fünfjähriger Art, dem unendlichen Herrscher im Himmel, —

Eilte sodann, zum Schmause die Besten im Heere zu laden,
Nestor lange zuerst, als Zweiten Idomenes, — Ajas,
Den Telamonier, — auch des Oïleus Sohn, — Diomedes,
Dann als Sechsten Odyß, selbst Zeus am Rathe gewachsen.
Ohne die Ladung kam Menelaos, wacker im Heerruf,
Weil er im Herzen es ahnte, wie sehr sein Bruder in Angst war.
Jetzt am Farren herum nahm Jeglicher heilige Gerste,
Und nun betete laut der erhabene Fürst Agamemnon:

„Zeus, allmächtiger Herr! Zeus, Donnerer oben im Himmel,
Halte die Sonne doch auf, nicht breche die finstere Nacht ein,
Bis ich Priamos' Haus in staubiger Asche zu Boden
Werfe dahin und jegliche Pfort' in Flamme verheere,
Und im Kampfe das edle Gewand am Leibe des Hector
Stracks in Stücke zerhau' und Viele der Anderen auch sich
Lange gedehnt zum Staube gelegt und Erde gefressen!“

Redete so; doch Zeus gab heut nicht Gnade; das Opfer
Nahm er wohl und sandte dafür unsägliches Elend!

Jetzt nachdem sie gefleht und heilige Gerste geworfen,
Bog man rasch dem Thiere den Hals, stach, schälte die Haut ab,
Schnitt dann Stücke der Hüften heraus und deckete Fett drauf
Zwiefach rings und legte darauf noch Mageres oben;
Dann auf blattentblößetem Holzwerk brannte man Alles;
Lung' und Herz, dieß hielt man hinein am Spieße von Eisen;

Hellauf brannte die Hüfte; man aß die Geweide des Innern,
Theilte das Andere klein; dieß ward an Spieße gebohret;
Sorgsam briet man es ab und nahm's dann wieder herunter.
Jetzt wie die Arbeit alle zu End' und Speise bereit war,
Schmausete man und Jeglicher hatte nach Herzegelüsten.
Drauf, nachdem sie genug durch Trank und Speise gelabt sind,
Machte der herrliche Greis, Nestor, zum Worte den Anfang:

„Fürstlicher Atreussohn, o König im Heer, Agamemnon,
Nicht mehr lange geplauderet hier! Schiebt jetzo die That nicht
Weiter hinaus; uns legte sie nah der unendliche Himmel!
Auf! Herolde der hellumwappneten Helden Achajas
Rufen heran zum Schiffe das Heer durch mächtigen Ausruf;
Wir nun, alle vereint, gehn hin ins stattliche Lager,
Daß man in Eile sodann entflamme die feurige Feldschlacht!"

X.

Sprachs und gerne gehorchte der herrliche Fürst Agamemnon,
Gab nun schnelle Befehl gar manch hellstimmigem Herold,
Rasch zum Kampfe zu rufen Achajas lockige Söhne,
Und die riefen es aus; da kamen in Eile die Männer.
Und, der Atride voran, wohl alle die göttlichen Herrscher
Stürmten umher und ordneten an; auch Pallas Athene
War ja dabei am Werke mit hehr unsterblichem Erzschild;
Hundert hiengen herunter an ihm ganz goldene Troddeln,

Kunstvoll alle gedreht, wohl jegliche hundert Ochsen
Vollauf werth, drum tobte sie wild durchs Volk der Achajer,
Trieb sie dahin und weckete Muth in jeglichem Herzen,
Allzeit feste zu stehn und keck im Streite zu kämpfen.
Jegliche Seele gedacht' an Krieg jetzt, nimmer an Umkehr,
Flucht und eilige Fahrt zur lieblichen Aue der Heimath.
Wie die gewaltige Flamm' in unendliche Wälder hineinstürmt,
Hoch auf bergigen Höhn; — weit ist sie bemerklich im Umkreis:
So nun hob beim Zuge des Heers vom Strahle des Eisens
Lichtglanzhelle sich hoch zum Olymp im reinlichen Aether.
Und wie fittigereich großmächtige Schwärme Gevögels
(Gäns' und Kraniche sind's, auch oft langhalsige Schwäne;)
Fern auf Asios' Aun am Silberstrome Kaystros
Fliegen herum — dort, — hier, — voll Wonne die Fittige regend; —
Nun geht's hurtig hinab; im Kreise die Wiese belebt sich:
Also strömten heran vom Strande gewaltige Schaaren
In die Skamandersebene dort; laut dröhnte das Erdreich
Rings vom Schritte des Heers, vom Rossegetrappel im Anzug.
Jetzt am Strand auf rosigen Aun stand Alles in Ordnung,
Viele, so viel', als Blatt und Blüth' im Lenze sich aufthun,
Oder im Hofe des Hirten unendliche, mächtige Schwärme
Mücken herum sich treiben am heitern, sonnigen, ersten
Frühlingstage zumal, wenn Milch im Topfe gemelkt wird.
Also standen umher die gelockten, edlen Achajer,
Willens, Ilios heute, die Burg und Zinne, zu brechen.
Wie ein tüchtiger Hirte die weitzerstreueten Heerden

Mühlos trennt, wenn beide sich ihm im Thale gemenget,
Also theileten auch an jeglichem Orte die Führer,
Um zum Kampfe zu gehn, allmeist der Atrid' Agamemnon,
Aehnlich an Haupt und Auge dem Herrscher im hohen Olympos,
Aber an Hüft' Ares, an Brust voll Stärke Poseidon.
Wie ein Farre gewiß im Schwarme der Heerden hinaufragt; —
Treibst du die Kühe zusammen, — er ist dann lange der erste; —
Also schmückete Zeus des Tages im Heer Agamemnon;
Niemand war nun prächtiger hier, noch größer am Ansehn.

Sonst beim Volke der Held, — dieß war Telamonier Ajas;
Denn noch zürnet' Achill; der war ja der Erste von Allen,
Auch so die Roß' am Strange des herrlichen Aiakiden.
Aber Achilleus lag beim Schiff und ruhete müssig,
Weil er im Hasse noch heut' schwer grollete auf Agamemnon;
Auch sein tapferes Heer, — das spielt' am sandigen Ufer
Wurfscheib', Pfeil und Spieß, wie tüchtige Jäger es üben,
Während alle die Rosse zumal ganz stillebehaglich
Lotos fraßen hinein und sumpfentwachsenen Eppich.
Still auch standen umher im Zelt viel' prächtige Wägen
Fürstlicher Herrn; sie selbst, — sie giengen um ihren Achilleus
Sehnsuchtsvoll im Lager umher und kämpfete Keiner.
Alle die Andern zogen heran, als brennte die Welt ab;
Furchtbar dröhnte die Erde, wie wenn der erhabene Donnrer
Schwer im Zorne die feurigen Aun bei Arima geißelt
Auf Typhon; der liegt ja daselbst im Grabe gebunden!

Also dröhnte die Ebene laut vom mächtigen Heerschritt;
Denn sie stürmten heran rasch durch die gebreitete Feldflur.

Jetzo nach Ilios eilt' als sturmwindflüchtige Botin
Iris herab und brachte die Wehmuthskunde des Unheils.
Sämmtliche rannten heran, bei Priamos' Hause vereinigt,
Dicht und voll; da rannte die Jugend, rannte das Alter.
Und jetzt nahete schnelle die windsturmfüßige Iris,
War ganz gleich an Stimme des Herrschers Sohne, Polites,
Der als Späher (er hatte dazu gar flüchtige Sohlen;)
Oben am Hügelgrabe des herrlichen Aïsyetes
Wartete, wenn vom Strand herstürmte das Heer der Achajer.
Diesem inallweg gleich rief also die hurtige Iris:

„Alter, o wehe, du liebst nur eitel unendliche Worte!
Ist denn Friede noch hier? Man muß nun kriegen um Alles!
Wahrlich, ich habe gesehn viel tapfere Kämpfe der Helden,
Aber ich hab' niemals so mächtige Heere gewahret;
Denn die sind wie Blätter am Ast, Sandkörner am Ufer,
Wenn sie die Ebene ziehen heran zum Streiten im Umkreis.
Dir jetzt rathe zumeist ich Solches; o folge doch, Hector!
Drinnen in Ilios ist viel Volks bundfreundlicher Helfer,
Daß vielstimmige Rede vom Ausland ferne gehört wird.
Halte darum mir Jeder in Ordnung, wen er heranführt,
Jeglicher Herr sein Heer; dann zieht ins freie Gefilde!"

Riefs und Hector kannte die liebliche Stimme der Iris,
Lösete schnell die Gemeine; da eileten Alle, zu wappnen.
Weitauf gähnte das offene Thor, wie das Heer sich hinaus-
stürzt,
Alle zu Fuß und Roß; laut schallte das helle Getümmel.

Draußen an Ilios ist ein steilabschüssiger Hügel,
Nicht ganz nahe dabei, im Feld; rings konnte man umgehn;
Hier im Lande, da heißt derselbige Berg Batieia,
Aber im hohen Olymp der Springerin Höhe, Myrinnas;
Dort nun ordnete Troja das Heer und seine Genossen.

Drittes Buch.

I.

Als nun jegliche Schaar dastand sammt Fürsten in Ordnung,
Zogen in Eile die Troer heran, wie lärmige Vögel,
Wie da Getös' sich erhebt von Kranichen, oben am Himmel,
Welche der herbstliche Sturm, der unendliche Regen hinausscheucht;
Lärmvoll fliegt es heran an Okeanos' heilige Strömung,
Wo sie Gewalt und Tod Pygmaias Volke bereiten,
Daß schon früh' entbrannte mit ihnen schreckliche Fehde.

Doch sie zogen heran ganz stille, die kecken Achajer,
Muthiglich alle bereit zur Hilfe, der Eine dem Andern.
Wie auf waldigen Höhn vom Süd sich Nebel umherziehn,
Welche der Hirt' nicht wünscht; beim Dieb sind nächtliche Dunkel
Kaum so beliebt; man sieht auf Steinwurfsweite gerad' noch:
Also tanzte der eilige Staub vom prächtigen Heerschritt;
Rastlos drängeten alle daher durchs ebene Feld hin.

Als sich Beide sodann zum Streit ganz nahe gerückt sind,
Trat aus Ilios' Heere voran der erhabene Paris,
Trug ein Fell vom Pardel; er hatt' auch spitzige Pfeile

Und sein Schwert; zwei Speere sodann mit schneidigem Erze
Schwang er hinaus und lud zum Streite die besten Achajer,
Heute mit ihm in schwer entsetzliche Fehde zu kommen.

Alsbald wie ihn schaute der Aresfreund Menelaos,
Daß er im Hauf ganz vorne daherkam, mächtigen Anlaufs: —
Wie ein Löwe so froh, der größere Beute gefunden,
Sei's ein hörniger Hirsch, vom Berge die Gemse; — (der Hunger
Peiniget ihn!) — er frißt sie hinein, ganz ohne Bekümmern
Um viel' hurtiger Hunde Gedräng und rüstige Jäger: —
Also freute sich auch der Atrid', als Paris herankam,
Und er dachte gewiß ihn heute zu züchtigen; alsbald
Sprang er in Eile, gewaffnet, heraus, vom Wagen hinunter.
Als nunmehr ihn schaute voran der erhabene Paris
Schreiten in ebener Aue daher, da bebte das Herz ihm
Und er steckte sich hinten hinum ins Freundegedränge.
Wie wenn Einer im Höhegebirge die Schlange gesehn hat,
Läuft nun schnelle zurück; sein Knie ist zitterig unten;
Heimwärts eilet er hin, mit Blässe bedecket im Antlitz:
Also schlüpfte zurück in's muthige Freundegedränge
Feige vor Atreus' Sohne der anmuthgöttliche Paris.

Hector sah's und zankete wild mit schmählichem Anruf:
„Schandkerl! Fratze von Held! Weibsüchtiger Ehebetrüger!
Wärst du nie zu der Erde gebor'n und ohne Gemahl schon
Lange dahin! Ich wünschete so! Dieß wäre gesünder,
Als auf sich nun lassen im Hohne von Allen herabsehn!

Auch voll Spott wird Alles im Heere der edlen Achajer
Sagen: „„es ist ihr Held im Kampfe gewesen! O seht dieß
Feine Gesicht; doch fehlt es am Arm und fehlet im Herzen!““
Solch ein Mann, — der wagte zu gehn ins hurtige Meerschiff,
Wackere Freunde zu werben, hinaus ins Ferne zu fahren,
Trieb sich draußen herum, entführt' entlegener Heimath
Niedliche Frau'n nach Troja, Gefreundete muthiger Helden?
Troja gewiß und Priamos ist's zum kläglichen Unheil,
Dir zur Schmach, nur feindlichem Heer zur Freude geworden!
Gelt, nicht stehst du des Atreus Sohn, Menelaos'! Er hätt' dir,
Memme, gezeigt den Mann, deß Ehegemahl du geraubt hast!
All' Aphroditesgabe, die Laute, die lockigen Haare,
Und dieß feine Gesicht, — was frommt's, im Staube gewälzet?
Wär' nicht Troja so feig, dich würden um alle das Unheil,
Das du verübt, schon lang die Gewande von Erde bedecken!“

Ihm entgegnete Paris, in Anmuth Göttlichen ähnlich:
„Höre, du hast wohl Recht, — nicht Unrecht hast du, — gewiß nicht!
Doch dein Herz, stets schneidet es ein, scharfschneidiger Axt gleich,
Welche den Ast durchschlägt, vom kräftigen Arme gehoben,
Der vollwuchtigen Hiebs ein Holz zum Schiffe sich aushaut;
Allzeit auch so von Erz ist, Hector, deine Gesinnung!
Schelte du mir doch nicht Aphrodites goldene Gaben;
Nichts Scheltwürdiges ist solch herrliche Gabe des Himmels;
Menschliche Kraft hilft nicht; man muß sie von Oben erhalten!

Willst du mich heute jedoch voll Muth im Streite gewahren,
Schaff nur, daß sich lagre von Ilios und von Achaja
Sämmtliches Heer; dann möge der Aresfreund Menelaos
Mit mir kämpfen um Helena selbst und köstliches Ehgut.
Wer dann tapferer ist beim Streit und also gesiegt hat,
Nehme das herrliche Weib sammt Gut und ziehe nach Hause
All' ihr Anderen hier schließt Bund und treuliche Freundschaft;
Ein Theil bleibt in Troja, der andere schiffet in Argos'
Rossegefild', in Achaja zurück, wo liebliche Frauen!"

Sprachs und Hector, — er hörete dieß und freute sich herzlich,
Lief zur Mitte voran und hemmte die Trojaphalangen,
Quer die gewaltige Lanze gefaßt; flugs stellte das Heer sich.
Doch nun zieleten alle die lockigen Helden Achajas
Scharf; auch kamen heran gar mächtige Steine geflogen,
Bis dann Ruhe gebot Schlachtkönig im Heer, Agamemnon:

„Halt! Laßt's gehen, Achajer! O werft nicht, reisige Männer!
Seht, wie Hector im Helme von Erz zum Worte sich anschickt!"

Sprachs; die höreten auf; gleich ward neugierige Stille;
Hector redete nun, zur Mitte der Heere getreten:

„Hört mich, Ilier; hört ihr hellumschienten Achajer!
Paris, der ja die Fehde begann, läßt kündigen also:
„„Lege das unsrige Volk, auch sämmtliches Heer von Achaja

Lege die köstliche Wehr zur Nahrungspenderin Erde;
Er im Kreise, mit ihm der erhabene Fürst Menelaos
Kämpfen um Helena selbst alsdann und sämmtliches Ehgut;
Wer nun tapferer ist beim Streit und also gesiegt hat,
Nehme das herrliche Gut sammt Weib und ziehe nach Hause,
Uns all' Andere söhnt dann Bund und treuliche Freundschaft!""

Riefs und stille darauf war's lang im Kreise der Helden,
Bis Menelaos sprach, der erhabene Rufer im Heerkampf:

„Hört auch mich; mich faßt ja zumeist die Betrübniß im Herzen;
Aber ich hoffe gewiß: nun läßt vom feindlichen Anfall
Argos' Volk und Troja. Wie viel hat Beide betroffen
Trauer um unsern Streit, durch Paris schnöde begonnen!
Wer zum Tode von uns, zum traurigen Ende geweiht ist,
Sterbe! Jedoch ihr Anderen habt dann friedlichen Abschied.
Bringt zwei Lämmer heran, eins weiß, eins schwärzlich an Aussehn,
Gaia zum Opfer und Helios; eins bringt unsere Heerschaar
Zeus. Auch Priamos eile daher und opfere selber;
Denn der hat treulose daheim, stolzmuthige Söhne!
Niemand breche mit Hohn und überschreite den Eidschwur!
Schnelle gewechselt ist und leicht bei jüngeren Herzen
Muth und Sinn; ein Greis nur schauet in ängstlicher Umsicht,
Wie aufs Beste die Sache zugleich für Beide gerathe!"

Sprachs; dieß freute die Heere von Ilios und von Achaja,

Hoffeten heute dem Unheilskampf ein baldiges Ende,
Lenketen alle die Rosse zurück und sprangen herunter,
Legeten auch vom Leibe die Wehr; d i e setzte man alsbald
Nahe zusammen hinab; da trennte sie wenige Fläche.

Hector sandte darauf zur Stadt zween hurtige Herold',
Schaafe zu bringen heran und Priamos herzuberufen.
Auch Talthybios hatte gesandt Heerfürst Agamemnon,
Um vom Schiffe daselbst ein Lämmlein schnelle zu holen,
Und der folgte bereit Agamemnons fürstlichem Auftrag.

II.

Jetzo zu Helenas Haus gieng windschnell Iris, in ihrer
Schwägerin Aussehn stille gewandelt, die Helikaon
Sich zum Weibe besaß, Antenors tapferer Erbsohn;
Diese — Laodike — war aus Priamos' Hause die schönste.
Helena fand sie daheim; am Webstuhl wob sie Gewande,
Dicht, voll Purpurfarbe; da war im Bilde darinnen
Manche gewaltige Schlacht um Trojas Veste gewoben,
Welche man um sie gelitten in Ares' blutigen Händen.
Nahhin trat und sagte die windschnellfüßige Iris:

„Bräutlein, gehe doch hin und siehe das heutige Wunder
Dort beim reisigen Heere von Ilios und von Achaja!
Kaum noch hatte die klägliche Schlacht im Felde gedauert,
Kaum noch sehneten alle sich heiß nach blutiger Arbeit;
Nun ist's Kämpfen am Ende; da sitzt man stille gelagert,
Stille gelehnt auf Schilde; die Speere, sie stecken im Erdreich.
Paris nur und dann der erhabene Fürst Menelaos

Werfen, o Helena, nun um dich die gewaltige Lanze;
Wer dann siegt, dem folgst du von hier als theure Gemahlin!"

Sprach's und senkt' ins Herze der Helena liebliche Sehnsucht
Hin zum Manne der Ehe, dem Elternhause, der Heimath.
Drum jetzt schnelle gehüllt in kostbar reinliche Leinwand
Flog sie hinaus zur Kammer, am Auge die Thräne der Anmuth,
Doch nicht ohne Geleit; zwei Mägdlein folgeten hinten,
Aithra, Pittheus' Kind, und Klymene, prächtigen Anblicks,
Bis sie behende voran zum Thurm am Thore gelangten.

Dort saß Priamos heute; der alte, bejahrte Thymötes,
Klytios und Lampos, auch Ares' Sproß, Hiketaon,
Auch Ukalegon und Antenor, weisliche Männer,
Saßen umher dort auf dem Stadtthurm, — ältere Rathsherrn,
Welche die Jahre befreit vom Krieg; doch sämmtliche waren
Wohl zum Worte beredt, gleich Grillen im heiligen Haine,
Die vom Zweige die Stimme, die lilienartige, senden;
Also die Greise, die würdigen, auch auf Ilios Hochthurm.

Wie sie Helena sahn, die jetzt zum Thurme daherkam,
Raunt' ins Ohr ganz leise der Eine dem Anderen also:

„Hör', ich wundere mich nicht mehr, daß alle die Troer,
Sammt den Achajern dort schon lange so Peinliches ausstehn
Welch ein Weib! Im Olymp ist keine so liebliche Göttin!
Aber o sage, was hilft's? Die soll nur wiederum heimgehn,
Ehe sie uns zum Tode geführt und unsere Kinder!"

Dieß nun redeten Alle, da rief ihr Priamos also:
„Komme doch her, mein Kind! Komm, Helena, setze dich hieher!
Kannst Menelaos sehn und nahe, geliebte Gefreundte;
Bist ja gewiß unschuldig am Unheil! Nur vom Olympos
Wurde der arg entsetzliche Kampf mir, Liebe, gesendet!
Sage du mir, wer dort im Felde der herrliche Mann ist,
Wie er im Heer sich nennet? Es ist ein wackerer Held, — das!
Zwar am Kopfe, da sind (ich glaube) noch Andere größer,
Aber ich hab' so schön nie Einen im Heere gesehen,
Oder an Ehre so reich! Der hat wohl Königes Aussehn!"

Ihm entgegnete Helena drauf, Zeus' liebliche Tochter:
„Weh', ich schäme mich heute vor euch und fürchte mich ängstlich,
Vater! O wär' ich todt, statt daß ich Schändliche deinem
Sohne gefolgt, und alle die Freunde, den Ehegemahl auch,
Und mein Kind und auch die Genossinen alle zurückließ!
Doch — nun ist's nicht also! Wie muß ich es heute beweinen!
Aber ich höre, du fragst? Ich sag' dir, was du gefragt hast.
Dieß ist Atreus' Sohn, der erhabene Fürst Agamemnon,
Held im Feld und trefflicher Herr im Lande der Heimath,
Einst mein Schwager, ach einst! Ich Schmähliche! War's denn möglich?"

Sprach's; da staunete Priamos hoch und also begann er:
„Seliger Atreussohn! Glückskind! Du gesegneter Herrscher!
Hast zum Dienste gewiß viel wackere Männer Achajas!
Ich kam auch nach Phrygien einst, wo die Traube gedeihet,
Phrygier hab' ich Viele gesehn, die Rosse getummelt,

Otreus' Stämme, sowie auch Mygdons tapfere Haufen,
Welche zu Feld hinzogen, hinab Sangarios' Ufer;
Ich war selber im Heere dabei, bundfreundlicher Hilfsmann,
Als zum Kampfe genaht Amazonen, männliche Weiber; —
Aber Achajas freudiges Heer ist größer an Anzahl!"

Als er Odyß nun hatte gesehn, da fragte der Alte:
„Sage du mir, mein Kind, auch Den dort! Nenne den Helden!
Ist zwar kleiner an Haupt, als Atreus' Sohn Agamemnon,
Aber er hat an Brust und Schultern höheres Aussehn.
Ihm zur Seite, da liegt auf scholliger Erde die Rüstung;
Er führt selbst, wie Böcke, des Heers kühnstattliche Reihn durch.
Ja, so siehet es aus, als ob ein zottiger Heerdbock
Rasch durchzöge die große, die wollebedeckete Menge!"

Ihm entgegnete Helena drauf, Zeus' liebliche Tochter:
„'s ist ein Sprosse Laert's, der erhabene Denker Odysseus,
Der aus Ithaka dort, aus zackiger Insel, herankam;
Der weiß Lüg' und Tücke genug und listigen Anschlag!"

Ihr entgegnete drauf Antenor, sinnigen Herzens:
„Was du gesagt hast, fürstliche Frau, ist lautere Wahrheit;
Kenn' ihn auch, den Odyß; der kam ja nach Ilios einsmals
Deinetwegen heran; Menelaos nahete mit ihm.
Ich herbergete Beide daheim und pflegte die Gäste,
Schaute die mächtige Kraft, die besonnene Weise von ihnen!
Wenn sie dabei sich mengten in unsere volle Gemeinde,
War der Atrid' im Stehn durch breitere Schulter am höchsten,
Da vielmehr beim Sitzen Odyß noch mächtiger aussah.

Wenn sie die Worte darauf gar fein hindreheten, Alles
Horchte: da redete rund und flüchtig heraus Menelaos,
Weniges, aber inallweg gut; nicht reichliche Worte
Liebte der Held, doch stets, obwohl nur jünger an Alter,
Traff er's. Wenn dann rasch sich erhob zum Reden Odysseus, —
Hinstand und dann lange, gesenketen Auges, hinunter
Blickte, sich auch nicht vor=, nicht rückwärts regte, den Heerstab
Feste gefaßt starr blieb, fast wie blödsinnige Menschen,
Meinete man: „„der sey aus Zorn stumm, ohne Gedanken!""
Aber — o wenn sie darauf bald strömte, die mächtige Rede,
Gleich als streute der eisige Winter unendliche Flocken
Tüchtig herab, dann konnte mit ihm sich Keiner im Erdkreis
Messen; o dann — wer fand noch an ihm einfältiges Aussehn?"

Wie er jetzo gewahrte den Ajas, fragte der Alte:
„Wer ist dort im Felde der andre gewaltige Mann noch,
Welcher am Haupte sie all' und Schulternbreite zurückläßt?"

Ihm entgegnete Helena drauf im Zierdegewande:
„Ajas ist's, ein Ries' im Kampfe, die Burg von Achaja,
Und dort steht aus Kreta gerad', wie Götter an Aussehn,
Idomeneus und rings aus Kreta die Fürstlichen alle.
Den herbergte dereinst Menelaos in unserem Hause
Oftmals, wenn er heran aus Kreta zu Gaste gekommen!
Weh', ich sehe sie alle, die kühnen Achajer im Heere,
Ja, ich kenne sie leicht und wollt' auch alle benennen;
Zwei nur sind's, — ich finde sie nicht, — zwei tapfere Führer,
Kastor, reisiger Held und Faustkampfheld Polydeykes.

Beide gebar sammt mir die erhabene, nemliche Mutter;
Sind wohl diese dahinten im Heimathlande geblieben?
Oder — brachte sie wohl gen Troja das eilige Meerschiff,
Aber es ist die gewaltige Lust zum Kampfe gewichen,
Weil sie die Last auf mir von Schimpf und Schande befürchten?"

Sprach's; doch jene bedeckte die Lebenerhalterin Erde
In Lakedämon längst, in lieblicher Aue der Heimath.

III.

Jetzo führten heran Herolde zum heiligen Opfer
Lämmlein zween, auch Wein, zur Freude gewachsen am Abhang,
Fest im Schlauche gefaßt; Idaios brachte, der Herold,
Goldene Becher heran sammt Krug zum Mischen; er hatte
Auch sich dort zum Greise genaht und also gemahnet:

„Priamos, auf und eile mit uns! Denn heute berufen
Dich ja die Besten im eigenen Heer, wie die besten Achajer,
Daß du hinab zu der Ebene kommst, zum treulichen Eidbund.
Paris nur und dann der erhabene Fürst Menelaos
Werfen um Helena dort im Streit die gewichtige Lanze;
Wer dann siegt, dem folgt sie von hier nebst sämmtlichem Ehgut;
All' uns Anderen hier wird Bund und treuliche Freundschaft;
Ein Theil bleibt in Troja, der andere schiffet in Argos'
Rossegefild, in Achaja zurück, wo liebliche Frauen!"

Sprach's; da schreckte der Alte zusammen; er hieß die Gefährten
Einschirr'n flüchtige Rosse; die Knechte gehorcheten alsbald.
Da stieg Priamos auf und zog nun schnelle die Zügel
Rückwärts an; zur Seite, da saß Antenor; in Eile
Gieng es hinaus ins Feld zum Thore mit emsigen Hufen.

Als sie gelangt zu dem Heere von Ilios und von Achaja,
Gieng es herab vom Sitz zur Nahrungspenderin Erde
Und dann mitten hinein zum Kreis vieltapferer Haufen.
Rüstig erhob sich dort Schlachtkönig im Heer, Agamemnon,
Rüstig Odyß; Herolde darauf, gar wackere Männer,
Führeten Opfer heran zum Bündniß, mischten im Hängkrug,
Schütteten auf der Erhabenen Hand auch reinliche Wasser,
Und nun zog Agamemnon heraus sein schneidiges, helles
Messer, (es hieng vom Schwerte die mächtige Scheide daneben;)
Schälte den Opfern schnelle damit am Kopfe das Haar weg,
Das Herolde den Ersten in Ilios und in Achaja
Theileten; und der Atride begann mit erhobenen Händen:

„Zeus, Allvater, o mächtiger Herr vom Idagebirg her,
Sonne, du Gott, der sieht und hört allsämmtliche Dinge,
Flüsse zumal und Erde, gewaltige Götter im Hades,
Die ihr drunten im Höllegebiet Meineidige züchtigt:
Jeglicher ist mein Zeug' und wahre den heiligen Eidschwur!
Heute, — gewinnt's Paris, daß Atreus' Sohn Menelaos
Fällt, alsdann ist Helena sein und sämmtliches Ehgut,
Und wir ziehn durch Meere zurück zur lieblichen Heimath.
Wiederum: ist der Atride des Andern Sieger im Angriff,
Dann giebt Troja die Helena selbst und sämmtliches Ehgut

Willig heraus und zahlet an Argos Buße gebührlich,
Die auch künftige Zeiten an unsere Söhne bezahlt wird.
Doch wenn Priamos hier und Priams fürstliche Söhne
Nach Menelaos' Siege die Buß' uns heute geweigert:
Bleib' ich inallweg noch und kämpf' um reichliche Sühne,
Bleibe, bis einst mein Kampf zum rühmlichen Ende geführt ist!"

Sprach's und stach mit erhobenem Erze die Kehle der Opfer,
Legte sie dann zu der Erde; sie zucketen alle noch ängstlich,
Ehe die Kraft ausgieng und stockte vom Hiebe der Odem.
Jetzo schöpfete man in prächtige, goldene Becher
Wein und flehte darauf zu den Ewigen in dem Olympos;
Jeglicher Held sprach also von Ilios und von Achaja:

„Zeus, ruhmvollster, erhabener HErr! Ihr Ewigen alle!
Welche zuerst aus Beiden am Eidschwur heute gesündigt, —
Fließ' ihr Hirn zum Boden hinab, wie der herrliche Wein hier,
Also der Ihrigen auch; ihr Weib sey Sclave dem Erbfeind!"

Dieß nun fleheten Alle; jedoch Zeus wollte noch immer
Anderes; und da sprach nun Priamos also beginnend:

„Hört, ihr Ilier! Hört, ihr erzumschienten Achajer,
Ich enteile nach Haus, zur windigen Ilios heimwärts;
Denn mir bräche das Herz, müßt' ich beim Kampfe mit ansehn,
Wie da der eigene Sohn sich mit Menelaos herumschlägt.
Zeus nur weiß und sämmtliche Götter im hohen Olympos,
Wem zur Stunde dahier ein klägliches Ende bereit ist?"

Sprach's und legte die Lämmer hinein zum Wagen; hinauf stieg
Dann der Erhabene selbst und zog nun schnelle die Zügel
Rückwärts an; zur Seite, da saß Antenor; in Eile
Gieng's dann wiederum heim gen Troja mit emsigen Hufen.

Hector, Priamos' Erbe, mit ihm der erhabne Odysseus
Maß nun schnelle die Weite vorerst; drauf, als sie gemessen,
Wurden im Helme von Erz vollgültige Loose geworfen,
Wer beim Kampfe zuerst hinschwinge die Lanze von Eisen?
Ringsum fleheten Alle, die Hände nach Oben erhebend;
Da sprach Mancher im Heere von Ilios und von Achaja:

„Zeus, Allvater, erhabener Herr vom Idagebirg her!
Wer solch kläglichen Haß und Krieg für Beide verursacht,
Den laß heute besiegt zu dem Hause des Orkos hinabgehn,
Doch uns Anderen hier gieb Bund und treuliche Freundschaft!"

Sprachen es aus; da schwenkte den Helm nun Hector in Händen,
Und sah rückwärts lang, bis Paris' Zeichen heraussprang.
Als sie darauf still saßen am Ort, wo jeglicher Heermann
Hemmte das hurtige Roß und Kriegszeug prächtig umherlag,
Jetzo kleidete sich gar eilig in herrliche Rüstung
Paris, Priamos' Erbe, der edeln Helena Gatte,
Legte vorerst an Knie' und Beine gewaltige Schienen
Trefflicher Art, gar wohl durch Silberspange befestigt,
Wappnete dann die gewölbete Brust durch tüchtigen Harnisch,
Der am Leib ihm paßte, Lykaon eignete, seinem

Bruder im Heer, — und hängte das hell blankbucklige
Schwert um,
Klinge von Erz; dann folgt' ein kräftiger, herrlicher Erz-
schild;
Drauf sein fürstliches Haupt mit stattlichem Helme bedeckt' er,
Furchtbar winkte von Oben herab ein schrecklicher Haarbusch;
Und nun wurde die Lanze gefaßt, gar trefflich in Händen.
Gleichso wappnete sich der erhabene Fürst Menelaos.

Als bei jeglichem Heere der Held zum Kampfe gerüstet,
Traten heraus nun Beide sofort mit grimmigem Auge
Und Ein Schreck und Grausen erhaschete jeglichen Heermann,
Wer sie gewahrte von Ilios' Heer und von den Achajern.

Nah auf strenge gemessenem Ort stand Jeder am Andern,
Schwingend mächtige Speere daher voll feurigen Ingrimms.
Erst nun sendete Paris heran die gewaltige Lanze,
Warf und traf den Atriden am allwärts rundlichen Arm-
schild;
Durch gieng's nicht; doch wurde die Spitze gebogen am Erze,
Welches am Armschild war. Als Zweiter erhob der Atride
Jetzo die Lanze von Erz und flehte zuvor zum Olympos:

„Zeus, allmächtiger HErr, nun gieb mir Rache! Ge-
währ' mir's,
Daß ich im Angriff heute den Unhold schlage, damit sich
Fürchte die Welt vor Schuld und Keiner in ewige Zeiten
Gastliches Haus entehre, darin er Liebe genossen!"

Sprach's und schwang sie dahin die gewaltige, schattige
Lanze;

Warf und traf auch Paris am allwärts rundlichen Erzschild
Durch gieng's dort am Schilde; die lange, gewichtige Lanze
Drang wildkräftig hinein zum kunstreich prächtigen Harnisch,
Drunter, am Hüftbein, schnitt sie das herrliche, linde Gewand durch;
Doch er bog sich in Eil' und mied ein trauriges Ende.
Alsbald zog der Atride das helle, gewaltige Schwert aus,
Schwang es hinauf, zermalmte den Helmkamm, aber im Umkreis
Flog es hinaus; schwach krachte das Erz in Stücke zusammen;
Und Menelaos seufzte, das Auge zum Himmel erhoben:

„Schnöde, wie du, Zeus! ist kein Anderer in dem Olympos!
Wahrlich, ich hoffte die Rach' am Schuldigen heute zu nehmen
Und nun krachte das Erz in Stück' und nichtig hinaus flog
Meine gewaltige Lanze; wie Jammerschade! Gefehlt ist's!"

Rief's und stürmte daher und griff am buschigen Helme,
Dreht' und schleppete ihn zu den erzumschienten Achajern
Und da würgete Paris am Hals der prächtige Riemen, —
Der am Kinne den Helm festschnürt' und unten herumgieng.
Und nun zog ihn fort der Atride zur ewigen Ehre,
Hätt' es nicht viel schärferen Augs Aphrodite gewahret.
Denn sie sprengte behende die Binde von Ochsenleder
Und leer folgte der Helm Menelaos' kräftigen Händen,
Und der warf ihn zornig hinaus zu den Helden Achajas,
Daß er im Hochflug tanzt'; ihn trugen anheim die Gefährten.
Wiederum eilte der eifrige Held zum Morde gerüstet,

Streckte die tödtliche Lanze; doch ihn entrückt' Aphrodite
Leicht, wie die Gottheit kann, durch finstere Wolke verhüllet,
Setzt' ihn sorglich hinein zum duftigen Ehegemache;
Dann enteilte sie selbst, rief Helena, bis sie dieselbe
Fand — (viel Frauen umher —) im Thorwegthurme zuoberst
Und sie berührete sie und zupfte sie hinten am Anzug
Und sah ganz am Leibe dabei wie das ältliche Weib aus,
Welche daheim, als Beide noch hauseten in Lakedämon,
Prächtige Woll' ihr spann; ihr war sie die liebste von allen;
Dieser inallweg ähnlich erhob ihr Wort Aphrodite:

„Gehe doch heim! dein Gatte befiehlt's! Flink eile nach Hause!
Er warf dort sich im Ehegemach auf's Polster; es ist kein
Schönerer Held! Und welche Gewand'! Wer glaubte: so Einer
Komme von Außen herein? „„Der geht zum Spiele!““ — (so meint man;)
Oder er ist, vom Tanze zuletzt nun müde, gesessen!“

Sprach's und wollte sie rühren im Innern; doch die Gesundne,
Wie sie den Himmelsnacken in Anmuthfülle gewahrte,
Ihre so liebliche Brust, dieß göttliche Feuer im Auge,
Staunte sie alsbald hoch und redete also beginnend:

„Schreckliche Göttin, o willst du mich hier nur schnöde berücken?
Wieder hinaus mich führen in herrliche Städte des Auslands,
Sey's nach Phrygien hin, sey's nach Maionias Auen,
Wenn du daselbst beim Volk ein liebebefallenes Herz kennst?

Weil hier jetzo der Held, der erhabene Sieger im Angriff,
Mich, unglückliche Frau, zu der Heimath möchte geleiten,
Deßhalb kamst du daher voll schnöde betrüglicher Arglist?
Geh und sitze zu ihm! Und lasse die Pfade des Himmels!
Kehre du nie mehr heim zum strahlenerhellten Olympos!
Hüt' ihn fein und wimmer' um ihn recht kläglich herum stets!
Der macht dich ja gewiß zur Gattin am Ende noch, oder —
Magd! — Ich gehe dahin nicht mehr, sein Bett zu bereiten;
's wär' mir traun, zu verargen! In Ilios alle die Frauen
Schmäheten auch mich drum! O Leid und Wirren im Herzen!"

Ihr entgegnete drauf voll Zorn Aphrodite, die Göttin:
„Stille, du Närrin! Wenn ich zürne, so bleibst du vereinsamt,
Und mein Hassen, es ist, wie die frühere Liebe gewesen;
Allwärts hast du sodann bei Troern und den Achajern
Traurige Feindschaft nur; dann gehst du zu Grunde vor Elend!"

Sprach's und Helena fürchtete sich, Zeus' liebliche Tochter,
Gieng, — Aphrodite voraus — und deckte das edle Gesicht zu,
Gieng ganz stille nach Hause; der Andern keine gewahrt' es.

Als nun Beide gelangt nach Paris' fürstlichem Hause,
Sputeten alle die Mägde sich hin zur rüstigen Arbeit;
Aber es eilte die göttliche Frau zu dem Ehegemache,
Wo Aphrodite vorerst ihr flugs herbrachte den Armstuhl,
Den sie darauf hinstellte, gerad' ihm selbst gegenüber;

Helena setzte sich auch, Zeus huldvoll liebliche Tochter,
Wandte das Auge dabei seitwärts und schmähte den Ehmann:

„Bist du zurück vom Krieg? O wärst du zu Grunde gegangen,
Memme, von ihm, der einst mein voriger Ehegemahl war!
Vorige Zeit oft hast du gerühmt dich: „„wollst Menelaos
Leicht durch eigene Kräfte mit Arm und Lanze besiegen!““
Gehe doch hin und fordre den Aresfreund Menelaos
Wieder heraus zum Kampf! Doch nein, — ich rathe mit Ernst dir,
Lasse davon! Nicht taugt ein Held, wie dort der Atride,
Je für solche Gesell'n zum Kampf und blutigen Ansturm!
Unsinn wär's! Bald lägst du von ihm zu der Erde geworfen!“

Paris drauf entgegnete sanft und also begann er:
„Schmäh' und zanke du nicht, o Liebe! Du kränkst mich im Herzen!
Dießmal freilich, — er hat's mit Athenes Hilfe gewonnen;
Glaube: das andere Mal sieg' ich durch göttliche Hilfe!
Aber, o Traute, so komm! Wir gehn zur Ruhe zusammen!
Niemals füllte die Liebe das Herz mir also bis Oben,
Selber am Anfang nicht, als ich aus lieblicher Heimath
Dich im Schiffe, geraubt, hinführete durch die Gewässer
Und wir koseten, uns auf Kranae's Insel umarmend.
Liebe, wie bist du so lieb! Mich faßt herzinnige Sehnsucht!“

Sprach's und eilte voraus; ihm folgte die theure Gemahlin;
Also ruhte der Held im schöndurchbrochenen Ehbett.

Doch Menelaos rasete wild, gleich Thieren im Urwald,
Spähet', ob irgendwo sich Paris ließe gewahren?
Und kein Troer umher, kein ferneberufener Hilfsmann
Konnte den Ort ihm kündigen heut', wo Paris hinauskam;
Nicht aus Huld und Liebe verhehlten es Alle mit Absicht;
Jeglicher haßt' ihn tief und schwer, wie das herbe Verhängniß.

Und da begann nun also der Heerschaarfürst Agamemnon:
„Ilier, hört; ihr Dardaner, hört! und tapferes Hilfsvolk!
Wahrlich, es ist ja gewiß Menelaos Sieger im Ansturm;
Gebt nun Helena willig heraus mit sämmtlichem Erbgut,
Weil sie von Argos kam; auch gebt uns Buße gebührlich,
Die noch künftige Zeiten an unsere Söhne bezahlt wird!"

Also rief der Atrid'; ihn lobeten alle Genossen.

Viertes Buch.

I.

Dort im Olymp nun saßen umher auf goldenem Estrich
Jetzo die Ewigen all' am Schmaus; flink schenkete Nectar
Hebe Jeglichem ein in goldene Wonnepokale;
Froh trank Alles herum, nach Troja das Auge gerichtet. —

Alsbald neckte daselbst nun Zeus die erhabene Hera,
Warf dieß spitzige Wort ihr hin voll bitteren Hohnes:

„Nun, — Menelaos, er hat zwei göttliche Fraun als Beistand,
Hera, mit ihr Pallas, — gar hilfreich thätige Frauen!
Aber o wehe, da sitzt ihr nur ganz ferne! Da sieht nur
Jegliche zu ganz träge! Dem Anderen half Aphrodite
Allzeit besser hinaus und wehrte das harte Verhängniß, —
Half auch jetzt! Er meinte bereits sein Ende vorhanden.
Wohl, ich sehe: die Ehre gebührt dießmal Menelaos;
Laßt uns heute das Andere nun im Rathe besorgen,
Ob wir wiederum hitzige Schlacht und gräßlichen Angriff
Wollen, — ob Ende des Harms, und Sühn' und treuliche Freundschaft?
Wenn dieß Sämmtlichen hier im Olympos würde genehm seyn,

Bliebe die heilige Stadt noch künftige Jahre gesichert
Und Menelaos nimmt dann Helena wiederum heimwärts!"

Sprach's; da biß sich Athene mit Hera die Lippe zusammen,
Nahe gerückt im Sitz, voll Zorn auf Ilios innen;
Aber Athene behielt's bei sich und redete gar nichts,
Grollete Zeus nur leis und hegte gewaltigen Ingrimm;
Hera sprengte die Wuth beinahe das Herz; da begann sie:

„Zeus, das wäre doch arg! O wehe, was hast du geredet?
Und das wäre gewesen inallweg nichtige Mühe,
Fruchtlos all der unendliche Schweiß? Mein Rossegespann ward
Müde, bis ich vor Troja die feindlichen Heere gesammelt!
Thu's! — wir andere Götter — o nein! — nicht Alle belobens!"

Ihr entgegnete Zeus mit schwer unmuthigem Herzen:
„Seltsam, Frau! nun sage, was hat dir Priamos oder
Priams Söhne so böse gethan? Hast ewige Lust — du! —
Ilios herrliche Stadt von Grund zu verheeren im Aerger!
Mußt nur selber hinein zum Thor durchs lange Gemäuer, —
Friß dann Priamos, — ihn und sämmtliche Söhne mit allen
Troern, ohne zu kochen, hinein, — ja, bis du gesättigt
Bist im Zorn! Thu', was du beliebst! O klägliche Sache!
Aber, — o daß dieß uns nicht ewigen Hader heranführt!

Nimm dich in Acht und höre noch Eins; dieß merke besonders!
Will ich etwa dereinst auch eine beliebige Stadt wo
Tilgen, o Weib, wo dir dann auch so die Leute beliebt sind,
Hindere mich dann nicht im Zorn und lasse mich handeln!
Habe gewiß dir auch nun Sämmtliches heute bewilligt. — —
Zwar ungern! Denn sieh', manch herrliche menschliche Stadt liegt
Unter'm Mond und Sonn' und sternebesäetem Himmel;
Keine davon war mir so beliebt, wie die heilige Troja,
Priamos und dieß Volk des speeregewaltigen Herrschers;
Niemals fehlte das herrliche Mahl, Duft, Spende dem Altar;
Und dieß ist ja für uns die gesegnete Gabe der Ehren!"

Drauf entgegnete Hera, mit offenem Auge die Göttin:
„Ja, drei Städte besitz' ich (es ist mir keine so theuer);
Argos, Sparta, Mykene, die breit schönstraßige Veste;
Diese — verheere sie nur, wenn dich so gewaltiger Haß treibt;
Nein, ich zürne darob dir nicht und rette sie nimmer;
Wär' ich böse darob und wehrte die wilde Verheerung, —
Sage, was hilft mein Zorn? Du bist viel mächtiger allzeit!
Doch dann hindere du, Zeus! auch nicht meine Bemühung;
Ich bin göttlicher Art, gleich dir, und göttlichen Ursprungs;
Kronos zeugt' auch Töchter; ich heiße die erste von ihnen,
Beides, an Abkunft schon, und weil ich deine Gemahlin
Werde genannt und du ja der einige König Olymps bist!
Nun, wir wollen, o Zeus, uns heut' nachgeben in Allem;
Gelt? ich dir, — du mir! Dann thun's die Unendlichen oben

Alle gewiß auch so! Jetzt schnelle befiehl der Athene,
Daß sie von hier enteilet, hinab zum blutigen Heerkampf,
Ob nicht etwa das Heer aus Troja zuerst den Achajern,
Welche so keck nun sind, gleich Anfangs breche den Eidschwur?"

Sprach's; ihr folgete gern Allvater im heiligen Himmel;
Flugs zur Pallas Athene begann er, also gebietend:

„Gehe du flink zum Volke von Ilios und von Achaja,
Ob nicht etwa das Heer aus Troja zuerst den Achajern,
Welche so keck nun sind, gleich Anfangs breche den Eidschwur?"

Sprach's und mahnte die selbst gar willige Göttin Athene;
Blitzschnell kam sie daher von Olympos' zackigen Höhen,
Also daher, wie wenn Zeus Sterne vom Himmel herabwirft,
Schiffen im Ocean und auch mächtigem Heere bedeutsam,
Glanzvoll hell, daß herrliche Pracht von Strahlen hinausschießt;
So war Pallas Athene; sie fuhr zu der Erde nach Unten,
Stürmete mitten hinein; wer's ansah, staunete höchlich,
Trojas reisiges Heer, wie die erzumschienten Achajer.
Drum zur Seite gewandt, zum Nachbar redete Mancher:

„Wiederum, ach! giebt's Krieg und Noth und traurige Feldschlacht!
Oder — es hat nun Zeus Eintracht im Sinne zu geben;
Zeus nur waltet; er ist ja der hohe, der einzige Kriegsherr!"

II.

Also redete Mancher im Heer von Troja, von Argos,
Aber Athene schlich jetzt heimlich in Ilios' Haufen,
Nahm des Schützen im Heere, Laodokos, edle Gestalt an,
Suchte daselbst nun Pandaros auf, den erhabenen Helden,
Bis sie zuletzt ihn hatte, Lykaons kräftigen Erbsohn.
Denn dort stand er; umher im Kreis blankschildige Häuflein
Volks, das muthig heran von Asepos' Strome gefolgt war.
Nahhin trat und redete sie flugeilige Worte:

„Thust mir heute gewiß, mein Pandaros, Eins zu Gefallen!
Sieh', dort steht der Atride, so wag's und ziele besonnen!
Wirst ja davon nur Ehr' und Dank in Troja gewinnen,
Aber (ich achte!) zumeist bei Paris' fürstlichem Hause.
Traun, der gäbe gewiß dir reichliche, köstliche Gaben,
Könnte des Atreus Sohn, durch deine Geschoße gemordet,
Er bald schauen erhoben hinauf zum traurigen Holzstoß!
Auf jetzt! Ziele nach ihm, ja schieß und triff Menelaos;
Flehe zuvor zu dem Herrscher Apoll, deß Pfeile gewiß sind;
Hundert Schafe zumal, Erstlinge, verheiße zum Opfer,
Wenn du gesund dann kehrst zu dem heiligen Orte Seleias!"

Also bethörte das Herz ihm Pallas; er holte die Sehne
Rüstig heraus, für welche die flüchtige Gemse das Horn gab,
Die er vorige Zeit einst selbst in's Weiche getroffen;
Sorglos kam sie daher vom Fels; er hatte gelauert,
Schoß sie gerad' in's Herz und rücklings stürzte sie nieder;

Sechszehn Faust hoch waren am Haupt die Geweihe gewachsen,
Welche vor Allem in Eins ein Werkmann fügte zusammen,
Glättete drauf die Geweih' und macht' ein güldenes Häcklein.
Pandaros hängte die Sait' jetzt ein; dann sachte zu Boden
Legt' er's hin, umschirmt vom Schilde der eigenen Heerschaar,
Daß nicht früher heran sich naheten Helden Achajas,
Ehe des Atreus' Sohn, Menelaos, wäre getroffen!
Und jetzt ward sein Köcher eröffnet; er holte sich einen
Pfeil, ganz neu, voll Schwingen heraus, voll tödtlichen Unheils,
Legte sodann frischweg zur Sehne das herbe Geschoß auf,
Flehte dabei zu dem Herrscher Apoll, deß Pfeile gewiß sind,
Weiht' ihm hundert Schafe zumal, Erstlinge, zum Opfer,
Wenn er kehrte gesund zu dem heiligen Orte Seleias; —
Jetzo die Kerbe zugleich und Sehne von Ochsenleder
Zog er straff, zur Brust die gewaltige Sehne, das Eisen
Bis zu dem Horn; dieß ward nun rings zum Kreise gebogen,
Hellauf jauchzte die kräftige Sehne, das herbe Geschoß flog
Feurig hinaus und suchte die Bahn in's Feindegedränge.

Aber o dein, Menelaos! — es hatten im hohen Olympos
Dein jetzt alle gedacht, Zeus' Tochter Athene besonders,
Stellete vorne sich hin und wehrte das herbe Geschoß ab,
Wendet' es ab vom Leibe so leicht, wie die zärtliche Mutter,
Wenn ihr Kindlein schläft, vom Bette die Mücke davonscheucht.
Dahin bog sie die Spitze behend, wo die goldenen Haften
Griffen in eins, wo das Erz sich zwiefach leget am Harnisch,
Daß sie gerade noch ihm zum kostbarn Gürtel hineindrang.

Als nunmehr durchbohrt vom Schusse der herrliche Gürtel,
Bohret' er auch noch durch zum kunstvoll tüchtigen Harnisch,
Auch so die Bind' aus Blech, am Leib' zum Schutze getragen;
Diese noch hemmte die Wunde zumeist; doch gieng es im Anflug
Durch; flugs schnitt es hinein in's kräftige Fleisch dem Atriden,
Daß am Leibe sofort sein Blut tiefschwärzlich herausdrang.
Wie in Carien und Maionien eine gewandte
Frau ein Pferdegehänge von Elfenbeine mit hellem
Purpur färbt; nun liegt es im Haus; viel' Edle begehrens;
Aber es ist umsonst; denn nur ein König erhält es,
Rossen am Hals ein Schmuck und stattliche Zierde dem Helden: —
Also ward auch dir, Menelaos, deine gewölbte
Hüft' im Blute so roth, und Schien' und niedliche Knöchel!

Schaudern faßte sogleich den erhabenen Herrn, Agamemnon,
Wie er schaute die Wund' und Blut, das schwärzlich herausquoll;
Schaudern faßte zumal auch selbst Menelaos im Herzen.
Doch kaum merkte der Held, daß Schnur und Hacke noch außen,
Und schon hatte sich ihm zum Muthe die Seele gesammelt.
Doch ein Seufzen erhob und sprach Agamemnon (er hatte
Bruders Hände gefaßt; auch seufzeten alle Gefährten;) —

„Lieber, o liebster Bruder, o Theurer, ich habe den Eidbund

Dir zum Tode gemacht; ich ließ um Achaja dich einsam
Kämpfen; o wehe, wie trafs! Wie wurde die Treue gebrochen!
Aber es ist kein Eid umsonst, kein blutiges Opfer,
Handschlag, heilige Spende, darauf wir alle gebauet!
Wenn's auch nicht so mit Eile noch heut' der Olympier ausführt,
Führet er es doch später hinaus; schwer folget an ihnen
Buße dereinst sammt Weib und Kind und eigenem Haupte;
Denn ich weiß es, ich ahn' es im Herzensgrunde gewißlich:
Ja, die Stunde, sie naht, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos und auch Priamos' Heer zum Tode geweiht ist, —
Wo der erhabene Zeus vom Throne des ewigen Himmels
Schwingt auf alle die finstere Macht der schrecklichen Aigis,
Zornig um also gebrochenen Eid; so kommt es am Ende!
Wehe, wie leid wird mir's um dich dann seyn, Menelaos,
Stirbst du so frühe dahin und stehst am Ziele mit einmal!
Und welch' bittere Worte zuhaus' im lieblichen Argos
Hör' ich! O dann will Jeglicher hier zum Lande der Heimath!
Dann bleibt Priamos und bleibt Troja zur ewigen Ehre
Eine Achajerin, Helena, hier! Und deine Gebeine
Faulen in Ilios hier, und gar nichts wurde gewonnen!
Dann aus Troja beginnt und spricht wohl Mancher im Hochmuth,
Wenn er frech Menelaos' erhabenen Hügel hinaufspringt:
„„Möge doch allwärts auch Agamemnon also den Ingrimm
Ueben! Er hat ganz eitel Achajas' Heere geführet,
Und nun kehret er ohne Gewinn zur lieblichen Heimath, —
Ließ bei Troja zurücke den Helden im Heer, Menelaos!““
Also heißt es! O, daß mich hinab dann schlänge der Abgrund!“

Den nun tröstete milde der herrliche Fürst Menelaos:
„Bruder, o sey nur ruhig! — o, mach' nicht bange dem Heervolk!
Traff mich nicht am richtigen Ort; mich schützte von Oben
Erst die bewegliche Schürze, sodann umdeckte mich unten
Gurt und tüchtige Binde, von Erz und Wolle gefertigt!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene Fürst Agamemnon:
„Liebster, o wär's doch so, Menelaos, wie du gesagt hast!
Jetzt nur schnelle den Arzt! der legt dir kräftige Kräuter
Weise darauf; dann hört ja der herbe, gewaltige Schmerz auf!"

Sprach's und rief Talthybios her, gar trefflichen Herold:
„Geh, Talthybios; hol' uns jetzt auf's Schnellste Machaon,
Ihn, Askleps' Sprößling, der einst ein wackerer Arzt war;
Sag': er solle die Wunde besehn hier bei Menelaos,
Den gar sicheren Augs ein Schütze von Ilios oder
Lykia traf; ihm bringet es Ehr', uns bittere Trauer!"

Sprach's und schnelle gehorchte der Herold, willigen Eifers,
Eilte dahin im Volke der eisenumhüllten Achajer,
Schaute sich allwärts um; so fand er am Ende Machaon
Dastehn, rings im Kreise gewappnete mächtige Haufen,
Die gar ferne mit ihm von Trikas Waide gezogen;
Nahe dabei rief jetzo der Held flugeilige Worte:

„Sohn Asklepios', eile voran! der Atride beruft dich,
Daß du besiehst Menelaos, Achajas tapferen Helden,
Den gar sicheren Augs ein Schütze von Ilios oder
Lykia traf; ihm bringet es Ehr', uns bittere Trauer!"

Sprach's und wirkte Machaon im Innern rüstigen Eifer;
Und der eilte mit ihm zum Felde des Heeregewühles.
Als sie darauf zu dem Orte gelangt, wo Fürst Menelaos
Wund dalag, — im Kreise vereinigt sämmtliche Tapfern
Standen um ihn; — da trat alsbald zur Mitte Machaon,
Und zog erst ganz sicher heraus vom Gurte das Eisen.
Als er im Ausziehn nun bald merkte die Spitze gebrochen,
Wurde gelöst der straffere Gürtel; er öffnete drunter
Schurz und Binde von Erz, durch künstliche Hände gefertigt,
Sah die gefährliche Wund', in welche das herbe Geschoß ihm
Eindrang, sauget' heraus ihr Blut, that kräftige Kräuter
Weise darauf, wie Chiro dereinst Asklepios anwies.

III.

Wie nun also der Held durch treuliche Mühe besorgt ward,
Kamen heran aus Troja gewappnete, männliche Schaaren;
Drum gieng's schnelle voran zur Schlacht und feurigem Anlauf.
Langsam mochte man hier nicht sehn Agamemnon; er hatte
Traun! kein schmähliches Herz und Sinn zum Streite, noch Unlust,
Zog voll Freude dahin, voll Muth zum Kampfe der Ehren!
Ross' und Wagen, in Erz prachtvoll, — die blieben am Orte;
Hellauf schnaubte das herrliche Paar; ein stattlicher, edler

Knapp', Ptolemäos' Sohn, Eurymedon, hielt sie gebändigt;
Denn der hatte Befehl, ihm nahe die Rosse zu halten,
Würd' er müd' im tapferen Heer vom Gange des Herrschers!
Und nun schritt er hinauf die gewaltige Reihe der Helden.
Welchen er eifrig im Heere sodann von Achaja gewahrte, —
Dem nun trat er näher heran und redete Muth ein:

„Wackere Freunde, so laßt nicht nach an Stärke der Helden;
Lügnern hilft ja gewiß zum Siege der ewige Gott nicht!
Welche zuerst voll Schande verhöhnt treuredlichen Eidschwur, —
Diese mit Haut und Haar sind Speise gefräßiger Adler;
Ihre gefangene Fraun und lieb unmündige Kindlein
Ziehn im Schiffe mit uns, wenn Trojas Veste gefallen!"

Merkt' im Heere sodann Agamemnon Andere träger,
Diese mit Ingrimm schmähte der Held im mächtigen Anruf:

„Habt nur Pfeile bereit? Pfui, schämt euch, feige Gesellen!
Ei, was steht ihr denn so betäubt, wie 'n stutziges Hirschkalb,
Das sich müde gerannt, im Plane der Ebene laufend,
Und steht hin und findet im Innern keine Gewalt mehr!
Also steht auch ihr so betäubt, und ohne zu kämpfen!
Sollen, o wehe! die Troer heran im Felde gelangen
Bis zum Strand am Meere, wo unsere Kiele gelagert,
Daß ihr sehet, ob uns Zeus' mächtige Hände bedecken?"

Also schritt Agamemnon im Heer als mächtiger Herrscher,
Kam beim Gange sodann zum Volk aus Creta gezogen,
Die mit Idomenes hier voll Muth sich wappneten alle.
Er, ganz vorne daran, glich wohl an Stärke dem Eber,
Und sein Knappe sodann, Meriones, ordnete hinten;
Deß nun freute sich hoch Agamemnons fürstliche Seele;
Alsbald rief er Idomenes an, gar freundlichen Herzens:

„Fürstlicher Held, ich schätze dich hoch vor sämmtlichem Heervolk
Hier im Kriege sowohl, als sonst bei anderer Arbeit,
Auch beim Mahl, wenn fröhlich Achajas Beste den alten
Wein voll Kraft und feuriger Art im Kruge gemenget;
Denn wenn Jeglicher hier beim Volk hauptlockiger Helden
Nur nach Maaße bekommt, dann steht dein Becher inallzeit
Voll, gleich unserem auch; dann trinkst du nach Herzegelüsten.
Mache dich auf zum Kampf und bleib' am Muthe der Alte!" —

Ihm entgegnete nun der erhabene Cretabeherrscher:
„Atreus' Sohn, ich kämpfe gewiß als wackerer Helfer
Heut im Streite, sowie ich's fest dir habe verheißen;
Geh nur! Andere treibe der hauptumlockten Achajer,
Daß bald komme der hitzige Kampf; denn Troja, — gebrochen
Hat sie den Eid; drum treffe sie Tod und trauriges Elend,
Weil sie noch heute zuerst trotz heiligem Eide gesündigt!"

Sprach's; nun gieng der Atride vorüber fröhlichen Herzens,
Kam beim Gange darauf zum Paare der herrlichen Ajas;
Beide behelmt, ringsum die gewaltige Wolke der Helden.
Wenn ein Hirte die Wolke gesehn auf bergigen Höhen,
Wie sie gemach durch's Meer von Zephyros' Hauche daherkommt, — —
Jetzo noch ist er ferne; jedoch — er sieht sie voranziehn
Ueber'm Meere wie Pech, ganz schwarz, Orkane gebärend,
Starrt beim Blicke darauf und treibt zu der Höhle die Lämmer:
Also naheten auch sammt beiden erhabenen Ajas'
Dunkle, gedrängete Schaaren heran vieltapferer Helden,
Starreten hoch und fest durch Schild und tüchtige Lanzen.
Deß nun freute sich heut Agamemnons fürstliche Seele,
Und er erhob sein Wort und sprach flugeilige Reden:

„Ajas beid', ihr Fürsten im Heer stolzmuthiger Helden,
Mahnung braucht ihr keine von uns; euch, Freunde, befehl' ich
Nichts; ihr treibt mir selber heran zum Kampfe die Männer!
Wahrlich, o Vater im Himmel, Athene, Phoibos Apollo,
Hätt' ein Jeglicher hier gleich tüchtige, kühne Gesinnung:
O dann sänke die mächtige Stadt von Troja gewiß bald
Kläglich hinunter in Asche, von unseren Händen erobert!"

Sprach's und ließ dann Jene daselbst und eilete weiter,
Bis er Nestor schaute. Der herrliche Redner in Elis
Stellte gerade die Kämpfer in Ordnung, redete Muth ein,
Pelagon und Haimon und Chromios, endlich Alastor
Sammt Bias, — die setzte der Held als tapfere Führer;

Und dann stellte voraus er alle die reisigen Haufen,
Dann sein Fußvolk stellet' er hinten, treffliche Männer,
Mächtige Wehr im Kampf, zur Mitte die Feigeren alle;
Denn auch ohne die Lust, aus Zwang soll Jeglicher heute
Kämpfen. Er hieß für's Erste die Reisigen alle die Wägen
Hemmen in ebenen Aun, dann tummeln, aber in Ordnung:

„Niemand traue zusehr auf Muth und rüstige Fahrkunst,
Niemand möge dem Heere voran zum Feinde sich annahn,
Niemand weiche zurück; ihr unterläget im Angriff!
Doch wer Rosse besitzt und feindliche Wägen ereilet,
Recke die Lanze voraus; dieß hilft, ich meine, gewißlich;
Also konnte man einst wohl Burg und Städte gewinnen;
Dieß war Sitte der Ahnen, im Innern ihre Gesinnung!"

Also trieb sie der alte, der heerstreitkundige Nestor,
Und Agamemnon sah's und freute sich innig im Herzen
Und er erhob sein Wort und sprach flugeilige Reden:
„Alter, es ist dein Muth noch frisch und tapfer im Innern;
Wären's auch so die Glieder! O, wäre die Kraft so gelenk
noch!
Fühlst du die Jahre wol auch? O, hätt' ein Anderer alle,
Daß du dafür statt sein zum jüngeren Heere gehörtest!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene König in Elis:
„Atreus' Sohn, ich wünschete selbst: ich wäre so frisch noch,
Wie ich dort im Kampfe den Ereuthalion hinwarf.
Doch uns Sterblichen hat nun Zeus nicht Alles in Eine
Stunde gelegt; — damals ein Jüngling, heute gealtert!
Nun, ich bleibe darum denn doch beim reisigen Heere,
Geb' euch Red' und Rath; dieß ist ja die Ehre des Alters!

Lanz' und Speer entsende die Jugend, welche gelenker
Ist, als ich; sie traut auf bessere Kräfte des Armes!"

Sprach's; da schritt der Atride vorüber, fröhlichen Herzens,
Sah dann Mnestheus bald, der muthige Rosse bezähmte;
Männer Athens, — die standen um ihn, schlachtkundige Männer;
Nahe dabei war hier der erhabene Denker Odysseus;
Rings im Felde gewahrte man auch Kephalenierhaufen
Ruhig umher; noch hatte den Aufruf Keiner am heutgen
Tage gehört; erst regete sich's und rückte das Heervolk
Trojas, wie von Achaja, voran; doch Jene geduldig
Warteten, ob noch weitere Mannschaft stürmete vorwärts
Dort auf feindliche Troer hinein und Fehde begänne?
Und Agamemnon sah's und schmähte, der Herrscher Achajas,
Und er erhob sein Wort und sprach flugeilige Rede:

„Mnestheus, Peteos' Erbe, des edlen, erhabenen Herrschers,
Und du, schlauer Odyß, voll List und Tücke, — was ist es,
Daß ihr jetzt so geduckt hinsteht, auf Andere wartend?
Denn ich sage: gewiß, euch ziemt es, vorne daranseyn,
Muthvoll stürzen hinein in schreckliche Kämpfe der Helden!
Giebt's ein lustiges Essen, o dann sind Beide die Ersten
Stets bei mir, im Zelte zum edeln Mahle geladen.
Ei, wie schmecket es euch am Braten! O wie so behaglich
Wird dann Wein im Wonnepokal nach Durste getrunken!
Doch nun heute, da säht ihr zehn Heersäulen Achajas
Euch zum Kampfe voran mit schneidigem Eisen hinausziehn!"

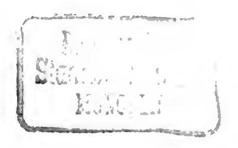
Ihm gar trotzigen Augs entgegnete muthig Odysseus:
„Wehe, was hast du gesagt? Leichtfertige Reden, Atride!
Wir sind (meinst du) bequem zum Sturmlauf? Wann die Achajer
Blutigen Areskampf nun bald im Felde beginnen,
Siehst du gewiß (ich setze: du willst! dich kümmere Solches!)
Muthig Odysseus stürzen hinein im vorderen Haufen
Reisigen Ilierheers; du sprichst leer windige Worte!"

Lächelnd drauf entbot Agamemnon, als er im hellen
Zorn den Odysseus sah, und holte die Rede zurücke:

„Held vom Stamme Laerts, o listenreicher Odysseus,
Ich will dir zum Schimpfe gewiß nicht heute befehlen, —
Weiß ja, du trägst mir immer im Innern gute Gesinnung,
Sanfte, gefällige nur; stets gleich sind unsre Gedanken;
Gehe du hin und sind unziemliche Worte gefallen,
Nachher gleich' ich es aus; das tilge die Gnade von Oben!" —

Sprach's und ließ sie daselbst und schritt zu den anderen Haufen,
Fand jetzt Tydeus' Sohn, den erhabenen Held Diomedes,
Aufrecht stehn im Wagen, im ehern festegefügten;
Nahe dabei war Sthenelos auch; der lenkte die Rosse;
Und Agamemnon sah's und schmähte, der herrliche König,
Und er erhob sein Wort und sprach flugeilige Reden:

„Wehe, Tydide, du Sohn vom trotzigen Hengstebezähmer,
Du siehst feig und ängstlich umher nach sicherem Ausgang?
Tydeus zeigte sich einst, bei Zeus! nicht also besorglich,
Kämpfte dem Heere voran voll Macht; denn also berichten
Alle, die ihn im Streite gesehn; ich kannte den Helden
Nicht; — ich sah ihn nie; — doch gab's Gleichtreffliche nirgends,
Sagte man uns. Einst kam er heran zur Veste Mykenä,
Nur als Gast, und warb dort Kriegsvolk mit Polynikes,
Weil sie gerad' Thebäs altheilige Veste bekämpften;
Und nun wurde von ihnen um Hilf' im Streite gebeten,
Und schon wollte man auch voll Freude die Bitte gewähren;
Zeus nur wendet' es ab durch mißliche Zeichen am Himmel.
Als dieß wackere Paar nun suchte die Wege der Heimath,
Dort am Asoposfluß voll Rohr und Schilfe, da wurde
Tydeus jetzt als Bote zum andernmale gesendet.
Und er gieng und fand gar viel' Kadmeiabewohner
Schmausend dort im Saale des edeln Herrn, Eteokles.
Fremdling war er am Orte; doch er, der erhabene Tydeus,
Fürchtete drum sich nicht im Kreise der anderen Allen,
Rief sie zu ringen heraus im Wettkampf; alle besiegt' er
Bald ganz leicht; so kräftiglich half ihm Pallas Athene.
Deßhalb zürneten ihm Kadmeias tapfre Bewohner,
Stelleten ihm gar trüglicher Art zur Lauer am Heimweg
Fünfzig kräftige Männer hinaus, zwei tüchtige Führer,
Maion, Haimons Sohn, den Unendlichen ähnlich im Himmel,



Und Autophons' Sohn, den erhabenen Held, Polyphontes;
Doch bald schuf er Sämmtlichen hier ein schmähliches Ende;
Er schlug Alle gesammt; ein Einziger eilte nach Hause;
Maion ließ er hinaus und folgt' auf göttliche Zeichen.
Das war Tydeus einst! Sein Sohn ist nicht so, — gewißlich!
Nur die geläufige Zung' ist rühmlicher an Diomedes!"

Sprach's; da redete Nichts der erhabene Fürst Diomedes,
Achtete stille die Worte des ehrfurchtwürdigen Herrschers.
Sthenelos aber in Hast entgegnete grimmigen Herzens:

„Lüge du nicht, Atride; du kennst ja die völlige Wahrheit;
Wir sind doch weit trefflicher hier, als unsere Väter,
Stürmeten auch im Kampfe die siebenthorige Thebä
Mit viel kleinerem Heere, geführt zur Zinne des Ares,
Weil uns Zeichen Olymps und Zeus' Machthilfe geführt hat;
Sie, Allsämmtliche, sind durch eigene Sünde gefallen;
Darum ehre du nicht gleich uns auch unsere Väter!"

Finsteren Aug's nun wehrte der herrliche Fürst Diomedes:
„Freund, o schweig und setze dich hin und folge du mir jetzt!
Wahrlich, o nein! Wer kann's Agamemnon heute verübeln,
Treibet er an zum Kampfe die wohlumschienten Achajer?
Ihm wird's einst zum Ruhm gedeihn, wenn jetzt die Achajer
Siegreich Ilios' altehrwürdige Veste gewinnen;

Ihm wird's auch zum Schmerze gedeihn, ob Achaja besiegt wird;
Auf und laß uns beide gedenken an Ehre der Helden!"

Rief's und sprang vom Wagen herab zu der Erde gerüstet;
Furchtbar klirrte das Erz am Leibe des herrlichen Helden,
Als er stolz sich erhob; auch Muthige bebten in Aengsten.
Und wie die Well' hoch klimmet hinauf am tosigen Ufer, —
Well' auf Welle zumal, von Zephyros' Hauche gerüttelt;
Hoch dort kommt sie vom Ocean her, wie gewappnete Kämpfer,
Bis sie darauf voll Lärms sich sprenget am Ufer, hinaufbiegt
Rings am Riffe gekrümmt und Schaum wildtrotzig hinausspeit:
Also bewegeten auch zu dem Angriff Danaerhaufen
Jetzt sich Reih' an Reihe; die Rufe der Heerschaarfürsten
Töneten helle; die Anderen allsammt waren im Anzug
Still, als wäre dem Heere die Lung' und Zunge gebunden;
Lautlos gieng's, ganz stille gehorsam; aber an Allen
Glänzte die Rüstung blank in Glied und stattlicher Ordnung.

Trojas Volk, — wie Lämmer im Haus vielglücklicher Herren
Ganz unzählige sind und werden im Hofe gemolken,
Blöcken inallweg fort, weil nahe die Böcke gemäckert:
Also schallte von Ilios' Heer ein Tönegewirre,
Nicht derselbige Ruf, nicht gleiche Befehle; gemenget
Tönte die Sprache darein und reisige Leute von allwärts.
Ilios' Heer trieb Ares, Achajas Völker Athene,

Furcht und Schreck, und jene, die wild entsetzliche Zwietracht,
Welche des Ares Helferin ist und blutige Schwester;
Anfangs kommt sie daher ganz klein; doch bald zu dem Himmel
Streckt sie das Haupt und geht auf niedriger Erde noch immer;
Die nun eilte daher und warf unbändige Kampflust
Mitten hinein in's Volk und mehrte die Klage der Helden.

IV.

Als sie darauf zum selbigen Ort sich nahe gerückt sind,
Gieng's wohl Schild auf Schild und Lanz' auf Lanze gewaltig,
Mann auf Mann im Kleide von Erz; auch rundliche Tartschen
Allwärts kamen heran, laut toste das helle Gelärme.
Jubel erhob und Klage sich hier; Siegreiche, Besiegte
Schrien im Felde; da war vom Blute die Erde geröthet.
Wie wenn hoch aus Bergen herab Gießbäche des Herbstes
Allsammt werfen hinein zur Schlucht tiefdunkle Gewässer,
Hoch vom Borne der Höhen hinein zum gräulichen Abgrund; —
Ferne noch hört ein Hirte das helle, gewaltige Tosen:
Also war es in Angst und Muth ein Schreien im Anlauf.
Und da stürzte vorerst Antilochos Einen im Harnisch
Vorn im Kampf', Echepolos, hinab zur blutigen Erde, —
Traf ihn lange zuerst am roßschweifbuschigen Helme
Mitten hinein zur Stirn; ihm bohrte die Lanze von Eisen

Tief in's Bein und finstere Nacht umflorte das Auge.
Wie ein Thurm sank dieser hinab im Kampfe der Helden,
Lag zu der Erd'; ihn faßte sodann Elephenor am untern
Fuß, — Chalkodons Sohn, ein Fürst vielkühner Abanten.
Der nun schleifte die Leiche davon und wollte die Waffen
Ausziehn ihm vom Leibe, jedoch kurz währte der Eifer;
Grad' noch zog' er an ihm; da gewahrete Solches Agenor,
Traf ihn, als am Schilde die Hüfte daneben heraustrat,
Grad beim Bücken hinein und lößte die Kniee des Helden.
Ihm enteilte die Seele, doch um ihn wurde mit Hitze
Jetzt bei jeglichem Heere gekämpft; wie grimmige Wölfe,
Gieng es heran; Ein Mann warf jäh zu der Erde den Andern.

Ajas tödtete nun Anthemios' herrlichen Erbsohn,
Der Simoeisios hieß und lieblich blühte; die Mutter
Hatt' am Simois ihn beim Gange vom Ida geboren,
Als sie den Eltern folgt' und wollte die Heerde besehen,
Deßhalb er Simoeisios hieß; der konnte den Eltern
Nichts zum Dank heimgeben in Altersschwäche; so kurz war
Seine gemessene Zeit; ihn fällte die Lanze des Ajas;
Erstmals kam er heran und ward vom Wurfe getroffen
Rechts zur Brust, dort gieng es hinein, zur Schulter heraus kam's
Wiederum und — der sank, wie eine gewaltige Pappel,
Die am sumpfigen Orte dereinst im Thale gewachsen,
(Hoch zum Wipfel hinauf geht liebliche Zierde der Aeste) —
Bis sie der Arbeitsmann mit schneidigem Eisen heraushaut,
Daß sie, gekrümmt, alsdann am Fuhrwerk gebe die Deichsel;
Jetzo liegt sie gedehnt zum Trocknen am ebenen Ufer:

Also fiel Simoeisios auch vom Wurfe des Ajas
Kläglich hinab. Drum schoß nun Antiphos, eifrig im Harnisch,
Priamos' Erbe, nach ihm beim Kampfe die mächtige Lanze,
Fehlte jedoch und traf des Odysseus Mühegefährten,
Leukos am untern Leib, der grade die Leiche davonzog;
Und er stürzte zur Erde, die Leich' entschlüpfte den Händen.
Wie der fiel, ward plötzlich Odyß gar grimmig im Herzen,
Trat in's erste Gefecht, mit schrecklichem Erze gewappnet,
Stellte sich her ganz nah und warf die gewichtige Lanze,
Schaute zuvor ringsum; gleich flüchteten alle die Troer,
Als er zielte, der Held! Nicht fruchtlos war des Odysseus
Wurf; denn Priamos' Erbe, Demokon, wurde getroffen,
Der von Abydos kam, wo flüchtige Rosse man aufzog;
Ihn, vom Freundestode gereizt, traf zornig Odysseus
Hart am Schlafe; zum einen hinein, zum zweiten hinaus fuhr
Schnelle die Lanze von Erz und Dunkel umhüllte das Auge,
Und er dröhnt im Falle, die Rüstung klirrte darüber.

Jetzo wankte die Reih', auch wankte der herrliche Hector;
Aber Achajas Volk, laut jubelnd, holte die Todten,
Drang auch weit im Felde voran. Drum zürnet' Apollo,
Der's vom Berge gewahrt' und schnelle die Seinigen antrieb:

„Auf nun, reisige Troer, heran! und stehet im Angriff
Argos' Schaaren; es ist kein Mann aus Steine noch Eisen,
Daß beim Wurfe das Erz machtlos vom Leibe zurückprallt;
Auch ruht Thetis' Sohn, der erhabene Kämpfer Achilleus,
Dort am Schiff — verdauet er heut' gar schmerzlichen Unmuth!"

Also mahnet' Apoll aus Pergamos her; die Achajer
Trieb Zeus' Tochter Athene, die Tritogeborene Göttin,
Und schritt wild zu dem Haufen hinein, wo Lässige dastehn.

Jetzt umfaßte der harte, der ewige Tod Amarygkeus,
Den ein Stein mit spitzigem Eck' in's weiche Gemächte
Rechtshin traf; ein Fürst aus Thrakien hatte geworfen,
Peiroos, Imbrasos' Erbe, von Ainos' Lande gekommen.
Bein und kräftige Sehne zumal zersprengte der harte
Fels in Stücke bis innen hinein; zum Staube dahinsank
Rücklings schnelle der Held und reckte die Hände noch einmal
Still zu den Herzensfreunden hinaus. Dann eilte mit Ingrimm
Peiroos her und stieß am Nabel hinein, die Gedärme
Stürzten heraus und Dunkel umhüllte das Auge des Helden.

Thoas traf, der Etolier, ihm beim mächtigen Ansturm
Oben am Halse die Brust; sein Speer durchbohrte die Lunge.
Thoas eilte daher und zog die gewichtige Lanze
Schleunig heraus zur Wund' und zückte die mächtige Klinge,
Schlug auf Bauch und Weichen hinein zum Tode; den Harnisch
Raubt' er gerne, jedoch das wehreten edle Genossen,
Tapfere, langebehaart, aus Thrakia, lanzebewaffnet.
Diese, wie groß er war, auch keck und rüstig im Angriff,
Drängeten ihn beim Kampfe zurück; er mußte nach hinten.
Also ruhte das herrliche Paar im Staube vereinigt,
Herr von Thrake der Eine, der Andere Fürst der Epeier;
Ringsum bluteten auch noch viele gewaltige Männer.

Wer da gerad die Straße daherkam, schälte die Arbeit
Gar nicht, wenn er im Heer vor Schwert und Speere gesichert
Mitten herum sich trieb, von Pallas Athene geleitet,
Welche die Hand ihm giebt, auch Pfeil und Speere davontreibt.
Selbige Stunde, wie Viele von Ilios und von Achaja
Ruheten hier im Blute gemengt, zum Staube gesunken!

Fünftes Buch.

I.

Hier gab Tydeus' Sohne die göttliche Pallas Athene
Kraft und hohe Gewalt, auf daß er im Heer der Achajer
Glorreich stünde voran, auch Ruhm und Ehre gewänne.
Blank entsprühte dem Helm und Schilde die mächtige Flamme,
Gleich dem Sterne des Herbsts, der weit zum schönsten am Himmel
Funkelt, weil er im Okean hat sich stille gebadet;
Also strahlte von Arm und mächtigem Haupte die Flamme,
Und ihn trieb in's ärgste Gewühl die erhabene Göttin.

Dares war ein tapferer Held in Troja, — begütert,
Priester Hephästs, und hatte dabei zween tüchtige Söhne,
Phegeus und Idaios, an Arm und Schwerte bewähret,
Die nun stürmeten heut', vom sonstigen Heere gesondert,
Beide zu Roß und Wagen heran; auf ebener Erde
Dares selbst. Jetzt sind sie zumal sich nahe gekommen;
Phegeus nun, — der sandte zuerst die gewichtige Lanze.
Links zur Schulter am Arm flog Tydeus' Sohne das Eisen
Drüber hinaus und ohne zu treffen. Schleunig erhob sich
Nun Diomed und der hat nicht zum Scherze geworfen,
Traf in's muthige Herz, daß Phegeus kläglich herabsank.

Nun sprang auch Idaios hinab vom Sitze mit Eile,
Wagete nicht, im Streite des Andern Leiche zu decken,
Hätt' auch selber ereilt ein schmachvoll trauriges Ende,
Aber Hephäst half gnädig hinaus und hüllte den Edlen
Tief in Nacht, daß allzubetrübt nicht wäre der Alte.
Jetzo trieb Diomedes hinaus vom Kampfe die Rosse,
Gab sie dem eigenen Heere dahin; die führeten alsbald
Beide davon zum Schiffe. Die tapferen Ilier hatten
Dares' Söhne gesehn, — den todt am Rade, den andern
Flüchtig in Eile; da bangt' es Jeglichem; aber Athene
Faßte des Ares Hände zugleich und also begann sie:

„Ares, o blutiger Held, o Burgeneroberer Ares,
Komm! heut' kämpfe der Ilier Heervolk mit den Achajern
Ohne dich und auch mich, — wem Zeus nun Ehre gewähret!
Laß uns gehn! Sonst zürnete wohl der erhabene Vater!"

Sprach's und führet' hinaus vom Kampfe den herrlichen Ares,
Setzt' ihn ruhiglich hin an Xanthos' freundlichem Ufer,
Und so wich nun Ilios' Heer und jeder Achajer
Holte sich Einen heraus vom Feinde. Zuerst Agamemnon
Fällte der Alizonier Herrn vom Sitze, den hohen
Odios; er — grad' kehret' er um; doch hinten am Haupte
Fuhr's ihm mitten hinein und vorn kam's wiederum auswärts,
Und der dröhnt' im Falle, die Rüstung klirrte darüber.

Phaistos starb, ein Maioner, auch von Idomenes' Händen,
Boros' Sohn; der war vom Tarnagefilde genahet;

Ihn durchbohrte behend des Idomenes eschene Lanze
Rechts, ganz oben am Arme, gerad erst, als er hinaufstieg;
Und er fiel vom Wagen hinab in's tödtliche Dunkel
Und ihn raubeten aus des Idomenes herrliche Diener.

Strophios' Erbe, Skamandrios auch, der stattliche Waidmann,
Stürzte dahin; ihn traf Menelaos' erhobene Lanze.
Niemand jagte so gut; denn Artemis hatte gelehrt ihn,
Muthiglich alle Gethier' im Forst und Berge zu tödten.
Wehe, was half ihm heute die Trefferin Artemis, oder
Sämmtliche Kunst im Speere, darin er glänzte vor allen?
Denn Menelaos jagte, des Atreus tapferer Erbe,
Ihm beim Fliehen hinein ganz hinten am Haupte die Lanze
Grad' im Nacken; heraus am Brustbein bohrte das Eisen;
Jählings fiel er hinab, laut klirrte die Waffe darüber.

Alsbald fällte Meriones auch im Streite Phereklos,
Tektons Sohn; der stammte von Harmon, welcher erhabne
Werke gemacht voll Kunst; ihn liebete Pallas Athene
Innig; er hatte dereinst auch Paris' Schiffe gezimmert,
Welche zur Unheilsquelle, zum Elend Troja geworden
Und ihm selber; er ahnete nicht sein trauriges Ende!
Dem nun folgte Meriones heut' und holte den Helden
Rüstiglich ein und traf ihn rechts zur Lende; die Lanze
Bohrete durch und durch, und kam am Beine nach Außen;
Seufzend fiel er hinab in's Knie, vom Tode bedecket.

Megas tödtete drauf Pedaios, welchen, ob unächt
Seine Geburt auch war, doch pflegte die hehre Theano
Ganz wie eigen im Hause, zuliebe dem Ehegemahle.

Dem war Phyleus' Sohn, der erhabene Kämpe, genahet,
Warf ihm hinten hinein am Kopfe die mächtige Lanze
Und am Zähnegebiß durchbohrte die Zunge das Eisen
Und der fiel und hielt im Munde das harte Metall noch.
Alsbald fällt' Eurypylos auch Hypsenor im Anlauf,
Ihn, Dolopions Sohn, der längst dem Flusse Skamandros
Hatte gedient und selbst auch göttlicher Ehre genossen;
Dem nun folgt' Eurypylos heute, der herrliche Sprößling
Euaimons; trotz flüchtigen Eilens schlug er in hartem
Hiebe den Arm ihm weg durch Schwertesschärfe; die Hand fiel
Blutig hinab zu der Erde; dem Unglückseligen hüllte
Finstere Nacht im Tode das Aug' und trauriges Ende.

II.

Also müheten Alle sich ab beim schrecklichen Angriff;
Doch wer merkete, wo Diomed im Streite sich umtrieb?
Ob er in Ilios' Heer, in Achajas' Volke daherkam?
Denn der wüthet' herum durch's Brachfeld, wellegefülltem
Waldstrom gleich, der gräßlich herandrängt, Brücken hinabreißt;
Brück' und Stege, so feste gebaut, und mächtig erhöhte
Dämme, — was hält ihn ab aus Flur und lieblichen Auen?
Brausend stürmt er heran, wenn Zeus die Gewässer herabgießt,
Streckt zu der Erde das herrliche Korn, voll mühlicher Arbeit:
Also vor Diomed flohn heute gedrängte Phalangen
Feinde; wie Viele sie waren im Heer, — doch wartete Keiner!

Wie ihn jetzo gewahrte Lykaons trefflicher Erbsohn,
Daß er durch die Gefild' hinstürmt' und Alle davontrieb,
Spannet' er hart auf Tydeus' Sohn die gewundene Sehne,
Zielt' und rechtwärts traf es hinein zur Schulter am Harnisch,
Da, wo die Wölbung glänzte; der herbe, gewaltige Pfeil flog
Durch in's Fleisch; da wurde das Erz vom Blute geröthet,
Daß sich freudig erhob zum Worte der Erbe Lykaons:

„Auf nun, tapfere Troer! Heran, keck reisige Männer!
Sehet, es ist von Achaja der Held vom Pfeile getroffen, —
Trägt nicht lange das herbe Geschoß; der stirbt, so gewiß mich
Fern aus Lykien her Gottkönig Apollo gesandt hat!“

Rief's und rühmete sich; doch nicht vom Pfeile getödtet
Wich Diomed nur sachte zurück und stellete ruhig
Sich zum Wagen heran und mahnete Sthenelos also:

„Hurtig herab vom Wagen, o Freund! Du Sprosse der Helden,
Daß du die tödtlichen Hacken am Arm mir wieder herausziehst!“

Sprach's und Sthenelos eilte behend vom Wagen hinunter,
Stellte sich hin und zog hoch oben am Arme den herben
Pfeil ihm aus; da trieft' es am Harnisch blutig herunter
Und dann betete laut Diomed, der erhabene Kämpfer:

„Höre, du Kind aus Zeus, dem Unendlichen! Heldin, erhör' mich!
Halfst du voreinst jemals Tydeus mit freundlichem Herzen,
Jemals mir, dann zeige dich heut' mir gnädig, Athene!
Laß mich diesen ereilen, — o gieb, daß dieser herankommt,
Er, der heute zuerst mich schoß und prahlet: „„ich habe
Letztmal nun im Glanze die feurige Sonne gesehen!““

Sprach's und betete laut; ihn hörete Pallas Athene,
Machte die Kniee gelenke, die Füße, die Hände darüber,
Trat ihm näher heran und sprach flugeilige Worte:

„Greife die Feinde getrost jetzt an, Diomedes! Ich habe
Jetzo des Ahnherrn Muth dir tief in's Herze gesenket,
Den du von ihm, Tydeus, dem Schildebeweger, erhalten, —
Streifte dir auch vom Blicke die Nacht weg, welche darob-lag,
Daß du die Gottheit kennst und erdegeborene Menschen;
Drum wenn heut vom Olymp ein Gott zum Streiten herab-kommt,
Bleibe du ferne von ihm, fern jedem Olympier, außer
Wenn Aphrodite kommt, Zeus' schön holdselige Tochter;
Ja, Diomed, die schieße getrost mit spitzigem Eisen!“

Sprach's und eilte, die klarblauäugige Göttin Athene,
Eilig hinaus! Er jagte zurück zum vorderen Heerkampf,
Freuete sich schon längst auf Fehde mit Ilierhelden,
Doch nun faßte das Herz ihm dreifach mächtige Kampflust.
Streift im Felde der Hirt' bei wolliger Heerde den edlen
Leun, der dennoch im Hof trotz Zaun und Mauer herein-drang:

Dann wird er nur zorniger ihm; bald wehrte der Hirte
Ihm nicht mehr und duckt sich hinein zum Stalle; die Lämmer
Wehrlos stehen in Angst, bis alle zur Erde geworfen;
Drauf voll Trotz springt jener hinaus vom räumigen Hofe:
Also kämpfte der Held Diomed im feindlichen Heere.

Bald fiel auch Astynoos und Volkshüter Hypeiron;
Dem dort bohrte der erzumschlagene Speer Diomedes'
Grad' ins Herz; vom Schwert am Schlüsselbeine getroffen
Wankte der Andere, weil vom Rumpf und Halse der Arm fiel.
Sie nun ließ Diomed und eilte zu Weiteren. Abas
Und Polyid, ihr Söhne des alten Träumebedeuters,
Hatte der Alt' euch nimmer am Abschiedstage gedeutet,
Daß euch nun Diomed vom Leibe die Waffen herabzieht?

Xanthos ereilt' er drauf und Thoon, ferne der Heimath;
Phainops siechte daheim, ihr Vater, am Haare gebleichet,
Und kein Anderer ist für's Gut als Erbe geboren,
Als sie beide der Held ihm würgte; sie fielen im Angriff
Schnöde vor ihm ins Grab; nichts hatte der Alte behalten,
Als nur Schmerz; er grüßte sie nicht nach glücklicher Heimkehr
Lebend; Fremde beerbeten ihm sein stattliches Hausgut.

Priams Söhne darauf, zwei Söhne zusammen in Einem
Wagen, ereilte der Held, den Chromios und den Echemmon.
Wie ein Leu sich erhebt und dann dem Stiere, der Heerdkuh,

Welche geweidet im Holz, im Sprunge das harte Genick bricht:
Also warf Diomed vom Sitze die Beiden hinunter;
Denn die mußten hinab; er raubte die köstliche Rüstung;
Schnelle dahin sind auch zum Schiffe die Rosse getrieben.

Wie Diomed nun also das Heer aus Troja bewältigt,
Sah's Aineias; er eilte voran durch's Speeregewühle,
Suchete Pandaros auf an jeglichem Orte, den Helden,
Fand beim Suchen am Ende Lykaons trefflichen Erbsohn,
Stellete sich ganz nahe dahin und also begann er:

„Sprich, wo bleibt dir heute Geschoß und flüchtige Pfeile?
Wo dein Ruhm? Dir gleichet im Heer kein Anderer irgend;
Auch in Lykien ist kein Mann wohl besser im Angriff;
Auf denn! hebe die Hand zum Olymp; dann ziele nach Einem,
Der so gewaltige Macht nun übt und schreckliches Unheil
Troja gebracht und Vielen im Heer zum Falle geholfen, — —
Wenn's kein Göttlicher ist, der Zorn auf Ilios heget,
Grimmig um Opfer; es ist gar schwer — Ungnade von Oben!"

Ihm entgegnete jetzo Lykaons trefflicher Erbsohn:
„Fürst, Rathgeber im erzumkleideten Ilierheere,
Das ist Tydeus' Sprosse, der herrliche Kämpfer; er ist mir
Wohl am Schilde bekannt, am Rohre des oberen Helmes,
Wie am Roß; doch kann's ein hehrer Olympier auch seyn!

Doch wenn's Tydeus' Sohn und wenn's ein menschlicher Held ist,
Raset er hier im Feld nicht ohne der Oberen Hilfe;
Ihm steht nahe, verhüllt, ein Höherer aus dem Olympos,
Der beim Schusse von ihm schnellflüchtige Pfeile gewandt hat;
Denn ich zielte nach ihm schon längst; rechts, oben am Arme,
Traf ich sicher hinein zum ringumflochtenen Harnisch,
Meint': ich stürze gewiß ihn heut' in's ewige Dunkel;
Doch — nicht glückete mir's! Uns zürnt wohl Einer im Himmel!
Und mir fehlet es auch an Roß und Wagen; o hätt' ich
Dieses! Im Hause daheim, dort stehn eilf prächtige Wägen,
Sämmtliche neu, ganz frisch, von linnener Hülle bedecket
Und bei jeglichem ist ein Zug, schnellhufige Rosse,
Welche daselbst nun Spelt und weißliche Gerste genießen.
Ach, wie mahnete mich voll Sorge der alte Lykaon,
Als ich schied zum Kriege; daheim, im fürstlichen Haus noch
Mahnet' er oft: „„ich solle mit Hengst und Wagen hinausziehn,
Und dann unserem Heere zu Roß im Streite vorangehn."
Aber ich hörete nicht (nun wär' mir's nütze;) die Rosse
Schont' ich; denn die könnten in Ilios, also belagert,
Hungern, — kräftige Rosse, gewöhnt an reichliche Nahrung!
Und so kam ich heran nach Troja zu Fuße gewandert,
Traute dabei auf Sehn' und Pfeil; nun stehe: was hilft es?
Habe bereits nach zwei Volkskönigen heute gezielet,
Nach Menelaos und Diomedes; ich holte gewiß auch
Blut aus Beiden heraus; nun sind sie desto gereizter!
Pfeil und Bogen, ich hängte sie traun! zum leidigen Unstern

Dort vom Nagel herab, als ich zum Trojagefilde
Führte befreundete Heere, zu Gunst dem erhabenen Hector.
Komm' ich wiederum heim und sieht mein Auge der Heimath
Liebliche Flur, mein Weib, mein Haus mit stattlicher Halle,
Dann soll mir im Grimme das Haupt ein Fremder herabhaun,
Brech' ich nicht dieß krumme Geschoß in Stücke zusammen,
Werf' es hinein in's Feuer; es hat mir schnöde gedienet!"

Ihm entgegnete drauf Aineias, Ilierheerfürst:
„Sage du so was nicht! Dieß wird nicht, Pandaros, anders,
Eh' wir Beide mit eiligem Hengst und Wagen im Harnisch
Stracks und keck auf diesen hinan zum Kampfe geeilt sind!
Komm, steig auf und setze dich her! Dann wirst du gewahren,
Wie nach jeglicher Hand, links, rechts, nach vorne, nach hinten
Flüchtig in ebener Aue die Rosse von Ilios ausziehn!
Die ziehn uns auch Beide zurück ins sichere Stadtthor,
Wenn Zeus wiederum hier Diomedes Ehre geliehn hat.
Pandaros, auf! Jetzt fasse die Peitsch' und nehme die Riemen,
Blank' und schön; ich stehe sodann zum Kampfe; gefällt dir's,
Streite mit ihm auch selbst, daß ich dann lenke die Rosse!"

Ihm entgegnete jetzo Lykaons trefflicher Erbsohn:
„Fahre du selbst, mein Freund, und lenke die Rosse; gewiß ist
Hurtiger unsere Fahrt beim Leitmann, den sie gewohnt sind,
Wenn wir wiederum heut' vor Tydeus' Sohne geflohen.

Glaube, sie scheueten uns und gehn dann mählicher heimwärts,
Ziehn uns auch, weil deine bekanntere Stimme gefehlt hat,
Schwerlich hinaus; dann käme der herrliche Fürst Diomedes
Eilig heran und mordete uns und raubte die Rosse!
Deßhalb lenke du selbst, mein Freund, dieß stattliche Päärlein;
Ihn soll, kommt er heran, mein spitziges Eisen ereilen!"

Riefen es aus und stiegen hinauf zum farbigen Hochsitz,
Leiteten auf Diomed im Fluge die muthigen Hengste.
Doch nun sah sie Sthenelos auch gar feurig herannahn;
Deßhalb redet' er an Diomedes, also beginnend:

„Tydeus' Sohn, Diomed, du Lieblicher unserem Herzen,
Sieh, dort nahn zwei Männer heran, und beide gewahr' ich,
Riesen an Arm und Stärke, der Ein' als Schütze gewaltig,
Pandaros, — er, der stolz sich erhebt als Erbe Lykaons, —
Dann Aineias; er ist dem kraftvoll tüchtigen Helden
Anchises entsproßt, dem ihn Aphrodite geboren.
Auf! wir fliehen in Eile zurück! O wüthe du nimmer
Also voran beim Kampfe! Du möchtest fallen im Angriff!"

Wild nun blickte von Unten herauf und rief Diomedes:
„Stille von Angst! Denk' nicht: ich lasse mich heute bereden!
Hab' einst andere Weise gelernt, als feiges Hinausgehn
Und mich ducken! Ich habe die Kraft noch rüstig im Arme
Und mag nicht zum Wagen hinauf; ich gehe gerad' so
Los auf Jene; vor Angst, — da bewahrt mich Pallas Athene.

Ihre gelenkigen Hengste, sie ziehn nicht selbige Beide
Wieder hinaus, wenn mir auch etwa der Eine davonkommt.
Anderes höre noch an; auf dieß, Freund, achte besonders!
Wenn mir Ehre gewährte die sinnige Göttin Athene,
Daß ich Beide besiegte, so halte doch unsere Rosse
Hier zur Stelle zurück und bind' am Rande die Zügel
Fest und stürze dich auf Aineias' Hengste gewaltig,
Und dann treibe sie fort zu den hellumschienten Achajern!
Die sind trefflicher Art, wie Tros vom Donnerer einstmals
Für Ganymed zur Sühne bekam, weil diese die besten
Rosse gewesen in Ost und West, auf sämmtlicher Erden.
Heimlich schaffte sich auch derselbigen Art Anchises
Solche; (Laomedon ahnete Nichts;) er führete listig
Stutten heran und hatte dafür sechs Füllen im Hause.
Viere davon, — die nährte daheim im Stalle, die andern
Schenkte dem edeln Sohne der Held, gar flüchtige Thiere!
Fienge man heut die zwei, wir erndteten Ehre von ihnen!"

Also mahnte der Eine den Andern; Jene dagegen
Waren in Eile genaht im Fluge der hurtigen Hengste;
Pandaros aber erhob sein Wort und also begann er:

„Muthiger Held voll Kraft, Tydeus' ehrwürdiger Erbe!
Siehe, das herbe Geschoß, — das fruchtete nicht! So beginn' ich's
Jetzt auf andere Weise! Dem ehrnen Speere gelingt es!" —

Rief's und warf im Schwunge dahin die gewaltige Lanze,
Und er traf Diomed am Schild; durch bohrte das Eisen,
Drang im Fluge voran bis hinein zum tüchtigen Harnisch;
Mächtig erhob sein Wort voll Freude der Erbe Lykaons:

„Ha, jetzt bist du getroffen hinein zur Weiche! Du trägst es
Nicht mehr lange! Du hast mir Ruhm und Ehre gegeben!"

Ihm entgegnete drauf Diomedes, ohne Besorgniß:
„Sachte! Gefehlt! O nein! Ihr treibt's so lange gewiß noch
Und laßt nicht vom Streite, bis Einer am Ende gefallen
Und Ares, der schreckliche Kämp', im Blute gesättigt!" —

Rief's und warf, und Pallas Athene lenkte die Lanze
Neben am Aug' zur Nase; sie fuhr durch's weiße Gebiß durch;
Vorne, da wurde die Zunge getheilt vom gräßlichen Eisen,
Bis die gewaltige Spitz' am Kinn tief unten herauskam.
Und der sank vom Wagen herab; dumpf klirrte die Rüstung,
Leicht und blank; wild scheueten ihm die gelenkigen Hengste
Nebenhinaus; ihm war ja die Seele geflohen; Eneias
Sprang nun eilig hinab, nahm Schild und Lanze; damit nicht
Könnte der hurtige Feind ihm etwa die Leiche davonziehn,
Schritt er an ihr gleich Löwen herum voll trotzigen Herzens,
Reckte die Lanze voran sammt Schild zur Wehre, gedenkend,
Jeglichen heut', wer nahe gerückt, im Kampfe zu tödten,
Und er brüllte dabei lautauf; drum griff Diomedes
Rasch ein Stück von Steine, so groß, — — zween kräftige Menschen
Trügen es heut' nicht mehr; Diomedes schwang es in Händen
Leicht. Nun traf er am Hüftergelenk, wo der obere Schenkel

Drin sich drehet, Eneias am Ort, der „Pfanne" genannt wird.
Morsch zerschellte die Pfanne; da krachte die Sehne; der harte,
Spitzige Fels, — der streifte die Haut vom Leibe; der Edle
Sank in's Knie, blieb lange gerad noch, stemmte die Hand auf,
Bis tieffinstere Nacht umflorte die Seele des Helden.

III.

Und jetzt wurde zu nichte der herrliche Kämpfer Eneias,
Hätt' es nicht Aphrodite mit hellerem Auge gewahret.
Die ihn einst Anchises in Ilios hatte geboren;
Alsbald schlang sie die Lilienarm' ums theuere Kindlein,
Streckte vor ihn zum Schutze das helle, gefaltete Kleid aus,
Daß kein Danaer ihm, kein Bändiger hurtiger Hengste
Wärfe das Erz ins Herz und raubte das heitere Leben.

Während Jene sofort ihr Kindlein stille davontrug,
War nun Sthenelos auch nicht träg' und dachte des Auftrags,
Den Diomed ihm gab, der erhabene Rufer im Heerkampf;
Denn er zerrte die Hengste zurück, starkhufige Renner,
Spannte, vom Angriffslärm weitab, zum Rande die Zügel,
Und nun stürzet' er auf des Eneias mähnige Rosse,
Trieb sie dahin zum Volke der hauptumlockten Achajer,
Gab sie darauf dem Freunde Deipylos, (ähnlichen Alters
Liebte vor Allen er ihn gar sehr um seine Gesinnung;)
Und er sprach: „nun führe sie fort zum Strande!" Der Edle

Schwang sich hinauf zum Sitz und faßte das helle Gerieme,
Und trieb Tydeus' Sohne die rasch erzfüßigen Hengste
Muthvoll nach. Diomed nun eilte mit Erze gewaffnet
Auf Aphrodite los; er kannte die schwächliche Göttin;
Keine, wie jene, die keck beim Männerstreite gebieten,
Weder Athene war sie, noch Unholdgöttin Enyo.
Als er nun Aphrodite gefunden im Heeregewühle,
Streckte der Held Diomed weitaus die gewaltige Lanze,
Eilte voran und traf sie hinein mit spitzigem Eisen
Vorn an zärtlicher Hand; sein Speerwurf ritzte die Haut auf
Durch's unsterbliche Kleid, das Grazien helle gewoben,
Oben am Ende der Hand und ach, ihr göttliches, edles
Blut floß hin, wie's lebet in heiligen Uranionen,
Die kein Erdegetränke, noch Erdenspeise genießen;
Drum in Olympos' Saale beglückt sie das ewige Leben.
Lautauf kreischt' Aphrodite; da ließ sie das eigene Söhnlein
Fallen hinunter; Apoll fieng's auf mit kräftigen Händen,
Barg's in Wolken hinein, daß ihm kein Ritter Achajas
Wärfe das Erz ins Herz und raubte das heitere Leben.

Machtvoll schrie Diomed, der erhabene Rufer im Heerkampf:
„Weiche vor uns, Aphrodite! Zurück vom Streite der Helden!
Rede: genügt dir's nicht, zu berücken schwächliche Weiblein?
Wenn du dich zum Kampfe genaht, — ich glaube, du fliehst ihn
Bald voll Schreck, auch wenn du davon nur ferne gehöret!“

Rief's und jene betäubt entlief; ihr brannte die Wunde.
Iris faßte sie an und führte die traurige Göttin

Schleunig heraus; roth wurde die Haut vom Blute gefärbet.
Links vom Streite sodann, da sah sie den hitzigen Ares
Sitzend, Speer und Rosse gehüllt in finstere Wolken;
Alsbald fiel sie vor ihm auf's Knie und flehte den edlen
Bruder um Hilf' und wollte die Roff' im goldenen Hauptschmuck:

„Führ' mich hinaus und leihe du mir die gelenkigen Hengste,
Daß ich nach dem Olymp, zum Sitze der Ewigen, heimgeh'!
Wehe, die gräßliche Wunde, die mir ein Sterblicher anthat,
Tydeus' Sohn, der jetzt selbst Zeus nicht fürchtet im Himmel!"

Sprach's; da lieh ihr schnelle die Roff' im goldenen Hauptschmuck
Ares, und sie schwang sich hinauf gar traurigen Herzens,
Iris nebenhinan; die faßte die Riemen in Händen,
Schwang die gewaltige Peitsche; da flog es in Eile von hinnen,
Bis sie zum ewigen Hause gelangt, zum steilen Olympos.
Dort nun hielt und schirrte die windschnellfüßige Iris
Rüstiglich aus und holet' heran Ambrosiafutter.
Doch Aphrodite sank im Mutterschooße Diones
Müde dahin; sie koste die göttliche Tochter im Arme,
Strich gar freundlich herunter an ihr und also begann sie:

„Sag' mir, Kind, wer dir im Olympos also gethan hat
Grundlos ganz, als wärst du die offene Sünderin irgend?"

Ihr entbot Aphrodite, die lächelnd freundliche Göttin:
„Wehe, mich hat furchtbar Diomedes am Arme getroffen,

Weil ich hinaus mein Kind nur trug und meinen Eneias
Rettete; denn kein Anderer ist mir lieber im Herzen.
Keine Gewalt ist's mehr von Priamos' Heer, von Achäern,
Weil sie bereits ganz toll auch göttliche Mächte bekämpfen!"

Ihr entgegnete nun die gewaltige, hehre Dione:
„Sey nur ruhig! Es ist wohl arg, doch — stille! Geduld, Kind!
Manches, (o glaube) von uns im Saale des hohen Olympos
Trägt durch Sterbliche dort viel Leid, — und unsere Schuld ist's!
Ares trug's, als ihn des Aloeus schreckliche Söhne,
Otos und Ephialt, durch mächtige Kette gebunden;
Dreizehn Monate lag er im Hause von Erze gefangen
Und nun gienge zu Grunde der unaussättliche Krieger,
Wenn's nicht Eeriboja, die wackere Frau des Aloeus,
Hermes hätte gesagt; denn Hermes holte den Ares
Schlau vom Jammer heraus; ihn beugte das harte Gefängniß.
Hera sodann trugs auch, als ihr wildgrimmig Herakles
Rechts durch Pfeile die Brust mit dreifach schneidigem Erz traf,
Und nun faßte sie dort beinah unsägliches Elend.
Hades duldete gleiche Gewalt, der unendliche. Diesen
Traf derselbige Mann, Zeus' Sprosse, des ewigen Herrschers
Drunten in Orkos' Thore; da litt er gräßliche Schmerzen,
Schwang sich hinauf zu dem oberen Haus, zum fernen Olympos
Schnöde betrübt und tief vom Stich im Fleische gefoltert;
Denn ihm steckte das herbe Geschoß im riesigen Arme.

Mildernd legte sodann Paieon kräftige Kräuter
Weise darauf und heilte den hehr unsterblichen Hades.
Keck von Herakles war's. Der scheute die frevele That nicht,
Nahete pfeilebewehrt selbst Ewigen in dem Olympos!
Und so spornte die keckblauäugige Göttin Athene
Ihn auf dich. O gräßliche That! Das ahnt Diomed nicht,
Daß, wer göttliche Mächte bekämpft, gar frühe dahinstirbt
Und kein Kleines an ihm mit Papparufen hinaufklimmt,
Wenn er spät vom Kampfe, dem arg entsetzlichen, heimkommt!
Drum wie schrecklich er ist, — Diomedes möge sich hüten,
Daß kein besserer Held, als du, zum Streite sich annaht!
Aigialeia gewiß, Adrastos' sinnige Tochter,
Möchte sodann vom Schlaf oft wecken im Haus die Bewohner,
Wenn sie nach ihm, dem Stärksten im Heer, lang traurige Nächte
Sehnsuchtsvoll durchseufzt, Diomedes' herrliche Gattin!"

Sprach's und wischte besorgt Aphrodite das heilige Blut ab,
Und nun heilte die Hand alsbald und schmerzete nicht mehr.
Aber Athene sah's und Hera, die mächtige Göttin,
Reizeten hart mit Spotte den Herrscher im hohen Olympos;
Also redete Zeus' blauäugige Tochter Athene:

„Vater, o darf ich reden? O darf ich? Gelt, Aphrodite
Lockte gewiß auch wiederum heut' ein Weibchen Achajas,
Mit nach Troja zu gehn, das ihr gar theuer im Herzen,
Und da strich sie an ihr und merkte die goldene Nadel
Dann gar nicht und stach sich in ihr gar zärtliches Händlein."

Sprach's; ein Lächeln spielte dem Allweltvater im Antlitz;
Schnelle berief er Kypris heran und redete Solches:

„Künftige Zeit bleib' da, mein Kind, vom blutigen Handwerk
Ferne; der Hochzeit Glück gieb du sehnsüchtigen Herzen;
Anderes all ist Sache des Ares und der Athene!"

So im steilen Olymp nun redeten alle zusammen;
Aber heran drang jetzt Diomedes auf den Eneias,
Sorgete nicht, daß diesen Apollo deckte mit Händen;
Denn Diomedes fürchtete selbst Unsterbliche nicht mehr,
Suchet' Eneias' Blut und schöne, gewaltige Rüstung.
Dreimal rannt' er heran, auf Mord und Beute begierig;
Dreimal stieß ihm zornig Apollo den herrlichen Erzschild
Rückwärts; wiederum eilt' er heran, wie grimmige Teufel,
Aber es hemmt' ihn Treffer Apoll durch mächtigen Anruf:

„Halte dich an, Tydide! Zurück und achte den Ewgen
Dich nicht gleich; denn wahrlich, es ist derselbige Stamm nicht:
Ewige Götter im hohen Olymp und niedrige Menschen!"

Rief's und Tydeus' Sohn gieng wenige Schritte nach hinten,
Rettete sich vor'm Grimme des Himmelsschützen Apollo.
Doch den Eneias barg nun ferne vom Heeregetümmel
Dort auf Pergamos' Höhen an heiligen Orten Apollo;
Leto pflegete sein und Jägerin Artemis oben,
Daß er wiederum heil und schön gleich ehezuvor ward.

Aber Apollo schuf ein Bildniß, welches am Ansehn
Gänzlich Eneias glich; auch waren es ähnliche Waffen;
Und um dieß stritt Priamos' Heer nun mit den Achajern,
Stießen an Arm und Brust sich wackere Schilde von Häuten,
Rundliche Schilde, sowie die gelenkere Tartsche, zusammen;
Also darauf sprach Phoibos Apoll zum feurigen Ares:

„Ares, blutiger Held, o Burgeneroberer Ares,
Gehe doch hin und wende zurück vom Kampfe den edlen
Tydeussohn; der scheute den ewigen Herrn im Olymp nicht, —
Hat Aphrodite die Hand ganz vorne getroffen am Arme,
Stürmte sodann auch selbst auf mich wie grimmige Teufel!"

IV.

Rief's und setzte sich hin auf Pergamos' heilige Zinne;
Ares wandte sich um zu dem Ilierheere; gewandelt
Trieb, als Akamas, er sie voran, — als Thrakierherzog;
Auch aus Priamos' Hause gebot er Sämmtlichen also:

„Priamos' herrliche Söhne, des edeln Trojabeherrschers,
Wehe, wie lang denn stirbt vom Schwerte noch euere Mannschaft?
Laßt ihr's, bis die gewaltige Schlacht zum Thore gerückt ist?
Einer im Heer (wir achteten ihn dem erhabenen Hector
Allwärts gleich!) — Aineias, — er ist zu der Erde geworfen;
Kommt und holt ihn wieder heran aus feindlichen Händen!"

Sprach's und Jeglichem hatte die Rede gezündet im Herzen;
Auch Sarpedon erhob sein Wort und schmähete bitter:
„Hector, rede: was ist dein Muth nun, den du getragen?
Wolltest ohne das Heer und Bündnershilfe mit eignen
Brüdern, eigenem Haus und Schwägern Troja behüten!
Niemand kann ich umher, nicht nah noch ferne, gewahren;
Sämmtliche sind wie Hunde geduckt vor'm Löwen; es ist kein
Mann zum Streite bereit, als wir ganz fremde Genossen!
Ich bin nur ein Bündiger aus entlegener Heimath;
Weit sind Lykia's Aun an Xanthos' lärmigem Ufer;
Kind und Gattin — ich habe sie dort gar ferne gelassen,
Auch viel herrliche Schätze, die nun mir Jeglicher angreift, —
Und ich treibe sie doch zum Kampfe, die Meinigen alle,
Nehme die Fehd' auch selbst gern an und habe doch hier nichts,
Was ein Feind mir trüge davon und raubte gewaltsam.
Du stehst träge dahin und mahnst auch Andere nirgends,
Fest im Kampfe zu bleiben, um Haus und Hof zu bedecken.
Höre mich: ihr seyd bald in Schling' und Netze gefallen,
Bald ein Fang und Beute dem Unheilsfeinde geworden,
Und dann glimmet in Asche die Stadt voll wohnlicher Häuser!
Tag' und Nächte zumal sollt' Eins dir liegen am Herzen,
Daß du die Könige flehst und ferneberufenen Helfer,
Treu zu verharren; o tadele du mir Andere nie mehr!" —

Sprach's; da wurmte die Rede sofort nun Hector im Innern,
Und er stürzete gleich vom Sitze gerüstet herunter;

Allwärts gieng er umher beim Volk, schwang muthig in Händen
Feurige Speer' und trieb sie dahin zum gräßlichen Heerkampf.
Blitzschnell kehreten alle sich um gegenüber Achajas
Schaaren; im Heer von Achaja zumal auch bebete Niemand.

Wie nun Spreu durch's heilige Feld vom Winde geführt wird,
Wenn Demeter in Aiolos' Hauch beim Früchtegeworfel, —
Sie mit goldenem Haar — vom Korne die Hülse gesondert;
Weiß wird Alles umher: so wurde das Heer der Achajer
Weiß vom Staube bis oben; er hob zum feurigen Himmel
Dicht und voll sich hinauf vom Donnerschlage der Hufen.

Bald gieng's wieder heran; flugs wendeten Alle die Wägen;
Vorwärts strebte der Arme Gewalt; rings hüllte die Kämpfer
Ares tief ins Dunkel hinein, um Troja zu helfen,
Schritt wildfeurig umher, vollbrachte die innige Bitte
Phoibos Apolls, deß Schwert aus Gold und der da gefleht hat,
Muth und Kraft jetzt Troja zu leihn, nachdem er Athene
Gehn sah, welche den Heeren Achajas Hilfe gebracht hat.
Er entschickte darauf aus heiligem Ort den Eneias
Fern ins Freie; da war sein Herz voll muthigen Eifers
Und er stellete sich zur Schaar aus Troja; mit hellem
Jubeln schaueten ihn nun alle lebendig in ihrer
Mitte, gesund und keck, wie zuvor; doch fragete Niemand,
Weil's der unendliche Kampf nicht litt, den Phoibos Apollo
Jetzt sammt Ares erhob; auch schürte die blutige Zwietracht.

Ajas beide sodann mit Odysseus und Diomedes
Trieben hinein zum Streite das Heer von Achaja; mit einmal
War nun jegliches Herz auch selbst zum Kampfe bereitet.
Sämmtliche standen umher, gleichwie beim ruhigen Himmel
Wolken am Höhegebirg Zeus' Allmachtfinger hinanstellt
Fest und stille, solang als Boreas' eisiger Odem
Ruht und andere Stürme, davon tiefschattige Wolken,
Wenn sich grell ihr Pfeifen erhebt, hinschwinden im Aether:
Also harret' Achajas Heer und fürchtete gar nichts,
Und Agamemnon schritt ringsdurch mit fürstlichem Anruf:

„Freunde, wolan, seyd Männer! Erhebt euch muthigen Herzens,
Haltet an Ehre vor euch nunmehr beim mächtigen Heerkampf!
Solche mit Ehregefühl trifft's nicht; nur Feige verenden
Schlecht; ein Flüchtiger hat nicht Ruhm, noch fröhliche Rettung!"

Rief's und schwenkte die Lanze; da sank zum Tode getroffen
Kläglich Eneias' Freund, Deikoon, Einer im ersten
Kampfe, geehret in Ilios hoch, gleich Priamos' eignen
Söhnen im Haus, der schnelle voran zum Streite gewesen.
Ihn nun traff am Schilde der Heerschaarfürst Agamemnon;
Nichts half ihm ein Schild; durch drang sie, die Lanze von Eisen,
Unten hinein zum Bauch durch Gurt und tüchtige Binde;
Und er dröhnt' im Falle, die Rüstung klirrte darüber.

Drauf nun würgte die Besten Eneias im Heer der Achajer,
Kreton, Orsilochos, zwei treffliche Söhne Diokles',
Der gar reich am Gute bewohnte die liebliche Pherä
Und entstammte vom Heimathfluß Alpheios in Elis,
Der die gewaltige Fluth durch grüne Gefilde dahinströmt.
Ihm einst wurden im Haus zwei Zwillingssöhne geboren, —
Zwei, bei jeglicher Art von Kampf und Streite bewähret;
Als sie gereift zum Mann, fuhr jeder hinaus mit Achajas
Muthigem Heere gen Ilios hin im schwärzlichen Eilschiff,
Um dann Ehre daselbst Agamemnon und Menelaos
Keck zu gewinnen; o weh, sie gewannen klägliches Ende!
Wie zwei Leun, so die Alte genährt von Kleinem an ihrer
Brust auf bergigen Höhn in schattiger Höhle des Urwalds: —
Dann zog jeder hinaus, raubt' Ochs und wollige Schafe,
Streifet in Höf' und Hürden hinein, bis Beide zuletzt doch
Spitziges Erz am Schaft und menschliche Hände bewältigt:
Also stürzte das herrliche Paar vom Wurf des Eneias
Auch zu der Erde dahin und lag wie stämmige Tannen!

Als sie dahin, da fühlte der herrliche Fürst Menelaos
Mitleid, schritt durch's vordre Gefecht im feurigen Harnisch,
Schwang die gewaltige Lanz' und Ares spornte das Herz ihm,
Daß er selbst von Eneias im Heerkampf würde getödtet.
Doch nun sah Antilochos ihn, ein Sprosse des edeln
Nestors, gieng durch's vordre Gefecht und sorgte mit Aengsten,
Daß kein Leid ihn treffe, noch alle die Mühe vereitle.
Und schon reckete Jeder in Händen schreckliche Lanzen

Keck zum Werfen hinaus und spürte die grimmige Kampflust,
Doch Antilochos ist Menelaos nahe getreten
Und, wenn gleich ein tüchtiger Held, wich ihnen Eneias,
Als er Beide gewahrte vereint zum Kampfe sich annahn.
Jene, — sie zogen hinaus zum Volk von Achaja die Leichen,
Legten in Eile die Beiden in Hände befreundeter Helden,
Wendeten um und standen im Heeregefechte vor Allen.
Alsbald hauchte Pylaimenes aus, ein anderer Ares,
Fürst vieltapferen Heers aus Paphlagonias Auen.
Als der stand, da zielte des Atreus Sohn, Menelaos,
Wiegte die Lanz' und traf am Schlüsselbeine gerade.
Auch traf Nestors Sprosse den edeln Knappen im hohen
Wagen, Atymnos' Sohn, Mydon. Der schwenkte die Rosse
Rüstiglich, als ein Stein, ganz spitz, ans Ellegelenk' ihm
Prallte; der Hand entschlüpfte der elfenbeinene Zügel.
Rasch kam Jener heran! Sein Schwert zersprengte des Hauptes
Schläfe, so daß vom Sitze der Arme mit härterem Athem
Köpflings sank, auf Scheitel hinab und kräftige Schultern;
Und er stand nun lang auf sandiger Erde noch aufrecht,
Bis ihn drauf umstürzte der Hengste gewaltiger Hufschlag,
Welche der herrliche Sieger hinaus zu dem eigenen Heer trieb.

Hector merkte sie Beid' im Kampf und stürzte mit hellem
Schreien heran, ihm nach vielkräftige Trojaphalangen;
Ares stürmt' im Zuge voraus und Göttin Enyo,
Welche so hell umtobte der häßliche, laute Gewaltruf.
Ares' mächtige Faust wild schwenkte die Lanze; dem Hector
Schritt er bald im Streite voraus, bald folget' er hinten.

Als ihn nun Diomed ansah, da bebte der Edle;
Wie ein Mann durch's ebene Land zieht; siehe, mit einmal
Kommt ein Strom, der hurtig hinab zum Meere dahinfließt,
Braust und schäumt! Das merkte der emsige Wanderer, eilet
Schnelle zurück: so wich Diomed und mahnte die Seinen:

„Freunde, warum noch staunen ob Hector, daß er im Anlauf
Siegt und daß sein muthiges Herz zum Kampfe bereit ist?
Stets ist ihm zum Schutze der hehr Unsterblichen Einer
Nah; auch heute bedeckt ihn Ares, menschlich an Aussehn; —
Langsam, Freunde, zurück! Und stets zum Feinde das Antlitz!
Denn kein sterblicher Held soll höhere Mächte bekämpfen!"

Sprach's; da rückte voran im Sturme das Ilierheervolk;
Hector tödtete gleich zwei keck schlachtkundige Männer,
Anchialos, Menestheus, auf Roß und Sitze vereinigt.
Als sie dahin, da wurde betrübt Telamonier Ajas;
Der trat vor und stellte sich hin und schwenkte den hellen
Speer und Amphios wurde von ihm zum Tode getroffen,
Der einst reich an Gute zu Mysien hatte gewohnet,
Kam dann Troja zu Hilf' — (so wollte das harte Verhängniß;)
Ihn nun traf am Gürtel hinein Telamonier Ajas,
Daß ihm tief im Bauche die mächtige Lanze darin stack;
Rasselnd klirrt' er hinab. Flugs nahte der herrliche Ajas,
Und voll Gier nach Beute; da flogen unendliche Lanzen,

Blanke, nach ihm, daß all sein Schild im Kampfe bedeckt war.
Stampfend trat er hinauf und zerrte die Waffe von Eisen
Wieder heraus zur Leiche; doch andere Beute gewann er
Keine daselbst; ihn drängeten hart viel' feindliche Würfe,
Und schon fürchtet' er hier Umzinglung trotziger Helden,
Welche, die Lanz' in muthiger Hand, unzählige standen.
Diese, wie groß er war, auch keck und rüstig im Angriff,
Drängeten ihn im Kampfe zurück; er mußte nach hinten.

So nun müheten Alle sich ab im kräftigen Heerstreit,
Als den Herakleesohn Tleptolemos, herrlichen Ansehns,
Auf Sarpedon jetzo die finstere Moira dahertrieb.
Wie zum Kampfe sie Beide sofort sich nahe gerückt sind,
Hier ein Sohn aus Zeus, dort Zeus' des Erhabenen Enkel,
Redete nun Tleptolemos erst und also begann er:

„Sarpedon, du Fürst im Lykiavolke, was hast du
Noth, ein schlachtunkundiger Herr, dich schwer zu beängsten?
Das ist Lüge: du seyst ein Sprosse des ewigen Herrschers;
Denn du stehst ja gewiß weit nach den Erhabenen, Edlen,
Welche die frühere Zeit als Gottentsprossene kannte!
Traun, ein anderer Held war doch die Gewalt des Herakles!
Er, mein Vater, — o welch ein Mann! ein Löwe von Herzen!
Der kam auch um Rosse daher, die Laomedon hatte,
Und der führete nur sechs Schiff' und wenige Männer;
Dennoch sank bald Troja vor ihm und wurde verödet.
Du bist feige, der Unstern du für alle die Deinen,
Bist für Troja gewiß auch nur kleinwinzige Schutzwehr,

Seit du genaht aus Lykias Aun, troß waidlichem Aussehn!
Dich wirft meine gewaltige Faust zum Thore des Ais!"

Ihm entgegnete drauf Sarpedon, Lykias Obherr:
„Er, Tleptolemos, hat die gesegnete Troja getilget,
Weil ihr fürstlicher Herr gar frevele Tücke verübt hat
Und ihm wackere Dienste mit Hohn und Schande gelohnet
Und, um welche der Held fern nahte, die Rosse geweigert.
Doch dir blüht durch meine Gewalt ein klägliches Ende
Hier zur Stelle; du giebst mir jetzt, vom Speere gebändigt,
Ehre, die Seele dem Unhold Tod, der schnelle daherfährt!"

So nun rief Sarpedon; es hob Tleptolemos alsbald
Jetzo die eschene Lanze; die Speere — sie flogen in Einem
Augenblicke den Händen hinaus; am Nacken hineintraf
Sarpedon; durch gieng bis vorne die gräßliche Spitze
Und tief finstere Nacht umflorte das Auge dem Armen.
Doch Tleptolemos hatt' ihn links zu der Hüfte getroffen,
Daß zum Knochen hinein ihm drang die gewichtige Lanze;
Aber es half ihm noch vom Tode der ewige Vater.

Jetzo schleppeten ihn, — Sarpedon, — treue Gefährten
Rüstig hinaus vom Kampf; er schleifte die wuchtige Lanze
Seufzend nach; ihm schnell vom Leibe das Eisen herausziehn,
Niemand dachte daran, — daß er zum Wagen heraufkam;
Sosehr eileten Alle vor Arbeit, ihn zu bedienen.

Auch Tleptolemos holten Achajas tapfere Krieger
Schleunig hinaus vom Kampf; dieß merkete listig Odyssens,

Der ein muthiges Herz stets trug; voll zornigen Unmuths
Also bedacht' er nun im Sinn und muthigen Herzen,
Ob er jetzo vorerst Zeus' Sohn nachjagte, des hehren
Donnrers, — oder ob er hinschlachtete alle die Andern?
Doch nicht gönnte der Himmel Odyß, dem stattlichen Helden,
Zeus' Sprößling zu bewältigen hier mit schneidigem Eisen.
Deßhalb lenkt' ihn Pallas heran zu dem übrigen Haufen,
Wo nun Koiranos heut' mit Chromios und mit Alastor,
Halios auch und Alkandros sammt Prytanis hinsank.
Und noch mehrere fällte der herrliche Kämpfer Odysseus,
Wenn's nicht Hector merkte, der Held im stattlichen Helmbusch.
Der schritt rasch durch's vordre Gefecht, gar helle gewappnet,
Brachte die Furcht zum Feinde; doch Einer freute sich innig,
Sarpedon, Zeus' Sohn; der sprach nun klägliche Worte:

„Hector, o lasse du mich nicht hier zum Raub der Achajer
Liegen; o komm und hilf und bring mich in euere Mauern!
Ach, dort sterb' ich gerne dahin! Ich sollte nach Hause
Nie mehr ziehn, zum wonnigen Haus, zur freundlichen Heimath,
Daß mein Weib sich freute darob und 's liebliche Kindlein!"

Sprach's und ihm entgegnete nichts der erhabene Hector,
Aber er eilte voran voll Kampflust, um die Achajer
Rasch vom Felde zu jagen, um Alle zu morden in Haufen.

Jetzo setzeten auch Sarpedon wackre Gefährten
Unten am Eichbaum hin, der erhabenen Eiche des Himmels.
Ihm zog rasch zu der Hüfte die eschene Lanze mit Händen

Pelagon aus, der treffliche Mann und traute Genosse.
Doch nun sank er in Ohnmacht hin; sein muthiges Auge
Brach; — — jetzt wiederum athmet' er auf; ein kühleres Anwehn
Trug die geängstete Seele zurück ins menschliche Daseyn.

V.

Als nun Ares also mit Hector blutig herandrang,
Floh von Achaja das Heer nicht schnell zum Schiffe zurücke,
Auch nicht gieng's zum Kampfe voran; es schwenkte nach hinten
Langsam, als sie den Ares im Heer von Troja gewahrten.
Wer doch nennete mir im Kampfe die Tapferen alle,
Welche zuerst und welche zuletzt vom Schwerte gefällt sind?

Als nun Hera gewahrte, die lilienarmige Göttin,
Wie dieß gräßliche Paar dort würgte das Heer der Achajer,
Alsbald redete sie und sprach zur Pallas Athene:

„Göttliche Siegerin, höre, du Kind des unendlichen Herrschers,
Wehe, was hilft's, daß wir Menelaos beide verhießen:
„„Ruhmvoll kehre der Held einst heim, wenn Troja gefallen?““
Darf durch unsere Schuld so Ares toben im Unsinn?
Nein, wir müssen an unsere Macht und Kräfte gedenken!“

Sprach's und gerne gehorchte die klarblauäugige Göttin;
Hera lief und schirrte die Ross' im goldenen Hauptschmuck,

Kronos' Kind, die Verehrte, die Königin in dem Olympos.
Hebe warf nunmehr zu der Achse von Eisen am hohen
Wagen hinein rundblanke von Erz, achtspeichige Räder,
Dran von unendlicher Art ganz goldene Felge; — darüber
Lief aus Erze der helle Besatz, für jegliches Auge
Wundersvoll, — aus Silber umher die geründete Nabe;
Auch der erhabene Stuhl, wo rings zwei Lehnen herumgehn,
War durch prächtige Riemen an Achs' und Nabe befestigt; —
Silbern war auch vorne die Deichsel; am äußeren Ende
Ruht' aus Golde das herrliche Joch drauf; goldene Seile
Brachte sie dann zum Ziehn. Nun führte die flüchtigen Hengste
Hera daher und spannte sie ein, kampflustigen Herzens.

Aber Athene nun, Zeus' Tochter im ewigen Himmel,
Zog im Olympierhause das hell' und zarte Gewand an,
Das sie dereinst gar bunt sich machte mit eigenen Händen,
Legte die Rüstung an, wie Zeus, der erhabene Donnrer,
Wappnete sich zum Kampf, der blutige Thränen heraustreibt,
Warf zur Schulter herum die bequastete Schreckenägide,
Welche von Angst und Furcht allwärts am Rande bekränzt ist;
Zwietracht ist und Siege daran und Kämpfe gebildet,
Und auch Gorgos' schreckliches Haupt, entsetzlichen Anblicks,
Furchtbar graß! Kein schlimmeres Unthier sandte der Himmel!
Und nun barg sie das Haupt im vierfach buschigen Helme,
Ganz aus Golde, daran viel tausend tapfere Krieger.
Jetzo stieg sie hinauf zum Sitze die feurigen Achsen,
Faßte die Lanze behend, durch welche sie muthige Reihen

Zähmt im Kampfe, sobald sie grollt, Zeus' herrliche Tochter.
Hera faßte die Peitsch' und schlug zum Laufe die Rosse;
Willig eröffnete sich die gewaltige Pforte des Himmels,
Welche der Horen Sorge bewacht, die bald den Olympos
Rüstiglich auf- und bald zuthun durch finstere Wolken.
Spornstreichs nun zu dem Himmel hinaus giengs, weiter in Eile,
Bis sie daselbst dann Zeus ganz nahe gewahreten; einsam
Saß er am Eck' und Rande des höhnumzackten Olympos.
Dort nun hemmte die Rosse die lilienarmige Hera,
Fragte den ewigen Herrscher Olymps und also begann sie:

„Vater, o zürnst du nimmer ob Ares' schrecklicher Unthat,
Wie er unendliche Schaaren Achajas tilget im Ingrimm
Grundlos, schnöd? Dieß schmerzete mich; Aphrodite dagegen
Und Ferntreffer Apoll, — die freuet es innig im Herzen;
Denn die hetzeten also den hartwahnwitzigen Ares!
Vater, o grollst du darob, wenn ich ihm tüchtige Schläge
Gebe, damit dann heim vom Kampfe der Arge davonläuft?"

Ihr entgegnete drauf der erhabene Donnerer also:
„Mach' nur zu und sende die beutebegierige Pallas,
Weil ja Pallas an ihm schon kräftige Rache gewohnt ist!"

Sprach's und gerne gehorchte die lilienarmige Hera,
Schwang die gewaltige Peitsche; da flog es in hurtiger Eile;
Bald stand Erde dahier, dort sternebesäeter Himmel.

Grade soweit, als Einer im Ocean — auf der erhöhten
Warte — die neblige Wolke mit hellerem Auge noch auffaßt,
Soweit reicht' im Sprunge das edle, gelenkige Roßpaar.
Als sie darauf zum Strömegebiet bei Troja gelangten,
Wo sich Simois und Skamandros beide vereinen,
Hemmete Hera die Rosse, die lilienarmige Göttin,
Spannte sie aus und deckte sie zu mit prächtiger Hülle;
Simois auch ließ nun Ambrosiafutter heraufblühn.

Leicht, wie flüchtige Tauben, hinaus enteileten alsbald
Jetzt die Olympierinnen, Achaja zur Hülfe bereitet.
Drauf zum Ziele gelangt, — da sahn sie gedränget im Umkreis
Um den erhabenen Herrn, Diomedes, alle die Fürsten
Dastehn, und die standen umher wie schreckliche Löwen,
Ja, (wer spaßte mit ihnen?) umher gleich grimmigen Ebern.
Hieher stellte sich Hera, die lilienarmige Göttin,
Stentor gleich, deß mächtige Brust und Stimme von Erz war;
Denn der reichte damit soweit, als andere Fünfzig!

„Schämt euch all, ihr schnöde Gesellen, glatte Gesichter!
Als der erhabene Renner Achill zum Kampfe noch hinzog,
Wagete sich zum Thor von sämmtlichem Ilierheervolk
Keiner hinaus und fürchteten Alle die Lanze des Helden;
Doch jetzt rückte die Schlacht weit vor bis an unsere Schiffe!"

Rief's und weckete Muth und Kraft in jeglichem Herzen;
Und Diomed — ihm nahte die klarblauäugige Göttin

Und sie gewahrte den Herrn bei Roß und Wagen; er heilte, —
Heilt' und kühlte die Wunde gerad' von Pandaros' Eisen;
Denn ihn quälte der heftige Schweiß vom Schilde; zu breit war
Riem' und Gurte; der Arm war ihm nun müde; der Edle
Lüftete sich und rieb das schwärzliche Blut sich herunter.
Pallas faßte die Ross' am Zaum nun, also beginnend:

Tydeus' Sohn gleicht wahrlich inallweg heute dem edlen
Vater — o gar nicht mehr! Der war nur klein, doch am Arme
Stark. Einst wehret' ich ihm, zum Kampfe die Feinde zu fordern,
Als er ferne von Haus ganz schutzlos, ohne Begleitung
Thebäs Volk und herrliche Stadt als Bote besuchte.
Huldvoll wurde der Edle daselbst zum Mahle geladen,
Aber er hatte, wie ehezuvor, ein kräftiges Herze,
Rief zum Kampfe die Jungen heraus und siegte mit Allem
Leicht; so mächtige Hilfe gewährt' ich, Pallas Athene.
Aber ich helfe gewiß auch dir voll treulicher Obhut,
Lasse dich ohne geringste Besorgniß kämpfen am heutgen
Tage; jedoch du bist gleich matt und müde von Arbeit,
Oder es ist wohl Angst, was dir ein muthiges Herz raubt;
Nein, o Memme, du bist nicht Tydeus Sprosse, des Helden!"

Ihr entgegnete drauf der schreckliche Fürst Diomedes:
„Mächtige, Kind aus Zeus, ich kenne dich, herrliche Göttin!
Darum soll dieß offene Wort dir gerne gesagt seyn!

Wahrlich, es ist nicht Angst, noch schüchtern lässige Zagheit;
Dein Wort ist es; ich habe gedacht an deine Gebote,
Als du befahlst: „„o ficht mit keinem Olympier, außer
Wenn Aphrodite kommt, Zeus' schön holdselige Tochter;
Sie, Diomedes, schieße getrost mit spitzigem Eisen!""
Darum weich' ich selbst und heiße die anderen alle
Rückwärts gehn vom Platze, gedrängt in dichtere Schaaren;
Denn ich sehe den Ares dort im Kampfe gebieten!"

Ihm entgegnete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
„Tydeus' Sohn, Diomed, mein Liebling, theuer im Herzen,
Fürchte den Ares nicht und Keinen im hohen Olympos;
Traue du mir; ich nahe gewiß zur mächtigen Hilfe.
Lenke getrost auf Ares hinan die gewaltigen Hengste;
Tritt ihm nah und haue darein und scheue des Argen
Zornige Wuth dann nimmer; er ist ein leidiger Unstät,
Der jüngst mir dieß hatte zumal und Hera verheißen,
Daß er Troja bekämpfe zu Hilf und Schutz der Achajer, —
Heute bekämpft er diese, — gedenkt auch nimmer an Alles!"

Also redete sie, zog Sthenelos hinten herunter
Rasch mit kräftiger Hand; da sprang er in Eile zu Boden.
Und nun schwang sich hinauf zum Sitze die muthige Göttin
An Diomedes' Seite; da krachte die Achse von Eichen;
Denn schwer drückte der Held und eine so mächtige Göttin!
Peitsche darauf und Zaum nahm Pallas Athene zuhanden,
Lenkte zuerst auf Ares heran die gewaltigen Hengste;
Ares tödtete Periphas hier, den stattlichen Helden,
Weit der Etolier Ersten, Ocheosis' herrlichen Erbsohn;

Den nun würgte gerad' Ares; drum setzet' Athene
Aides' Helm auf, daß sie von ihm nicht würde gewahret.

Als nun Ares schaute, der Unhold, Jenen herannahn,
Ließ er Periphas hier, den stattlichen Helden, am Orte,
Wo sein Leben er ihm mit kräftigem Arme geraubt hat,
Und er stürmte gerade voran auf Held Diomedes.

Wie sie darauf in feindlicher Art sich nahe gerückt sind,
Dehnte mit Arm und Lanze sich Ares, streckte sich über
Joch und Zügel herein und wollte die Seele dem Helden
Nehmen; Athene faßte jedoch die geworfene Lanze,
Daß sie noch über'm Sitz, ganz ohne zu treffen, hinausflog.
Nun fuhr schleunig heran Diomedes, grimmigen Herzens,
Schwenkte die Lanze von Erz; nachdrückte sie Pallas Athene
Unten hinein zur Weiche, wo Ares hatte die Binde.
Hier nun wurde der Haut gar schmerzliche Wunde gerissen;
Schnell zog Jener heraus sein Erz; doch brüllte der hohe,
Schreckliche Kriegsgott laut, als wie neun mächtige Tausend,
Zehne sogar im schrecklichen Angriff Lärmen erheben;
Zittern faßte die Heere von Ilios und von Achaja
Jetzo vor Angst; so brüllte der unaussättliche Kriegsgott.

Wie aus Wolken heraus, wenn heftige Winde vorangehn,
Nacht sich rings und Nebel erhebt auf schwülige Dürre,
So in düstere Wolke verhüllt, — so schaute den ehrnen
Ares nun Diomed zum räumigen Himmel hinaufgehn.
Blitzschnell langet' er an im seligen, hohen Olympos,
Setzte zu Kronos' Sohne sich hin gar traurigen Herzens,
Zeigte das heilige Blut, das dicht am Körper hinabfloß;
Wund und matt auf dieses erhob er klägliche Rede:

„Vater, o zürnst du nimmer ob also schrecklicher Unthat?
Wir im Olympos züchtigen uns durch eigenen Hader
Allzeit schwer im Grolle, zuliebe den Erdegebornen!
Du bist schuld! Dein ist ja die keck wahnsinnige Tochter,
Welche so gar nichts will, als schändliche Werke verüben;
Denn wir Anderen alle, soviel wir Götter im Himmel
Hier sind, — alle gehorchen; es ist dir Jeglicher immer
Willig in Huld; sie rügst du mit Hand und Worte gewiß nie!
Nein, du treibst sie; du nennst dein Kind dieß gräßliche Mägdlein,
Die nunmehr Diomed, den trotzigen Helden Achajas,
Selbst auf einen Olympier auch zum Wüthen heranschickt,
Ihn, der erst Aphrodite so kläglich am Arme getroffen, —
Und dann stürmet' er auch auf mich, wie grimmige Teufel!
Mich entführte der hurtige Fuß; sonst läg' ich im Haufen
Todter; ich hätte gewiß, schwerwund, viel Leide gelitten,
Oder ich ächzete krank und schwach vom Schlage des Eisens!"

Finsteren Augs entbot der erhabene Donnerer also:
„Wimmere mir nichts vor; o gehe, du flüchtiger Unstät! —
Dünkst im Kreise der Ewigen hier, der Unendlichen, allzeit
Mir am schlimmsten. O du willst nichts, als zornigen Hader,
Du bist ganz wie die Mutter; es ist ihr störriges, hartes,
Finsteres Herz! Ich bringe sie kaum je stille, soviel ich
Rede; gewiß, sie hat dich hinein in's Leide geführet!
Doch — ich kann nicht lange so bittere Klage mitansehn;
Bleibst du ja doch mein Sohn, mir einst zur Freude geboren!

Wenn du so bös heut' bist und mir nicht, Bube, gehörtest,
Wär'st du gewiß schon lange dahier nicht oben im Himmel!" —

Rief's und holte den Arzt und hieß ihn wiederum heilen;
Mildernd legte sodann Paieon kräftige Kräuter
Weise darauf und heilte den hehr unsterblichen Ares.
Und wie Milch gar schnell durch saftige Säure gerinnet,
Wenn sie gerad' noch floß, und jetzo mit Eile gerührt wird,
Also schnell nun heilte der Arzt die gefährliche Wunde.
Hebe wusch ihn drauf, und holete reine Gewänder,
Und nun saß er heran zum Zeus voll fröhlicher Hoheit.

Jene darauf zog heim zum Wonnepalaste des Himmels,
Hera, die göttliche Frau, von Pallas Athene begleitet,
Weil sie den Ares jetzo gehemmt von blutigem Unheil.

Sechstes Buch.

I.

Sterbliche nur noch stritten im Haß die gewaltige Schlacht fort,
Welche sich hieher bald, bald dorthin wandte mit einmal;
Denn sie streckten hinaus viel erzumschlagene Lanzen,
Wo durch's ebene Feld Xanthos mit Simois hinströmt.

Ajas lange zuerst, die erhabene Burg der Achajer,
Brach durch feindliches Heer und ward zum Lichte des Heiles,
Weil er Akamas heute, den Held aus Thrakien, hinwarf,
Ihn, Eysoros' Sohn, an Stärk' und Größe gewaltig;
Ajas traf ihn lange zuerst am buschigen Helme
Mitten hinein zur Stirn'; ihm bohrte die Lanze von Eisen
Tief in's Bein und finstere Nacht umflorte das Auge.

Drauf den Asylos fällte der herrliche Fürst Diomedes,
Teuthras' Sohn, der einst im schönen Arisba gewohnt hat,
Reich an Gut; der wurde geliebt von jeglichem Herzen,
Wohnt' am Weg' und hatte die Wanderer alle beherbergt.
Jetzo nahte Gefahr und Tod; da stellte von Allen
Niemand sich zum Schutze vor ihn; nein, Beide mit einmal,

Er und auch sein Knappe, der hurtigen Hengste Bezähmer,
Fuhren hinab zur Grube von Ajas' blutigen Händen.

Todt sank Mancher hinab zu der Erde von Ilios' Heervolk;
Wer doch könnte sie wohl, die Gefallenen alle, benennen?

Doch den Adrastos fieng der erhabene Fürst Menelaos
Lebend; denn ihm scheuten in ebener Aue die Rosse
Am Amariskenstrauche verhängt, daß vorne die Deichsel
Brach; im Fluge die Ross' enteileten Ilios hinwärts,
Weil sonst alle dahin fortjagten in hastiger Eile.
Aber Adrastos stürzt' aus Rad vom Wagen herunter
Grad auf's scharfe Gebiß, im Staube gedehnt; Menelaos
Stand, der Atride vor ihm und hielt die gewichtige Lanze;
Jener umarmte die Kniee des Herrn und flehete brünstig:

„Laß mich leben, Atride! Du sollst vollgültige Lösung
Nehmen! Es hat mein Vater (o glaub mir's!) köstliche Güter,
Erz und Gold, auch Eisen im Haus voll mühlicher Arbeit;
O, dir schenkt mein Vater unendliche Gabe von Allem,
Höret er an: ich lebe noch hier beim Volk der Achajer!"

Also flehet' Adrastos; er hatte das Herz des Atriden
Milde bewegt; der wollte bereits zum Zelte den Armen
Senden hinaus, vom Knechte geführt; da rannt' Agamemnon
Grimmig in Eile daher und lärmte mit heftigem Ausruf:

„Wackerer Held, Menelaos, o rede, was hast du Bekümmern

Für dieß Volk? Dir wurde (bedenk's!) von Troja daheim noch
Gar viel Liebe gethan! Kein Mann entrinne von Allen
Unserem Arm und Schwert! Kein Kind im Schooße der eignen
Mutter, — o schone du keines! In Ilios alle zusammen, —
Spurlos sey'n sie geweiht zum Tod und ohne Begräbniß!"

Sprach's und wandte die sanft mitleidige Seele mit einmal;
Denn er redete recht; Menelaos stieß den Adrastos
Jetzo strenge zurück; dann nahete Fürst Agamemnon,
Und der bohrte die Weichen hinein; er sank; der Atride
Trat auf's Herz ihm grimmig hinauf und zerrte die Lanze
Wieder heraus; dann schallete Nestors mächtiger Heerruf:

„Freunde, des Ares Volk, hört, tapfere Männer Achajas!
Niemand stürze mit Hast auf Raub und bleibe dahinten,
Daß er nur zum Schiffe zurück viel Beute gewinne!
Nein, man schlage die Feinde vorerst; dann, edle Genossen,
Könnt ihr ruhig umher durch's Feld die Gemordeten ausziehn!"

Rief's und trieb ein jegliches Herz zum muthigen Angriff;
Trojas Heere gewiß, — die wären in Ilios' Umkreis
Jetzt vor Achajas Drang und Sturme gewichen in Ohnmacht,
Wär' dem Eneias nicht und Hector nahegetreten
Helenos; er nun sprach, ein Fürst voll göttlicher Ahnung:

„Aineias und Hector, es ist auf euere Schulter
Sämmtliche Last von Lykien und von Troja geleget;
Seid ihr doch nach Kampf und Sinne die Besten in Allem!
Bleibt hier fest und gehet umher, und lasse das Heervolk
Keiner hinein zum Thore zurück; denn Frauenumarmung
Ziemt für Flüchtige nicht; dieß freute die Feinde von Herzen!
Hat dann euere Stimme das Heer zum Muthe befeuert,
Nun, dann stehn wir sämmtliche fest im schrecklichen Angriff,
Wenn auch heute bedrängt; uns zwingt entsetzliche Trübsal.
Gehe sodann du selbst nach Troja, gewaltiger Hector,
Bitte darin wohl unsere Mutter: sämmtliche Frauen
Hoch nach Athenes göttlichem Haus zur Burg zu berufen;
Dort nun schließe sie auf und öffne die Pforte; das erste
Größte Gewand alsdann, und feinste vom eigenen Hause,
Das ihr selbst ohn' Maaße gefällt, das lege sie nieder
In der Athene Schooß, die goldene Locken am Haupt trägt, —
Und sie verheiße dabei noch zwölf einjährige Kühe,
Die kein Schlag am Leibe berührt, als Opfer am Altar,
Ob sie doch Ilios, unsere Fraun und unsere Kindlein
Lieb' in Gnade, die heilige Stadt auch vor Diomedes,
Tydeus' Sohn, dann schütze, dem arg entsetzlichen Helden,
Der mich jetzo bedünket im Heer von Achaja der Erste;
Selber Achill war nicht, wie mächtig er ist, so gefürchtet,
Den ja doch Eine gebar der Unendlichen! Allzugewaltig
Tobet er und kein Mensch ist ihm an Muthe gewachsen!"

Rief's und gerne gehorchte der Held dem freundlichen Aufruf,
Stürzet' im Harnisch flink vom Sitz und Wagen herunter;

Allwärts gieng er umher beim Volk, schwang rüstig in Händen
Feurige Speer' und trieb sie dahin zum gräßlichen Heerkampf.
Blitzschnell kehreten Alle sich um gegenüber Achajas
Heer; dieß eilte zurück; nun ruhte das harte Gemetzel;
Denn sie gedachten: „„es ist ein Gott von sternegefüllten
Himmeln Troja zur Hilfe genaht!““ so schnelle zurück giengs!
Hector sandte die Stimme darauf zum mächtigem Heerruf:

„Trojas muthige Söhn' und ferneberufene Helfer,
Jeglicher hier sey heut' ein Mann und denke der alten
Kraft im Kampf! Ich gehe nach Ilios, um die bejahrten
Greise daselbst vom Rath und unsere Fraun zu bereden,
Daß man thue Gebet und heilige Gabe verheiße!“

Hector rief's und eilte davon im stattlichen Helmbusch,
Daß sein Schild auf Ferse zumal und Nacken hineinschlug
Hart am Rande, soweit er ledern außen herumgieng.

II.

Glaukos drauf, Hippolochos' Erbe, zugleich Diomedes
Drangen heran zur Mitte beherzt, zum Kampfe gerüstet;
Als sie darauf im Felde genug sich nahe gerückt sind,
Jetzo begann Diomed, der erhabene Rufer im Heerkampf

„Sage du mir, mein Freund, wer bist du der Erdegebornen?
Habe dich heute zuerst im Kampfe der Ehre gesehen!

Sämmtlichem Heervolk bist du voran am Muthe; du hast nicht
Feige von unserer Hand die gewaltige Lanze gefürchtet.
Wer das waget, — er ist ein Kind unglücklicher Eltern!
Kamst du jedoch, ein Gott, zu der Erde vom Himmel herunter,
Wisse sodann: ich kämpfe mit Ewigen aus dem Olymp nicht;
Denn auch Dryas' Sohn, Lykoorgos, kräftigen Armes,
Lebete kurz, der sich mit Unendlichen hatte gemessen!
Bist du jedoch ein Mensch, vom Brode der Erde genähret,
Komme daher! Bald bist du gelangt zum schrecklichen Ende!"

Ihm entgegnete drauf Hippolochos' herrlicher Erbe:
„Trefflicher Held Diomed, was fragst du, woher die Geburt ist?
Blättlein gleich — so sind ja die Sterblichen alle geboren;
Blättlein wehet herab ein Windhauch; andere wachsen
Frisch im Walde, sobald ein Lenz und Majen herannaht.
Also kommt zu der Erde der Eine, der Andere gehet!
Eine geräumige Stadt ist Ephyra, mitten in Argos;
Sisyphos hatte daselbst, gar klug am Geiste, gewohnet,
Aiolos' Erb' und Sohn; er selbst nun zeugete Glaukos,
Glaukos zeugete drauf den streitbarn Bellerophontes,
Dem gar liebliche Kraft und Schönheit wurde gegeben
Von den Unendlichen. Er nun zeugete wackere Kinder
Laodameia, sodann Hippolochos, auch den Isandros;
Und Hippolochos ist mein Vater in Ehre gewesen,
Sendete mich nach Troja, befahl mir viele Gebote,
Schande den Ahnherrn nie zu bereiten, welche die Besten

Wahrlich, in Ephyra dort und Lykias Ebene waren;
Dieß der erhabene Stamm, aus dem ich wurde geboren!"

Sprach's; da freute sich hoch der Streiter im Heer Diomedes,
Steckte die Lanz' alsbald tief in die gesegnete Erde,
Redete drauf zum fürstlichen Herrn mit freundlichem Anspruch:

„Höre, so bist du mir ein Freund schon lange, von Alters!
Oineus einst herbergte den edeln Bellerophontes;
Ja, der wurde von ihm wohl zwanzig Tage behalten;
Jeglicher holte sodann gar köstliche Gabe dem Andern;
Ihm nun würde zutheil ein purpurprächtiger Umgurt;
Oineus wurde der edle Pokal aus Golde gegeben,
Den ich im Hause daheim beim Zug nach Troja zurückließ.
Tydeus kannt' ich nimmer; er hatte mich hinterlassen,
Noch ganz klein, als dort bei Thebä Viele geblutet.
Ich bin künftige Zeit dein Wirth im Lande von Argos,
Du in Lykia mir, wenn einst mein Wille dahingeht.
Darum meid' im Kampfe der Eine die Lanze des Andern!
Hab' aus Troja genug zum Mord, auch Trojagenossen,
Wen ich fange behend und göttliche Gnade dahingiebt;
Also hast du genug von Achajern, wen du bewältigst!
Komm' und tausche die Waffe, damit dann unsere Heere
Sehn: wir seyn wohl Beide von Alters Freunde gewesen!"

Also schallte die Rede; da flog's vom Wagen herunter,
Und zu dem Eid nun faßte der Eine die Hände des Andern,
Und da benahm Zeus selbst dem Glaukos kluge Besinnung,
Daß er tauschte die Wehr mit Tydeus' Sohn, Diomedes,
Goldene Waffen um Erz, zehnfach am Werthe geringer!

III.

Hector nahete nun am Skaiathore dem Eichbaum;
Alsbald liefen heran viel Fraun und ängstliche Töchter,
Frageten all' ihn aus um Brüder, um edle Bekannte, —
Söhne, Gemahle; da hieß er jede die Götter im Himmel
Anflehn. O wie so manche da war voll sorglicher Aengsten!

Als er drauf ankam bei Priamos' herrlichem Hause,
Durch die gehauene Halle geziert, — dort waren im Innern
Blank aus Steine gehaun wohl fünfzig weite Gemächer,
Nahe gebaut beisammen; es hauseten hier des erhabnen
Priams' wackere Söhn', ein Jeglicher und die Gemahlin.
Feste Gemächer schaute man auch für sämmtliche Töchter
Zwölf gegenüber im Hof, gar blank aus Steine gehauen,
Alle vereint und nahe gebaut; ein jeglicher Eidam
Priam's wohnte daselbst mit züchtiger Ehegemahlin.

Hectorn jetzo begegnete dort die gefällige Mutter,
Weil sie Laodikeia, die weitaus schönste von allen
Töchtern, führet' hinein; sie begann und drückte die Hand ihm:

„Sohn, was kommst du nach Hause zurück vom Kampfe der Helden?
Rede; gewiß, uns drängt im Streite das Heer der Achajer
Draußen! O Name der Angst! Dich trieb dein Herz zum Hereingehn,
Hoch zur Veste, damit du götliche Gnaden herabflehst!
Bleibe du nun, bis ich dir Wein voll Süße gebracht hab',

Daß du davon erst Zeus und allen Unendlichen opferst,
Dann auch selbst die Kräfte gewinnest, wenn du getrunken.
Ist man müde, so giebt uns Wein gar treffliche Stärkung,
Und du bist's ja gewiß vom Kämpfen um unsere Theuren!"

Ihr entgegnete Hector, im Helmbusch stattlichen Ansehns:
„Hole du Nichts zum Trinken herauf, ehrwürdige Mutter!
Denn dieß lähmete mich; ich dächt' auf muthige Wehre
Nicht mehr, wollt' auch Zeus nicht ohne gewaschene Hände
Spenden; es ist nicht gut, zum dunkelwolkigen Herrscher
Flehn, wenn man vom Schmutze bedeckt, vom Blute befleckt ist.
Doch nun gehe du hin zu dem heiligen Haus der Athene,
Sammle die Fraun aus Troja zumal und nahe mit Opfern,
Nehme das herrlich schönste Gewand, das im eigenen Hause
Wohl dir selbst ohn' Maaße gefällt vor sämmtlichen andern,
Leg's als Gabe dahin im Schooße der hehren Athene;
Liebe, verheiße dabei noch zwölf einjährige Kühe,
Die kein Schlag am Leibe berührt, als Opfer am Altar,
Ob sie noch Ilios, unsere Fraun und unsere Kindlein
Lieb' in Gnade, die heilige Stadt auch vor Diomedes,
Tydeus' Sohn, dann schütze, dem arg entsetzlichen Helden.
Ich alsdann enteile zu Paris, um ihn zu berufen,
Höret er auf mein Wort. O schläng' ihn heute der Abgrund
Gierig hinab! Der Olympier hat zum gräßlichen Unheil
Ihn für Troja genährt, für Priamos und die gesammten
Söhne des Herrn. O, schauet' ich ihn zur Grube gefahren, —
Sagt' ich: es hat mein Herz nun jegliche Sorge dahinten!"

Sprach's; und jene, — sie gieng zum fürstlichen Hause, berief dort
Mägde; die holeten alle die Fraun aus Troja zusammen.
Sie gieng selbst zur Kammer hinab voll Düftegeruche;
Denn sie bewahrte daselbst gar schöne Gewande, gefertigt
Fern durch Sidons Fraun; die hatte der herrliche Paris
Selbst dorther durch Meere geführt zum Lande der Heimath,
Als er Helena brachte, die Königin höheren Ursprungs;
Hekabe holte davon nun eines herauf der Athene,
Drauf gar schöne Gebild'; auch war's an Größe vor allen,
Glänzte wie Sterne, so hell und lag im Schranke zuunterst.
Und nun eilte sie hin; ihr folgeten alle die Frauen.

Als sie darauf zur Veste gelangt, zum Tempel Athenens,
Machte Theano, die Priesterin, auf mit lieblichem Antlitz; —
(Die war Kisseus' Kind, Antenors edle Gemahlin,
Und aus Troja gewählt zum Dienste der hehren Athene.)
Sämmtliche Fraun jetzt hoben hinauf voll Klage die Hände,
Und nun faßte Theano, die schöne, das edle Gewand an,
Leget' es hin im Schooße der hellegelockten Athene,
Rief und flehte sie an, Zeus' göttlich erhabene Tochter:

„Heilige Göttin, Athene, du Städtebehüterin, höre!
Brich Diomedes' Speer und gieb, Allmächtige, daß er
Selbst durch Feindegewalt am Thore von Ilios hinsinkt,
Und wir dann dir zwölf einjährige, muntere Kühe
Opfern, wenn du vom hohen Olymp mitleidig herabsiehst,
Hier auf unsere Stadt und Fraun und liebliche Kindlein!"

Also betete sie. „Nein!" winkete Pallas Athene; —
Und so fleheten alle die mächtig erhabene Göttin.

IV.

Hector jetzt enteilte zu Paris' stattlichem Hause,
Welches er einst sich baute mit Andern, welche die besten
Waren in Ilios' Aun, gar kunstreich tüchtige Männer;
Die nun baueten ihm Saal, Hof und Ehegemächer
Nah bei Priamos und bei Hector in oberer Altstadt.
Dort gieng Hector hinein alsbald und führet' in Händen
Eine gewaltige Lanz', elfellig; am Ende zuoberst
Glänzte die Spitze von Erz, vom Ring aus Golde gehalten.
Ihn nun fand er im Ehegemach; der putzte die Waffen,
Tastet' umher am Schild, am Pfeil und Bogen, am Harnisch;
Seine Gemahlin Helena saß beiseite mit ihren
Mägden, in Arbeit tief, und lehrte sie köstliche Werke.
Hector schauete ihn und zankt' in schmählichem Ausruf:

„Seltsam, — solch ein Held! Nun rede, warum so geärgert?
Viele vom Heer sind todt, die wacker um unsere Veste
Kämpfeten und nur du hast uns dieß wilde Getümmel
Rings entfacht; ich glaube, du würdest Jeglichen auch so
Ausschmähn, wen du gesehn, daß er vom Kampfe gelassen!
Hebe dich auf, daß nicht vom Feinde die Flammen hereinglühn!"

Ihm entgegnete Paris, am Antlitz Göttlichen ähnlich:
„Hector, es ist ganz recht, — nicht unrecht, — was du mich ausschiltst;
Darum erhältst du darauf auch Antwort; höre mich an, Freund!

Daß ich ruhte zu Haus, dieß ist auf sämmtliche Troer
Niemals Zorn noch Groll; ich war nur traurig im Herzen.
Und nun mahnte mich auch mein Weib durch zärtliche Worte
Wieder hinaus zum Kampf; ich mein' auch selber: es ist so
Nützlicher; heut ist der, dann etwa der Andere Sieger!
Bleibe solang, (ich bitte) bis ich ganz schnelle bereit bin;
Oder — o gehe voran, ich folg' in schleuniger Eile.

Sprach's; doch sagte darauf gar nichts der erhabene Hector;
Helena redete drum ihn an mit freundlichem Anspruch:

„Schwager, o weh, ich bin ein Weib voll scheußlichen Unheils;
Hätte mich an dem Tage, daran ich wurde geboren,
Gleich ein Wind entführet hinauf ins öde Gebirge,
Oder hinaus ins schreckliche Meer im Sturme gerissen;
Nun, dann hätte die Welle verhindert, was da gethan ward!
Aber es ist nun so und weil mir's also der Himmel
Schickte, — gehört' ich nur auch einem erhabneren, edlern
Manne, der auch sich noch vor Schimpf und Schande behütet!
Der da besitzt kein Hirn, und wird auch keines erhalten
Je für spätere Zeit; der büßt, ich glaube, noch ärger!
Doch nun trete daneben hinein und setze dich, edler
Schwager; es ist dein Herz durch Mühn und Sorge vor Andern
Um mich schändliche Frau und Paris' Sünde belastet!
Zeus, — der hat dieß traurige Loos für Beide gesendet,
Daß man sing' und sage von uns auf ewige Zeiten!"

Hector drauf entgegnete gleich im stattlichen Helmbusch:
„Helena, vielmals Dank; ich kann nicht sitzen im Hause!
Denn mich treibt ja die Seele von hier zum Kampfe nach Außen,
Weil mich sämmtliches Heer nun mißt, seitdem ich herein bin.
Treibe du nur den dort! Er spute sich auch wohl selber,
Daß er mich beim Gange noch innen in Ilios antrifft!
Denn ich gehe nach Haus, ich möchte die Meinigen alle
Nochmals sehn, mein Kind und meine geliebte Gemahlin;
Denn wer weiß, ob ich heute von auswärts wiederum heimkehr'
Oder Achajas Volk mich zwingt durch göttliche Fügung!"

V.

Hector sprachs im stattlichen Helm und eilte von hinnen;
Alsbald kam er heran in seine geräumige Wohnung;
Doch er fand Andromache nicht im fürstlichen Hause;
Weil sie von hier sammt Kind und Magd zum Thurme geeilt war,
Stand nun dort und weinete laut und klagete bitter.
Hector, als er im Haus nicht schaute die theure Gemahlin,
Stellete sich zur Schwelle noch hin und fragte die Mägdlein:

„Mädchen, o sagt mir schnell, — doch gebt mir sichere Kunde,
Wo gieng denn Andromache hin aus unserem Hause?
Ist sie von hier, ihr Mägde, zu einer Schwägerin irgend,

Oder hinauf in Athenens Haus, wo sämmtliche Frauen
Heute die schreckliche Göttin in Ilios ernst anbeten?"

Ihm entgegnete jetzo die rüstige Schaffnerin also:
„Hector, weil du befiehlst, und willst ja die völlige Wahrheit,
Höre: zu keiner Schwägerin Haus ist jene gegangen,
Noch in Athenens Tempel hinauf, wo sämmtliche Frauen
Heute die schreckliche Göttin in Ilios ernst anbeten;
Nein, sie begab sich hinauf zum Stadtthurm, weil sie gehört hat:
„„Schwer sey Troja bedrängt, heut' siege das Heer der Achajer!""
Siehe, da kommt sie gerad zur Mauer in Eile, wie rasend;
Ihr trägt rüstig im Arme die Amme das herzige Kind nach!"

Also sagte die Magd; da stürmte der Edle vom Hause,
Stürmte die vorige Bahn durch niedliche Gassen hinunter;
Als er in Hast nunmehr zum Skaiathore gelangt war,
(Heute, da wollte der Held durch dieß zum Kämpfen hinausziehn,)
Allda begegnete ihm voll Eile die reiche Gemahlin,
Die in Eetios' Hause, des edeln, wurde geboren,
Der am Fuße gewohnt von Plakos' waldigen Anhöhn;
Dort in Thebäs Stadt, im Lande Kilikien herrscht' er
Und sein Kind nun hatte der erzumwappnete Hector.
Diese begegnete ihm; auch folgte die Dienerin hinten,
Trug am Busen heran sein klein unmündiges, holdes
Knäblein, freundlicher Art, wie liebliche Sternchen am Himmel,
Das da Skamandrios hieß beim Vater, in Ilios hieß man's
Astyanax; Hector, — der schirmte ja Troja noch einzig!

Und still lächelnd schaut' er heran auf's liebliche Knäblein;
Doch Andromache stand mit Thränen im Auge daneben,
Faßte die Hand ihm dann und also die Rede begann sie:

„Ach, dich bringet er um, dein Muth! — Erbarmst du dich unser
Nimmer? O sieh dein Kind und mich unglückliche Mutter,
Bald nur Wittwe! Gewiß, dort alle die feindlichen Haufen
Stürmen heran auf dich! Du fällst! Und bist du gefallen,
Wär' mir's wohler: ich auch läg' dann im Grabe geborgen;
Wo bleibt mir ein Trost, wenn du dein Ende gefunden?
Nichts als Schmerz! Kein Vater, o weh, noch würdige Mutter!
Denn mein Vater, er ist von Achilleus' Schwerte getödtet,
Der einst tilgte die freundliche Stadt und Kilikerheimath,
Thebäs herrliche Pforten; Eetio wurde getödtet,
Aber Achill ließ ihm beim Tode die Waffen; er achtet'
Ihn gar hoch, verbrannte den Helden im eigenen Harnisch,
Bauete selbst ein Mal ihm auf; vom Berge die Nymphen
Pflanzeten auf sein Grab, Zeus' Töchter, erhabene Ulmen.
Hector, ich hatte wol auch von Brüdern sieben im Hause;
Sämmtliche warf Ein Tag ins finstere Dunkel hinunter,
Sämmtliche würgte dahin der erhabene Renner Achilleus,
Als sie getrost uns Schaf' und Stiere behütet in Auen.
Und so die Mutter, o wehe! die Königin unserer Heimath,
Welche der Held herführte mit anderm Beutebesitzthum;
Zwar er lösete sie für köstlich unendliche Gaben,
Aber im Heimathland — schnell starb sie von Artemis' herbem
Pfeile dahin! — Hector, du bist mein Alles in Allem,
Vater im Haus und Mutter im Haus und Brüder! O theurer
Ehegemahl, erbarme dich unser, bleibe mit uns hier!

Mache du nicht dein Kind zum Waisen, o mache die Gattin
Nicht zur Wittwe! Das Heer, o stell es am Hügel in Ordnung
Dort, wo die Burg schwach ist, wo Troja die meiste Gefahr hat!
Dreimal sind dort alle bereits zum Sturme genahet,
Ajas beide, mit ihnen Idomenes und die Gefährten,
Atreus' Söhne zumal und Tydeus' kräftiger Erbe,
Ob dieß nun ein Seher im Heer von Achaja geweissagt,
Oder — treibt sie der eigene Muth zum schrecklichen Angriff!"

Ihr entgegnete Hector, im Helmbusch stattlichen Ansehns:
„Weib, wohl denk' ich an all dieß auch mit traurigem Herzen;
Doch ich schämte mich hier vor Mann und Frauen im Innern,
Wenn ich feige daheim vom Kampf wegbliebe; der eigne
Muth läßt mich dieß nimmer; ich habe gelernt, ein Held seyn
Jegliche Zeit und vorne zu kämpfen im Heere, damit ich
Selbst im Kampfe, damit mein Vater an Ehre gewinne.
Zwar ich weiß es, ich ahn' es, — ich ahn's wohl sicher im Herzen:
Ja, die Stunde, sie naht, wo die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos einst und Priamos' Heer zum Tode geweiht ist;
Doch nicht Troja betrübt mich so für künftige Zeiten
Und auch selbst nicht Hekubas Harm, noch Priamos' Elend,
Auch nicht alle die Brüder umher, viel' treffliche Brüder,
Welche sodann durch feindlichen Arm zum Staube gesunken,

Wie **dein** Schmerz, wenn Einer im Heer von Achaja die Freiheit
Dir im Stolze benimmt und dich voll Thränen hinausführt,
Daß du in Argos bist und webst am Stuhle der Andern
Und vom Quell Hypereia sodann ihr Wasser hereinholst,
Ungern, ach, ungerne; du mußt dem Zwange gehorchen;
Weinend gehst du dahin; dich sehn dann Alle; da heißt es:
„„Siehe doch, Hectors Weib, des streitbar wackeren Helden,
Als sie dereinst mit mächtigem Heer vor Troja gelegen!““
Spricht man so, wie wirst du davon aufs Neue betrübt seyn!
Denn dir fehlt es an Ihm, der wehre die traurige Knechtschaft; —
Doch mich decke zuvor im Grabe die finstere Erde,
Eh du Gefangene bist und eitel um Hilfe gerufen!“

Hector sprach's und streckete sanft zum Kinde den Arm aus,
Doch sein Kind nun weinete laut und lehnte der Amme
Wiederum hin zum Busen, in Angst vor'm eigenen, edlen
Vater, in Angst vor'm Erz und Roßhaarbusche des Helmes,
Weil's ja sah: **der** wallte so gar entsetzlich herunter!
Und nun lachte der Held lautauf, nun lachte die Mutter;
Hector legte sodann vom Haupte die Wehre des Helmes,
Setzete ihn ganz freundlich hinab zur niedrigen Erde,
Küßte darauf sein Kind und schwang's in kräftigen Händen,
Betete laut zum Zeus und allen Unendlichen oben:

„Laß dieß Kind einst werden, o Zeus und sämmtliche Götter!
Mir ganz gleich, beim Volke berühmt und mächtig in hoher

Stärke, damit es in Ilios' Au'n einst herrsche mit Ehren,
Und man sage von ihm beim Heimzug: „„wahrlich, er ist noch
Tapferer, als sein Vater!““ O brächt' er blutige Beute
Stets vom Feinde zurück! Dieß freute die Mutter im Herzen!“

Sprach's und legt' Andromache nun ihr freundliches, holdes
Kindlein nieder im Arme; sie nahm's und hielt es am Herzen
Lächelnd, Thränen im Aug'; er sah's und fühlete Mitleid,
Strich ihr milde die Wangen herab und also begann er:

„Seltsam, Frau; nur nicht so betrübt! nicht allzu bekümmert!
Soll's nicht seyn, dann wirft ja gewiß mich Keiner in Ades'
Dunkel hinab; und soll's, — nie konnt' ein Erdegeborner,
Held und Schurke zumal, entfliehn dem Schlusse des Himmels!
Geh nun, walte daheim recht sorglich in unserem Hause,
Web' und spinn' und treibe die Mägde zur emsigen Arbeit!
Krieg ist Sache von uns, — für Männer; er ist es am Ersten
Jetzt für mich, dann Jeglichen hier, den Troja geboren!“

Hector sprach's und faßte den Helm mit stattlichem Haarbusch
Tief vom Boden herauf; sein Weib gieng stille nach Hause,
Schaute noch oftmals um und weinte so bittere Thränen.
Alsbald kam sie darauf in seine geräumige Wohnung

Wiederum heim und fand dort sämmtliche Mägde gesammelt
Und sie begann im Kreise daselbst tiefschmerzliche Klage.
Also beweinten Jene den Hector im eigenen Hause,
Und noch lebte der Held; doch niemals, meineten Alle,
Kehret er heim vom Kampfe der erzumschienten Achajer!

Paris weilt' indessen im Haus nicht lange daheim mehr,
Hüllte sich in die gewaltige Rüstung, prächtig an Erze,
Stürmte darauf durch Gass' und Stadt mit flüchtigem Eilen,
Wie ein Roß, das lange daheim im Stalle geruht hat,
Losreißt und nun schnelle davonrennt mächtigen Hufschlags,
Weil's ja das herrliche, kräftige Bad im Flusse gewohnt ist;
Prachtvoll kommt es heran mit erhobenem Haupte; die volle
Mähne, sie wallt am Bug; im Schönheitsglanze gefällt sich's;
Hurtig in ebener Aue, wie jagt es im Hengstegaloppe!
Also jagte der Held von Pergamos' heiligen Höhen
Rüstig herab; wie die goldene Sonn', hell glänzt' er im Harnisch,
Froh am Muthe, behend am Fuß; nur wenige Zeit noch
Und schon war der erhabene Bruder in Eile gefangen,
Fast noch da, wo der Held mit Kind und Weibe geplaudert.
Jetzo begann im Worte der anmuthgöttliche Paris:

„Werther, es ist mir leid! Du bist gar eilig; ich halte
Lange dich auf, kam nicht so genau ganz, wie du befohlen!"

Drauf entgegnete Hector, im Helmbusch schrecklichen Ansehns:
„Seltsam, ach kein Mensch, der noch am Geiste gesund ist,
Könnte (du bist so stark!) dein Werk im Streite verachten;

's fehlt dir nur ein Wille! Du magst nicht! Ach, wie so wehe
Thut mir's, wenn ich in Ilios hier gar schimpfliche Worte
Auf dich höre; man hat durch dich viel schmerzliche Trübsal!
Doch nun rüstig hinaus! All Weiteres ist zu berichtgen,
Wann durch göttliche Gnade dereinst den Unendlichen allen
Wir im fürstlichen Hause die Freiheitspende gewidmet.

Siebentes Buch.

I.

Sprach's und stürmet' hinaus zum Thore, der herrliche Hector;
Paris eilte mit ihm, sein Bruder; es hatte von ihnen
Jeglicher heut' nur Kampf und blutige Schlachten im Herzen.
Und wie Gott dem Schiffer im Ocean auf die Gebete
Nachschickt günstige Winde; zuvor, da wurde die Hand ihm
Laß am Ruder, es ist sein Leib ganz müde geworden:
Also schaute das Herr voll Freude die Beiden herannahn.

Paris fällte darauf im Kampfe Menesthios alsbald,
Welcher in Arna gewohnet; Areithoos hieß sein Vater,
Held mit Keule dereinst, — und Phylomedusa die Mutter.
Hector's spitzige Lanze, sie traff im Nacken am Helme
Gleich drauf Eioneus und lös'te die Kniee des Armen.
Glaukos nun, der Volk aus Lykien hatte geführet,
Schoß den Iphinoos auch zur Schulter in hitzigem Ansturm,
Der da gerad' ins rasche Gespann zum Fliehen hinaufstieg;
Leblos ist er hinab zur blutigen Erde gesunken!

Als nun diese gewahrte die mächtige Göttin Athene,
Wie sie das herrliche Volk aus Argos würgten im Angriff,
Fuhr sie vom hohen Olympos herab in stürmiger Eile

Ferne nach Ilios hin; ihr eilt' entgegen Apollo,
Der sie gesehn von Pergamos' Höhn und Ilios hold war.
Jene begegnete drauf dem Apoll am kräftigen Eichbaum
Und da begann Zeus' Sohn gleich also die listige Rede:

„Sage, warum doch, Kind des erhabenen Herrn im Olympos,
Kommst du von Oben herab? Dich jagte die wilde Begierde.
Willst du dem Heer von Achaja die wechselnd flüchtige Palme
Geben? O wehe, du bist gar nicht um Troja bekümmert!
Doch nun folge du mir; das wäre zu größerem Heile;
Laß uns Krieg und Schlachten um Ilios heute beenden;
Nachher daure der hitzige Kampf, bis Troja gefallen
Und sein Ende genaht; denn ihr, unsterbliche Frauen,
Wollet inallzeit doch mein Troja verheeren im Ingrimm!"

Ihm entgegnete Zeus' blauäugige Tochter, Athene:
„Also sey es, Apoll! Dieß ist auch meine Gesinnung
Und ich kam deßwegen herab zum Trojagefilde;
Doch nun sprich: wie willst du die Fehde beendigen heute?"

Ihr entgegnete drauf Zeus' Sohn, Gottkönig Apollo:
„Hectors muthiges Herz laß uns zum Streite bereden;
Trojas Fürst — der trete voran und fordere Zweikampf.
Daß ein einziger Held dann muthvoll kämpfe mit Einem!
Staunend wählen im Heere die erzumschienten Achajer
Auch, wer nun im Streite bekriege den herrlichen Hector!"

Sprach's und gerne gehorchte die klarblauäugige Göttin;
Helenos aber, er ahnete wohl im Geiste den Anschlag,

Den die Olympier heute gefaßt durch weise Berathung,
Stellte zu Hector schnelle sich hin und also begann er:

„Hector, adlicher Held, auch Zeus an Rathe gewachsen,
Höre mich an und thu's! Ich bin dein Bruder im Hause!
Heiße die Andern ruhn von Troja, sowie von Achaja,
Gehe du selbst und fordre den Ersten heraus der Achajer,
Daß alsdann entscheide der arg entsetzliche Zweikampf.
Glaube: noch ist dein Stündlein nicht zum Tode gekommen!
Also merket' ich heut der Unendlichen heilige Worte!"

Sprach's und Hector — er hörete dieß und freute sich innig,
Trat zur Mitte voran und hemmte die Trojaphalangen,
Quer die gewaltige Lanze gefaßt; da stellte das Heer sich.
Auch Agamemnon setzte die erzumschienten Achajer;
Aber Athene schwang sammt Pfeilebeherrscher Apollo,
Wie zween Geier, hinauf sich zu dem erhabenen Eichbaum,
Der da von Altersher Zeus' Macht und Gnade geweiht war.
Freudigen Augs sahn Beide daselbst viel mächtige Schaaren
Starr von Schilden umher und Speer und feurigen Helmen.

Wie von Zephyros' Hauche sich überm Meere Gekräusel
Hinzieht, wenn er frisch sich erhebt; schwarz sind die Gewässer;
Also saßen umher aus Ilios und von Achaja
Alle; darauf sprach Hector im edeln Kreise der Helden:

„Freunde von Ilios, hört und hört, ihr Männer Achajas,
Daß ich rede, sowie mirs Herz und Seele gebietet.

Nicht hat Zeus, der Erhabne, bekräftiget unseren Eidschwur;
Nein, er wollte das Unglück nur auf Beide verhängen,
Bis Ihr etwa zuletzt die bethürmete Troja gewinnet,
Oder am Uferstrande von unseren Händen hinabsinkt.
Wohl, ihr zählet im Heere von Argos treffliche Kämpfer;
Wen sein muthiges Herz nun treibt zum Kampfe mit Hector,
Trete voran zum Streite, voran aus sämmtlichem Heervolk!
Also beding' ich's jetzt; Zeus mag mir's zeugen im Himmel!
Fällt mein Feind zur Erde mich hin mit spitzigem Eisen,
Trage die Rüstung er als Beute zum heiligen Ufer,
Gebe die Leiche jedoch dorthin nach Troja, damit dann
Mann und Weib im Tod durch mächtige Flamme mich ehren.
Tödte dagegen ich ihn, daß Ruhm mir leihet Apollo,
Wohl, ich trage die Waffen in Ilios' heilige Veste,
Hänge sie fromm dort auf in Apollons göttlichem Hause,
Gebe die Leiche jedoch an Achajas treffliche Schiffe
Gerne zurück, daß ihn dort alle die Freunde besorgen
Und ein Zeichen am Hellespont aufrichten am Ufer,
Und noch spätere Zeit viel erdegeborene Menschen
Sprechen: „„es ist ein Hügel, im Alterthume gebauet,
Weil ein wackerer Held durch Hectors Arme gefallen!""
Also bedeckt mich dann zum Lohne der ewige Nachruhm!"

Rief's; da ward alsbald ganz stille das Heer von Achaja,
Schämete sich zum Nein! und fürchtete Ja! zu gewähren.
Spät erst hatte sich Atreus' Sohn, Menelaos erhoben,
Stellte sich hin und schalt und seufzete traurig im Herzen:

„Drohn nur könnt ihr, Weiber Achajas, nimmer Achajer!
Häßliche Schmach ist dieß wahrhaftig in ewige Zeiten,
Wenn kein Danaer heute sich uns zum Kämpfen hinauswagt.
Wär't ihr doch im Grabe zu Koth und Staube gewandelt,
Weil ihr ohne Gefühl und ruhmlos alle dahinsitzt!
Nun ich stelle mich ihm; dort droben im ewigen Himmel
Ruht dann Sieg und Ehre zumal in göttlichen Händen!"

Rief's und steckte sich hurtig hinein in stattliche Rüstung;
O da wäre gewiß dein Lebensende genahet,
Tapferer Held, war doch dein Feind viel stärker im Anlauf!
Aber Achajas Fürsten erhoben in Eile sich alle,
Hemmeten ihn; auch selbst Schlachtkönig im Heer, Agamemnon,
Faßte die Hand ihm fest und redete also beginnend:

„Sey kein Thor, Menelaos, erhabener Held, du bedarfst nicht
Solch unsinnige That! Halt an, auch wenn du betrübt bist!
Renne du nicht aus Streitsucht nur zum Kampfe mit einem
Stärkeren Helden heran, den heute noch Andere fürchten,
Da ja selber Achill im Kampfe sich ihm zu begegnen
Scheute, wiewohl er dir gar weit an Stärke vorangeht.
Setze dich hin; ja gehe zurück zu dem eigenen Heere,
Und zum Streite mit ihm wird bald ein Anderer ausziehn.
Auch ein muthiges Herz, das nie beim Kampfe genug hat,
Ruht doch gerne sich aus vom furchtbarn Streite, sofern es
Durchmacht solche gewaltige Schlacht und glücklich hinauskommt!"

Also beredete klug des Atriden Seele der edle
Bruder im Heer; Menelaos folgt' und seine Genossen
Zogen an ihm gar freudig herab die gewaltige Rüstung.

Nestor erhob sich nun im Kreis und also begann er:
„Weh, ein mächtiges Uebel ereilt die Gefilde von Argos!
Ja, nun seufzt' und weinte der alt ehrwürdige Peleus,
Welcher, im Heimathland durch Rath und Rede der Erste,
Wollte Bericht von mir und hoch sich freute daheim noch,
Als er forschte Geburt und Abkunft sämmtlicher Helden.
Hörete der, wie alle vor Hector schmählich in Angst sind,
O, der hübe die Hände gewiß zu den Ewigen oftmals,
Daß sein Geist vom Leibe getrennt hinführe zum Ades!
Wahrlich, o Vater im Himmel, Apollo, Pallas Athene!
Wär' ich jung, wie dereinst, als dort am Keladonufer
Keck und stark mein Pylierheer und Arkaderhelden
Kämpfeten, hart bei Pheia, wo rasch der Jardanos hinfließt!
Ereuthalion hatte, der herrliche Fürst, sich in erste
Reihe gesetzt und trug Areithoos' edle Bewaffnung,
Helm und Schild, den sämmtliche Männer, sämmtliche Frauen
„Keulenschwinger" im Heere daselbst bei Pheia benannten;
Denn der trug nicht Pfeile daher, noch mächtige Lanzen,
Sondern schwang zum Siege die schreckliche Keule von Eisen.
Ihn nun fällte Lykurg durch List, nicht Stärke des Armes,
Weil nicht wehrt' und schützte die Keule von Eisen im Engpaß;
Ihm kam schnelle zuvor Lykoorgos, bohrte das Erz ihm
Mitten hinein, daß er rücklings zu der Erde dahinsank,
Zog ihm drauf vom Leibe die Rüstung, Gabe des Ares,
Und die schmückte sodann ihn selbst im Kampfe der Heere.

Spätere Zeit, als nun Lykoorgos im Hause gealtert,
Schenkte dem Ereuthalion er, dem stattlichen, edlen
Waffenknechte, die Wehr; drum rief nun dieser im Harnisch
Jeglichen Helden heraus; die bebeten alle vor Aengsten,
Niemand wagete sich's; mich trieb der erhabene, kühne
Muth zum Streite, wiewohl ich war der Kleinste von Alter;
Und ich kämpfte mit ihm, und siegte mit Hilfe des Himmels,
Tödtete ihn, der groß und stark, wie Keiner im Heer war,
Daß er dalag langegedehnt auf ebener Erde.
Wär' ich noch so gesund und jung und kräftig an Armen!
Hector könnte gewiß bald Kampf und Fehde beginnen!
Ihr seyd doch ja die Besten Achajas, kräftig an Armen,
Aber, o wehe, da mag auf Hector Keiner herangehn!"

Also schmähte der Alte mit Hohn; neun Helden erhoben
Drauf sich rüstig am Orte, zuerst Heerfürst Agamemnon,
Tydeus' Erbe nach ihm, der erhabene Fürst Diomedes,
Ajas beide sodann, voll Kraft und Stärke des Armes,
Drauf Idomeneus auch, und auch sein Knappe, der edle
Tapfere Meriones, gleich Ares tüchtig im Heerstreit,
Und Eurypylos auch, Euaimons wackerer Erbsohn,
Thoas auch, sammt ihnen Odysseus, göttlichen Ursprungs;
Alle begehreten heute mit Hector blutige Fehde;
Und da begann aufs Neue der herrliche, reisige Nestor:

„Machet es aus durchs Loos! Wen's dann beim Wurfe getroffen,
Bringe das Heil und Freude den hellumschienten Achajern,
Freue sich auch wohl selber in Herz und Seele, sofern er
Durchmacht solche gewaltige Schlacht und glücklich hinauskommt!"

Sprach's; da zeichnete nun sein Loos ein Jeglicher alsbald,
Warf es hinein zum Helme von Atreus' Sohn, Agamemnon;
Und all Volk nun fleht' und streckte die Hand zum Olympos;
Und da begann nun Mancher, hinauf sein Auge gerichtet:

„Lenke das heutige Loos auf Ajas, auf Diomedes,
Oder, o Fürst im Olymp, auf Atreus' Sohn Agamemnon!"

Also redeten Alle; da schwenkte die Loose der alte
Nestor im Helm; da sprang es heraus, das Sämmtliche wünschten,
Ajas Loos; ein wackerer Herold trug es im Umkreis
Rechtsher rüstig herum und zeigt' es jeglichem Helden.
Niemand wußte davon: „'s ist nicht mein's!" Also bekannte
Jeglicher. Und so wurde gefragt im sämmtlichen Umkreis,
Bis er kam zu dem Helden heran, der's hatte bezeichnet;
Ajas' hielt ihm unter; er eilte daher und legt' es
Ihm zu den Händen hinein; der sah's und freute sich innig,
Warf's vor Freude zu Boden hinab und also begann er:

„Männer, es ist mein Loos! Wie freut mich's innig im Herzen!
Wahrlich, ich hoffe getrost: ich zwinge den herrlichen Hector!
Auf nun, Freunde! Solang ich Wehr' und tüchtige Rüstung
Anthu', fleht ihr Alle zum ewigen Herrn im Olympos,
Nur ganz stille, damit's kein Mann aus Troja mitanhört!
Oder in offener Art; denn Niemand fürchten Achajer!
Will ich nicht, wer jagt mich hinaus vom Platze gewaltsam?
Wer durch Listen? Ich hoffe, so gar unkundig im Angriff
Bin ich nicht in Kypros heran zum Manne gewachsen!"

Rief's; da fleheten Alle zum ewigen Herrn im Olympos;
Und da begann nun Mancher, hinauf sein Auge gerichtet:

Zeus Allvater, o mächtiger Herr vom Idagebirg her,
Lasse den Ajas heute doch Ehr' im Kampfe gewinnen;
Aber, wenn du des Hectors auch voll Liebe dich annimmst,
Theile Gewalt und Ruhm dann gleich an Beide gemeinsam!"

II.

Riefen es aus; da wappnete sich Telamonier Ajas;
Als er drauf am Leibe sie trug, die gewaltige Rüstung,
Stürmt' er heran, wie riesig an Aussehn Ares herankommt,
Wenn er naht zum Streite der Helden, welche Kronion
Hart in blutige Fehde mit Unheilsmuthe getrieben.
So kam Ajas heran, die erhabene Burg der Achajer,
Lächelnd wild im gräßlichen Antlitz; mächtige Schritte
Machte der Held, und schwang die gewaltige Lanze mit Händen.
Als ihn schaute das Heer von Achaja, da freute sich Alles,
Aber im Heer von Troja, da bebete Jeglicher ängstlich.
Hector selbst auch fühlte das Herz laut klopfen im Innern,
Konnte jedoch nicht mehr furchtsam vom Kampfe zurückgehn
Fern ins Freundegedräng', weil er zum Streite gefordert.
Ajas nahete jetzt; sein Erzschild ragete thurmgleich,
Den aus Stierhaut ihm einst Tychios hatte gefertigt,
Welcher in Hyle wohnt' und Lederschneiden am ersten
Hatte gelernt; der machte den Erzschild, schnellebeweglich,

Nahm Stierfelle dazu, gar kräftige, sieben; am obern
Schmiedet' er Erz noch drauf; den trug nun Ajas am Arme
Vor sich heran und rückte daher und dräuete mächtig:

„Hector, heran jetzt! Mann auf Mann! Dann merkst du miteinmal,
Welche Gewaltige noch im Danaerheere vorhanden,
Selbst nach Achilleus dort, der wohl ein Löwe von Held ist;
Zwar jetzt pfleget Achill beim Schiff unthätige Ruhe,
Weil er im Haß Agamemnon grollt, dem erhabenen Hirten,
Aber ich hab noch Kräfte genug, um dir zu begegnen, —
Auch viel Andere sonst; nun komm'; ich warte des Angriffs!“

Ihm entgegnete Hector, im Helmbusch schrecklichen Ansehns:
„Ajas, göttlicher Held, Telamonier, Edler im Heervolk,
Prahle du nicht; ich bin kein Kind, kein schwächliches armes, —
Und kein Weib, der nichts von Streit und Fehde bekannt ist,
Ich bin Mann, und weiß und kenne die blutige Feldschlacht,
Weiß rechtwärts und linkwärts auch im Kampfe den Erzschild
Kräftig am Arme zu führen; er hilft mir siegen im Ansturm;
Ich kann scharf eindringen im hitzigen Hengstegetümmel,
Tanze zu Fuß auch wohl gar lustige Tänze dem Ares.
Jetzo voran! Ich möchte dich heut, als tüchtigen Helden,
Nicht schlau treffen in heimlicher Art; ich tödte dich offen!“

Sprach's und schwang sie dahin, die gewaltige, schattige Lanze,
Schwang und traf im Wurfe des Ajas tüchtigen Erzschild
Oben am Erz, das fest die gegerbeten Häute bedeckte.
Durch sechs Schichten hinein drang reißend seine gewaltge
Spitze; die nächste sodann hielt auf. Als Zweiter erhob sich
Ajas, kräftig am Arm, und warf die gewichtige Lanze,
Traf auch Priamos' Erben am allwärts rundlichen Erzschild;
Durch gieng's hier am Schilde; die lange, gewichtige Lanze
Bohrte dem Hector hinein zum kunstreich prächtigen Harnisch;
Drunter, am Hüftbein, schnitt sie das herrliche, reiche Gewand durch,
Und er bog sich in Eil' und flohe das herbe Verhängniß.
Nun zog Jeder heraus die gewaltige Lanze; sie rannten
Beide zusammen am Ort, gleich Leun, wildschrecklichen, oder
Ebern gleich im Walde mit unaustilglicher Urkraft.
Priamos' Erbe darauf, der traf ihn mitten am Erzschild;
Durch gieng's nicht; ihm wurde die Spitze gebogen am Erze.
Jetzt lief Ajas heran und stieß; da bohrte die Lanze
Durch am Schild, und schnellte zurück den stattlichen Helden,
Schneidend drang sie zum Hals, und schwarz entquellete Blut ihm.
Dennoch ließ vom Kampfe der Held im prächtigen Helmbusch
Nicht; er trat nur stille zurück und raffte mit Händen
Stracks vom Boden herauf ein schwarz vieleckiges, hohes
Felsstück, warf und traf am furchtbarn Schilde den Ajas
Mitten hinein zum Nabel; es hallt' und klirrte das Eisen.
Nun hob Ajas herauf ein noch viel größeres, andres
Felsstück, schwang es hinaus und schob mit unendlicher Urkraft.

Wie ein Mühlstein flog es heran; dumpf krachte der Erzschild
Einwärts; Hector ward am Kniee getroffen; hinunter
Sank er rücklings nun, vom Schilde geworfen; Apollo
Hob ihn wiederum auf. Jetzt hätte die Klinge gegolten,
Wenn sich nicht Herolde, die Boten Olymps, wie der Erde,
Naheten, einer im Heer von Achaja, der andere Troer,
Idaios und Talthybios, gar weisliche Männer.
Die nun streckten aus ihr Friedensscepter; Idaios
Also redete drauf, ein Mann gar sinnigen Herzens:

„Wackere Söhne, genug! Laßt ab vom Kampfe! Genug jetzt!
Denn euch liebt ja Beide der ewige Fürst im Olympos;
Beide zumal sind Helden; es ist dieß sämmtlichem Heervolk
Jetzo bekannt; schon wird's auch Nacht; Nachts möge man ausruhn!"

Ihm entgegnete drauf und sprach Telamonier Ajas:
„Heiße du doch zur Ruhe den Hector mahnen, Idaios!
Denn Er hat zum Kampfe die Tapferen alle gefordert;
Er fang' an, ich werde sodann gar gerne gehorchen!"

Ihm entgegnete Hector, im Helmbusch stattlich an Aussehn:
„Weil du so kraftvoll bist und groß durch göttliche Gnade,
Ajas, und Speerkunde besitzest vor den Achajern,
Laß uns jetzt ausruhen; es ende die grimmige Fehde
Heute vorerst; in spätere Zeit soll's wiederum angehn,
Bis durch höhere Macht im Kampfe der Eine gesiegt hat.
Schon wird's finstere Nacht, und Nachts, da möge man ausruhn,

Daß ob dir sich freue das Herz der Achajer am Ufer,
Deine Gefreundte zumeist und wackere, liebe Genossen,
Und auch ich nun kehre zu Priamos' herrlicher, hoher
Burg, zur Freude daselbst für Mann und zierliche Frauen,
Die zu Gebet für mich zu dem heiligen Orte gewallet.
Auf jetzt, rühmliche Gabe verehre der Eine dem Andern,
Daß man künftige Zeiten in Ilios und in Achaja
Sage von uns: sie kämpfeten hier durch blutige Zwietracht;
Dann schied Jeglicher hin durch herzliche Liebe gebunden!"

Hector riefs und trug sein Schwert, als Gabe der Ehren,
Flink sammt Scheide daher und Riem' aus trefflichen Häuten,
Drauf ihm Ajas schenkte die purpurprächtige Binde.
Also getrennt nun kehrte der Eine zum Heer der Achajer,
Jener in Ilios' Heere zurück; da freute sich Alles,
Als man sah: er kehrte gesund vom Streite, lebendig,
Ohne Gefahr zum Tode von Ajas' schrecklichen Händen;
Kaum nur glaubete man's; drum führeten Alle so fröhlich
Ihn nunmehr zur Veste; den Ajas führten Achajer
Nach Agamemnons Zelt, siegreich und fröhlichen Herzens.

Als sie darauf im Zelte von Atreus' Sohne gesammelt,
Schlachtete nun ein Rind der erhabene Fürst Agamemnon,
Männlicher Art, fünf Jahre, dem heiligen Herrscher im Himmel,
Und dieß streifte man ab, und schnitt's in mächtige Stücke,
Theilte sie klein und bohret' es ein am Spieße, worauf man's
Sorgsam briet und nahm's vom Spieß dann wieder herunter.
Jetzt wie die Arbeit alle zu End' und Speise bereit war,
Schmausete man und Jeglicher hatte nach Herzegelüsten.

Doch durch's längliche Stück vom Rückgrat ehrte den Ajas,
Atreus' Sprosse, der Held, Schlachtkönig im Heer, Agamemnon.

III.

Jetzt, nachdem sie genug an Trank und Speise gelabt sind,
Führte der Alte die Rede zuerst und spann die Berathung,
Nestor, der gar oft durch treffliche Räthe genützt hat;
Dieser erhob sein Wort und sprach aus freundlichem Herzen:

„Atreus' Sohn und all' ihr wackeren Helden Achajas,
Todt sind nun gar Viele der hauptumlockten Achajer,
Die im Kampfe zumal an Xanthos' freundlichem Ufer
Alle geblutet; hinunter in Ais' nächtliche Dunkel
Schwand ihr Geist. Drum ruhe die Schlacht, wenn Morgen heranbricht,
Daß man sämmtliche Todte vereint auf Wägen hereinführt,
Dran Maulthier' und Stiere gefügt; dann flamme der Holzstoß, —
Nicht ganz nah beim Schiffe, — damit die Gebeine von ihren
Vätern Jeglicher einst beim Heimzug bringe den eignen
Kindern; und dann werd' ein stattlicher Hügel am Holzstoß
Allen erhöht im Feld; dran baun wir mächtige Thürme
Schleunig hinauf, daß wir und unsere Schiffe gedeckt sind;
Dann auch baun wir Thore, gewahrt durch künstliche Flügel,
Daß durch solche bequem uns Roß und Wagen hinauskann;
Auswärts, nahe dabei, lauf' auch ein Graben im Umkreis,

Der durch Größ' und Tiefe die feindlichen Heere zurückhält,
Daß nicht allzugewaltige Macht aufs Lager heranstürmt!"

Nestor sprachs; da lobeten ihn allsämmtliche Fürsten.
Auch auf Pergamos' Höhn war jetzt die Gemeine gesammelt
Laut', voll Tönegewirr', an Priams' fürstlichem Hause;
Weislich erhob sein Wort Antenor, also beginnend:

„Ilier, hört; ihr Dardaner, hört; bundfreundliche Männer,
Hört mich jetzo, damit ich sage die sichere Meinung!
Kommt, die Achajerin Helena selbst und sämmtliches Ehgut
Gebe man heim den Atriden; es ist von Troja gebrochen
Ein festgültiger Eid; wie kann's im Streite gelingen?"

Sprach's und setzte sich hin; alsbald zum Reden erhob sich
Paris, göttlicher Art, der erhabenen Helena Gatte;
Der entgegnete nun und sprach flugeilige Worte:

„Nimmer, o Freund, im Geiste gefällt mir, was du geredet!
Ja, ich glaube: du kennst wohl andere, bessere Meinung.
Hast du jedoch dießmal im völligen Ernste geredet,
Nun, dir raubte der Himmel im Innern alle Besinnung!
Denn ich kündige dieß vor Trojas reisigen Helden:
Nein! sag' ich; nie geb' ich heraus die geliebte Gemahlin;
Doch was andere Schätze nach unserem Hause geführt sind,
Zahl' ich gerne zurück und gebe noch eigene weiter!"

Sprach's und setzte sich hin; alsbald zum Reden erhob sich
Priamos, Ilios' Herr, an Rath Unsterblichen ähnlich,
Der nun also begann und sprach's an freundlichem Herzen:

„Ilier, hört; ihr Dardaner hört; bundfreundliche Männer,
Hört mich jetzo, damit ich nenne die sichere Meinung!
Esset im Hause zunacht, so wie's ja der alte Gebrauch ist,
Denke der Hut dann Jeglicher heut und schlummere Niemand!
Früh dann gehet Idaios hinab zum Lager am Ufer,
Melde des Atreus' Sohn Agamemnon und Menelaos
Paris' Wort, durch den hier unsere Fehde begonnen,
Sage zugleich dieß weisliche Wort, ob jene geneigt sind,
Nur so lang vom Kriege zu ruhn, bis sämmtliche Leichen
Wurden in Asche gebrannt, und dann soll's wiederum anfahn,
Bis durch göttliche Kraft im Kampfe der Eine gesiegt hat!"

Sprach's; da höreten Alle zumal und Alle gehorchten,
Früh dann schritt Idaios hinab zum Lager am Ufer,
Fand dort in die Gemeine gesammelt sämmtliches Heervolk
An Agamemnons Schiff; alsbald zur Mitte getreten
Redete nun im Kreise der Herold, also beginnend:

„Atreus' Sohn und alle gewaltigen Helden Achajas,
Priamos hieß mich dieß und sämmtliche wackere Troer
Melden, ob euch hier etwa die freundliche Rede gefiele.
Paris spricht, durch den hier sämmtliche Fehde begonnen:
Alle die Schätze, soviele der hohle, geräumige Kiel einst
Heim nach Troja geführet — (o läg' er lange begraben!)
Zahl' er gerne zurück und gebe noch andere weiter;

Doch das erhabene Weib, Menelaos' theure Gemahlin,
Geb' er nimmer heraus; wir wollten es Alle gewißlich!
Auch noch frag' ich weiter, ob ihr von Achaja geneigt seyd,
Nur so lang vom Kriege zu ruhn, bis sämmtliche Leichen
Würden in Asche gebrannt und dann mag's wiederum anfahn,
Bis durch göttliche Kraft im Kampfe der Eine gesiegt hat!"

Sprach's und sämmtliche Schaar ward nun ganz stille mit einmal,
Spät erst sprach Diomed, der erhabene Rufer im Heerkampf:

„Niemand nehme von ihm, ihr Freunde, das herrliche Gut an,
Auch nicht Helena selbst! Das merkt ein Blinder an Augen,
Daß nun Troja bereits ein schreckliches Ende genaht ist!"

Also der Held; da jauchzeten alle die Männer Achajas,
Stauneten an gar sehr Diomedes' muthige Worte;
Also begann der Atride darauf zum göttlichen Herold:

„Siehe, der Unsern Wort, das hörst du mit eigenen Ohren,
Und wie die Antwort heißt; ich billige diese Gesinnung!
Daß man Todte begräbt, dieß wird euch gerne bewilligt!
Niemand spare die Müh' um theure Gefallene! Sind sie
Todt, dann zehre sie auf die gewaltige Flamme der Ehren!
Hera's Gatte, der ewige Donnerer, höre den Eidschwur!"

Sprach's und reckte zum Himmel hinauf sein goldenes, heilges
Scepter; Idaios erhob sich; er eilte nach Ilios heimwärts.
Dort saß noch aus Troja das Heer sammt Dardanionen,
Stille vereint; gar ängstlich erharreten Alle den Herold.
Endlich kam er heran und meldete sichere Botschaft,
Flugs zur Mitte getreten. In Eile bereiteten Alle
Sich nun, Todte zu führen heran und Andere Waldholz.
Drüben Achajas Heer zog auch nicht träge vom Ufer
Fort, um Todte zu führen heran und Andere Waldholz.

Als mit freundlichem Auge die Sonne die Fluren am andern
Tage beglänzt' und hob sich hinauf von Okeanos' Abgrund,
Hoch zu dem Himmel hinauf, da ward's im Felde lebendig.
Schwer war's hier, im Tod die Gefallenen alle zu kennen;
Doch man machte sie rein und wusch das schmutzige Blut ab,
Legte sie dann zum Wagen hinauf; heiß quellte die Thräne.
Doch nicht duldete Priamos heut' laut schmerzliche Klage;
Schweigend beugeten Alle die Todten hinauf zu dem Holzstoß,
Traurig im Innern, zündeten an und kehreten heimwärts.
Und so war's auch drüben im anderen Heer; die Achajer,
Beugeten alle die Todten hinauf zum mächtigen Holzstoß,
Traurig im Innern, — zündeten an und kehreten heimwärts.

Dämmrung war es umher und ehe noch Eos heraufkam,
Hatte sich eine berufene Schaar von Achaja gesammelt
Dort beim Brand; dann ward ein stattlicher Hügel am Holzstoß
Allen erhöht im Felde, die feste, gewaltige Mauer

Und auch Thürme gebaut, daß Heer und Schiffe gedeckt sind,
Dann auch mächtige Thore, gewahrt durch künstliche Flügel,
Daß durch solche bequem wohl Roß und Wagen hinausfuhr.
Auswärts nahe dabei lief auch ein Graben im Umkreis,
Breit und groß; auch schlug man hinein viel kräftige Pfähle.

So arbeiteten alle die hauptumlockten Achajer;
Doch im Olymp bei Zeus', — dort sahn unsterbliche Götter
Staunend heute die Werke der erzumschienten Achajer;
Und da begann im Rathe der Erderschütterer also:

„Vater, ach, ist ein Mensch auf weiter, unendlicher Erde,
Der noch fernere Zeit uns kundthut seine Gedanken?
Siehst du's nicht, wie heute die hauptumlockten Achajer
Wall und Thürme gebaut und auch ein Graben herumgeht
Dort beim Strand, und schlachteten uns kein herrliches Opfer?
O, die bleiben in Ehre, soweit Frühröthe sich ausdehnt;
Wer denkt noch an jene, die ich sammt Phoibos Apollo
Einst Laomedon habe gebaut voll mühlicher Arbeit?"

Unmuthsvoll nun sagte der ewige Donnerer also:
„Was, du gewaltiger Herrscher im Ocean, hast du geredet?
Fürchtete solch ein Werk ein Anderer oben im Himmel,
Der viel kleinere Macht, viel schwächere Hände besitzet!
Du bleibst sicher in Ehre, soweit Frühröthe sich ausdehnt!
Nun, wann künftige Tage die hauptumlockten Achajer
Ziehn im Schiff aus Troja zurück zum Lande der Heimath,
Ja, dann schmettere Wall und Thurm ins tiefe Gewässer,
Decke das Ufer umher weithin voll sandiger Erde;
Spurlos soll dann schwinden Achajas riesige Mauer!"

Also redeten hoch im Olymp unsterbliche Götter.
Wie sich jetzo die Sonne gesenkt, war fertig Achajas
Mächtige Burg; nun schlachtete man und schmauste des Abends.
Schiffe, gefüllt mit Wein aus Lemnos, standen am Ufer,
Viele, gesandt von Jasons Sohn, Euneos; (es hatte
Einst Hypsipyle ihn dem Jason im Hause geboren;)
Der nun hatte zumeist Agamemnon und Menelaos
Tausend Maaße davon, gar köstliche Weine, gesendet.
Dorther kaufeten alle die hauptumlockten Achajer,
Mancher um Erz, und Andere dann um tüchtiges Eisen,
Einer um Häute, die Anderen auch um kräftige Rinder,
Knecht' und Mägde; da wurde bereit ein köstliches Essen.
Und nun schmauseten alle die hauptumlockten Achajer,
Und in Troja zumal auch Ilier und die Genossen.
Doch im Olympos grollete Nachts der erhabene Weltgott;
Donnern krachte so gräßlich herab und jegliches Antlitz
Wurde davon ganz bleich; Ihm spendeten alle Pokale;
Niemand trank wohl heute, bevor er Spende gebracht hat;
Drauf gieng Jeglicher heim und schlürfte behagliche Ruhe.

Achtes Buch.

I.

Eos stieg nun wonnig herauf im hellegewobnen
Kleid aus Gold; da berief Zeus sämmtliche Götter im
Himmel
In die Gemeine zumal auf zackigen Höhn des Olympos.
Also begann er selbst und alle die Anderen horchten:

„Hört mein Wort, ihr Götter Olymps und göttliche
Frauen,
Daß ich rede, wozu mein Herz mich treibet im Innern,
Und kein Mann, kein Weib im Kreise der Ewigen, — hoff'
ich —
Waget es heut, mein Wort zu vereiteln; alle zugleich ihr
Williget ein, daß schnell zum Ziele die Sache gedeihe.
Wen ich jetzo der Ewigen hier wahrnehme gesondert,
Daß er geht und Troja begünstiget, oder Achajer,
Der kriegt tüchtige Schläge, womit er nach dem Olympos
Heimkehrt; oder hinein zur finsteren Oede der Hölle
Schleuder' ich ihn, wo's jäh in gräßliche Tiefen hinabgähnt,
Dort, wo die Schwelle von Erz und mächtige Thore von
Eisen;
So tief geht's zu der Höll', als über'm Runde der Erde

Ragt der Olymp; dann merkt er Zeus', des Unendlichen, Allmacht!
Auf, macht Alle die Probe, damit's ein Jeglicher einsieht!
Laßt ein Seil aus Gold zu der Erde vom Himmel herunter,
Hängt euch Alle daran, ihr Fraun und männliche Götter,
Dennoch könnt' ihr mich zu der Ebene nimmer hinabziehn,
Mich den erhabenen Herrn im Olymp, trotz waidlichem Abmühn!
Aber, o, wollte sodann ich selbst in völligem Ernste,
Traun, ich würd' euch alle mit Erd' und Meeren heraufziehn,
Bände die Kett' am Olympos um eine gewaltige Kuppe
Und dann schwebte die Welt sammt euch in schwindlichen Höhen!
Ewige sind und Sterbliche Nichts; ich habe die Allmacht!"

Rief's und stille darauf war's lange; sie stauneten höchlich
Alle des HErrn Wort an, der kräftiglich also geredet.
Spät erst sagte die klarblauäugige Göttin Athene:

„Vater, o höre mich an, unsterblicher Herrscher im Himmel;
Jeglicher hier weiß wohl, daß furchtbar deine Gewalt ist;
Sieh, nur Mitleid war's um Achajas muthige Söhne,
Die zum Tode geweiht wohl sämmtliche sterben im Elend.
Dennoch ruhe die Fehde, sofern du's also gebietest;
Rath nur laß uns geben Achaja zu einiger Heilung,
Daß vom Grolle des ewigen Herrn nicht Alle dahingehn!"

Lächelnd sagte darauf der erhabene Gott im Olymp, Zeus:

„Kindlein, Tritogeborne, getröste dich! hab es im Ernst nicht
Also gemeint, und will dir jegliche Gnade gewähren!"

Also redete Zeus und schirrt' erzhufige Rosse,
Flüchtige, denen am Haupt rings wallte die goldene Mähne,
Kleidete selbst mit Golde sich ein und faßte die Geißel,
Auch aus Golde gewirkt, und schwang zum Sitze sich aufwärts,
Peitschte die Rosse; da flog es hinaus in muthiger Eile,
Erde dahier und dort unzählige Sterne des Himmels!
Bald, wo die quellige Ida Gethier' in Menge gebäret,
Kam er heran auf Gargaros' Höhn; ein duftiger Altar
Steht ihm dort und heiliger Hain. Nun hemmte der Urgott
Schnelle die Ross' und löste sie ab und schüttete dichten
Nebel umher, und setzete sich voll freudiger Hoheit,
Schaute nach Ilios hin und dort zum Lager Achajas.

II.

Jetzo speiseten alle die hauptumlockten Achajer,
Rings im Lager umher; dann hüllte sich Alles in Harnisch.
Drüben in Ilios auch ward nun zum Kampfe gerüstet;
Kleinere Zahl war's dort und doch zum Streite bereitet,
(Denn sie bedrängte die Noth;) für Weib und liebliche Kindlein.
Weitauf gähnte das offene Thor; draus wogte das Heervolk,
Alle zu Fuß und Roß; laut schallte das helle Getümmel.

Als sie darauf zum selbigen Ort sich nahe gerückt sind,
Giengs wohl Schild auf Schild, und Lanz' auf Lanze gewaltig,
Mann auf Mann im Kleide von Erz; auch rundliche Tartschen
Naheten hier; ein gräßlicher Hall und Tosen erhob sich,
Klage zumal und Jubel umher; Siegreiche, Besiegte
Schrien im Felde; da war vom Blute die Erde geröthet.

Als noch Frühlicht währte, solange der heilige Tag wuchs,
Traf's wohl hier und dort; viel Tüchtige, Tapfere fielen.
Doch, als Helios hoch aufstieg zur Mitte des Himmels,
Siehe, da streckte die güldene Wage der ewige Vater,
Legte darein voll Ernst zwei finstere Loose des Hades, —
Eins galt Troja, das andere Loos — das galt den Achajern;
Zeus nun faßte die Mitt' und wog; da sank der Achajer
Schicksal plötzlich hinab zur Nahrungspenderin Erde,
Während Ilios hoch zum mächtigen Himmel hinaufflog.
Lautauf schlug ein Donner herunter am Idagebirge;
Denn Zeus sendete Blitze zum Heer von Achaja; betäubet
Sahen's diese; von Angst erbleicheten alle Gesichter.
Nicht Idomenes hielt mehr Stand, auch nicht Agamemnon;
Auch kein Ajas wagete mehr, im Streite zu bleiben;
Nestor weilte, der einzige, noch ungerne dahinten,
Weil ein Roß ihm wurde vom Eisenpfeile getroffen;
Helenas Ehegemahl, Paris, der Erhabene, traf es
Grad zum Scheitel hinein, wo vorne die buschige Mähne
Wächset heraus am Kopf; leicht giebt's hier tödtliche Wunden.
Schmerzvoll bäumte der Hengst; ihm steckte das Eisen im Hirne

Und er wälzete sich; da scheueten alle die andern.
Drauf, als Nestor jetzo, der Alte, die Seile dem Handroß
Abhieb, siehe, da jagte bereits im feurigen Ansturm
Hectors Wagen heran; drauf saß der erhabene Lenker
Hector selbst. Nun hätte der Alte die Seele gelassen,
Wenn's nicht schnelle gewahrte der herrliche Fürst Diomedes;
Furchtbar schrie er hinaus und mahnete laut den Odysseus:

„Halte, Laerteiade, du listiger, edler Odysseus!
Rückwärts eilst du von hier, wie klägliche, schlechte Gesellen?
Daß dir nur kein spitziges Erz zum Rücken hineinfährt!
Bleibe doch! Hilf, daß man Diomed vom Greise davontreibt!"

Rief's; ihn hörete nicht der erhabene Dulder Odysseus;
Nein, der eilte dahin zum Lager am heiligen Ufer;
Doch Diomed trat jetzo voran zum Kampfe, der Eine
Wackere Mann und stellte sich hin vor's kräftige Roßpaar
Nestors, redete drauf und sprach flugeilige Worte: –

„Wahrlich, o Greis, hart wirst du bedrängt durch jüngere Kämpfer!
Dir ist mürbe die Kraft, dich drückt mühseliges Alter,
Auch dein Knappe zumal ist schwach und müde die Rosse.
Komme zu mir; steig auf, sitz her! Dann wirst du gewahren,
Wie nach jeglicher Hand, links, rechts, nach vorne, nach hinten
Flüchtig in ebener Aue die Rosse von Ilios ausziehn,
Die ich Eneias jüngst, gar tüchtige, flüchtige, wegnahm.

Dein Paar Rosse besorgt ein Knappe; die meinigen aber
Fahren hinan aufs Ilierheer, daß Hector es einsieht,
Ob auch mir in kräftiger Hand noch tobe die Lanze!"

Also sprach Diomed und gerne gehorchte der Alte;
Nestors Rosse besorgeten ihm zwei treffliche Knappen,
Sthenelos, hoch an Kraft, Eurymedon, ehrebegierig.
In Diomed's Streitwagen hinein jetzt stiegen in Eile
Beide; da faßte der Alte das helle Gerieme zuhanden,
Peitscht' und siehe, sie flogen hinaus und naheten Hector.
Kühn drang dieser heran zum Kampfe; da warf Diomedes,
Fehlte jedoch und traf nur den, der lenkte die Rosse,
Welcher Eniopes hieß, Thebaios' erhabener Erbe;
Hart zur Brust, wo die Warze, — da traf es; er hatte die Zügel
Feste gefaßt; rasch sank er hinab, die gewaltigen Hengste
Scheueten ihm voll Schreck, bis Kraft und Seele dahin war.
Hectors Herz ward bitter um ihn vom Schmerze verhüllet;
Doch trotz schmerzlichem Ach, — er ließ ihn jetzo daselbst noch,
Suchte sich andere Lenker heraus; da hörte das edle
Roßpaar ihm bald neue Befehle; des Iphitos' Erben,
Archeptolemos, hatte der Held gar schnelle gefunden;
Der stieg muthig hinauf und faßte das helle Gerieme.

Jetzt wär's schnöde gelungen in unabwendlichem Unheil,
Und auch würde sofort nach Troja, wie Schafe, getrieben
Sämmtliches Heer; doch merkete dieß Allvater im Himmel
Und sein Donner erhallete dumpf, und schreckliche Blitze
Schmetternd warf er hinab; da schlug's hart vor Diomedes'
Rossen hinein; vom Schwefel erhob sich gräßliche Flamme;

Zitternd bebten in Angst am Strange die muthigen Hengste.
Nestorn auch entrollte das helle Gerieme den Händen;
Denn er fürchtete sich und redete zu Diomedes:

„Kehre doch um, Diomed, und lenke die Rosse nach hinten!
Merkst du's nicht, daß jetzo der ewige Vater im Himmel
Uns nicht Ehre gewährt und heute der Andere sieget?
Will's Gott, — spätere Zeit kommt's dann auch wieder an uns, Freund!
Heute jedoch — wer hemmte die Wege des Herrn im Olympos,
Ist er gleich ein trefflicher Held? Zeus herrschet in Allmacht!"

Ihm entgegnete drauf Schlachtrufer im Heer, Diomedes:
„Wahrlich, es ist dieß Alles, o Greis, untrügliche Wahrheit;
Aber, o wehe, die Seele befällt mir ängstliche Sorge;
Hector wird in Troja sich einst keck rühmen: er habe
Tydeus' Sohn voll kläglicher Angst zum Schiffe getrieben;
Also prahlet er einst; und mich dann schlinge der Abgrund!"

Ihm entgegnete drauf der erhabene, reisige Nestor:
„Wehe, Gefährt' und Freund, Tydide, was hast du geredet?
Wollte dich Hector einst kraftlos und feige benennen,
Nun, dann glaubet es ihm allwärts in Troja gewiß kein
Einziger Held, und auch kein Weib hochmuthiger Helden,
Der du den herrlichen Ehegemahl zum Staube geworfen!"

Rief's und jagte die Rosse behender in eilige Flucht hin
Durchs graunvolle Gewühle; die Ilierheere mit Hector

Lärmeten hinten heran; das regnete bittere Wunden!
Und laut schallt' im Felde die mächtige Stimme des Hector:

„Dich, Diomed, einst ehrten Achajas reisige Männer
Hoch beim Mahl durch Sitz und Fleisch und vollere Becher;
Jetzo giltst du geringe; du bist zum Weibe geworden!
Fort, feigherzige Puppe, du bringst mich in ewige Zeit nicht
Rückwärts, steigst auf unsere Burg nicht, unsere Fraun nicht
Führst du dahin; ich gebe zuvor dir blutiges Ende!"

Rief's; da bedachte sofort Diomedes herüber, hinüber,
Ob er kehrte die Ross' und führe zum eiligen Angriff;
Dreimal dachte der Held im Geist und muthigen Herzen;
Dreimal hallte vom Idagebirg Zeus' mächtiger, hoher
Donner herab und kündete Sieg und rühmliche Macht an
Trojas Heere; da tönt' im Felde die Stimme des Hector

„Lykier, Ilier, hört! Ihr tapfere Dardaner, höret!
Jeglicher heut' ein Mann und denke der ehebewährten
Kraft im Kämpfen! Ich ahne: der ewige Vater im Himmel
Schenkt uns Sieg und Ehren, Achajas Volke das Unheil.
Toll einfältiges Heer, das schwache, verächtliche Mauern
Sich zum Schutze gebaut; die hindern meine Gewalt nicht!
Unsere Rosse — sie jagen im Hui zum Graben hinüber.
Bin ich im Anlauf dann zur Flotte gedrungen am Ufer,
Dann soll Jeglicher hier um feindliche Flamme sich umsehn,
Daß ich brenne die Boote zu Asch' und morde die Männer!"

Sprach's und mahnte die Rosse mit hellauf kräftigem Anruf:
„Xanthos, du Lampos und flüchtiger Aitho, Podargos,

Zahlt mir alle die Pfleg' jetzt heim mit Wucher; es hat euch
Stets Andromache doch, mein Weib, gar herrliche Nahrung
Selbst voll Liebe gebracht und euch mit Spelte gefüttert,
Ehe sie mir was brachte, dem eigenen Ehegemahle!
Hurtig in Eile voran! Vorwärts! Wills Gott, so gewinnen
Wir bald Nestors Schild, deß Ruhm zu dem Himmel hinaufsteigt:
„„Wölbung sey und Stange daran aus Golde gefertigt!""
Auch so reiß' ich herab Diomedes' stattlichen Harnisch,
Welchen Hephäst ihm einst gar schön voll Mühe bereitet.
Wenn man diese gewänne, gewiß, dann schifften Achajas
Heere dieselbige Nacht zur fernegelegenen Heimath!"

Also prahlte der Held; da grollte die mächtige Hera,
Regte sich unruhvoll auf goldenem Allmachtsthrone,
Daß der Olympos bebt', und redete so zu Poseidon:

„Wehe, du Erderschütterer; ach, du Gewaltiger, hast du
Kein mitleidiges Herz beim Tode des Heers von Achaja,
Das nach Helike dir und Aigä prächtige Gaben
Stets in Menge geführt? O, gönne du Sieg den Achajern!
Wollt' ein Jeglicher hier, der Argos Stämme begünstigt,
Bändigen Ilios' Heer und auch den Olympier; einsam:
Säße gewiß er bald auf Idas Kuppen im Aerger!"

Ihr mit schmerzlichem Ach entgegnete also Poseidon:
„O welch' bösliche Zunge! Was hast du„ Hera, geredet!
Nein, ich wünschete nicht, daß mit dem Olympier, Hera,
Wir all' Andere stritten; er herrschet in ewiger Allmacht!"

Also sagte das Eine zum Anderen in dem Olympos.
Soviel Raum vom Lager heran zum Walle sich ausdehnt,
Ward vom Rossegedränge gefüllt und Schaaren im Harnisch,
Welche sich eileten alle zurück. Gleich Ares an Aussehn,
Drängte sie Hector jetzt, dem Zeus Kriegsehre gewährte.
Wahrlich, er hätte die Boote getilgt durch gräßliche Flammen,
Wenn nicht Hera das Herz Agamemnons hätte berathen,
Daß er, selbst auch emsig, Achajas Schaaren herantrieb.
Deßhalb schritt er hinab an Boot und Zelten Achajas,
Trug in schleuniger Eile den Herrschersmantel am Arme,
Und an Odysseus' Schiff hielt nun der erhabene König;
Denn dieß stand zur Mitte, so daß man hörete ringsum;
Dorten erhob nun laut der Atride die mächtige Stimme:

„Schämt euch, Männer! Elende Gesell'n, bloß hübsche Gesichter!
Wo ist heute die Ehre, da wir uns Tapfere priesen?
Ihr habt einst auf Lemnos in eitler Rede geprahlet,
Aß't auch herrliche Stücke dabei gradhörniger Ochsen
Und habt tüchtige Krüge geleert, vom Weine bis oben
Hochauf voll; da prahletet ihr: ein Jeglicher hemme
Ein- zweihundert Feinde Doch heute? Der einzige Hector
Wiegt euch auf und brennet in Asche die Flotte von Argos!
Vater Olymps, nie hast du von edeln Königen Einen
Also gebeugt und ihm so Ruhm und Ehre genommen!
Ich darf sagen: ich habe den Altar deiner erhabnen
Allmacht nie, als ich gen Troïa schiffte, verabsäumt,
Habe darauf allwärts dir Fett und Lende geopfert,
Sehnsuchtsvoll, einst Ilios hier im Kampfe zu brechen.

Heute jedoch, Zeus, höre, gewähre die einzige Bitte:
Lasse du nur uns selber hinaus vom Streite gelangen,
Daß nicht also das Heer von Achaïa werde bewältigt!"

III.

Rief's voll Thränen hinauf; da sah mitleidig herunter
Zeus vom Olymp, und winkete Rettung, Hilfe des Unheils,
Sandte den Aar alsbald — (der bringt stets wahre Bedeutung!)
Und der hatte gepackt ein Kind gar flüchtiger Hindin,
Welches er hart vor Zeus' Altare zum Opfer herabwarf,
Dort wo dem Offenbarer Achaja die heilige Gabe
Weihete. Wie man jetzo gewahrte den Adler am Himmel,
Stürmeten alle gewaltiger ein zum muthigen Angriff.

Niemand rühmte sich hier beim Volk zahlloser Achajer,
Daß er vor Diomed hinlenkte die flüchtigen Hengste
Ueber'n Graben hinaus in kecke, gewaltige Feldschlacht;
Denn Er tödtete lange den Ersten im Ilierheere,
Phradmons Sohn, Agelaos; er hatte die Rosse gewendet,
Wollte davon; grad' kehret' er um; doch hinten am Haupte
Fuhr's ihm mittenhinein und vorn kam's wiederum auswärts;
Und der sank vom Sitze; die Rüstung klirrte darüber.

Doch Diomed, — ihm folgt' Agamemnon und Menelaos,
Ajas beide sodann, voll Kraft und Stärke des Armes;
Drauf Idomenes auch, und dann sein Knappe, der edle
Tapfere Meriones, — gleich Ares tüchtig im Heerkampf,

Und Eurypylos auch, Euaimons wackerer Erbsohn;
Teukros kam als Neunter heran, Pfeilbogen in Händen,
Stellte sich unter an Ajas' Schild, des Telamoniden;
Der nun zog ein wenig hinaus zur Seite den Erzschild;
Und dann schauete Jener umher und wen er im Heere
Traf, — der fiel zu der Erde dahin, im Tode verendend;
Er dann deckete sich rasch hinter'm Schilde des Ajas,
Nahe gedränget an ihn, wie Kind und zärtliche Mutter.

Wen traf heute zuerst aus Troja der herrliche Teukros?
Held Orsilochos erst, dann Ormenos und Ophelestes;
Daitor, Chromios auch, der erhabene Fürst Lykophontes,
Auch Polyaimons Sohn, Amopaion, und Melanippos, —
Teukros warf sie gesammt zur Nahrungspenderin Erde.
Und das sah voll Freude der Herrschaarfürst Agamemnon
Wie durch Pfeile der Held viel' tilgete feindlicher Haufen,
Trat dann näher heran und redete also beginnend:

„Teukros, treffliches Haupt, Telamonier, Herrscher im Heervolk,
Schieße du nur so voran! Ein Licht in Achaja, des eignen
Vaters, Telamon, auch, — das wirst du gewißlich! Er hat dich
Sorglich im Hause genährt, voll Liebe, wiewohl du geboren
Unächt warst; nun — diesen erhebe, so ferne der Held ist,
Hoch zum Ruhm. Ich kündige dir die gewisse Verheißung:
Giebt mir Zeus und seine gewaltige Tochter Athene,
Daß wir Ilios' herrliche Burg im Streite gewinnen,
Bist du der Erste gewiß nach mir, der Gabe der Ehren
Reichlich erhält, — sey's Dreifuß nun, zwei stattliche Rosse,
Sey's zum Minnegenuß ein Weib voll lieblicher Anmuth!"

Ihm entgegnete jetzo der hoch untadliche Teukros:
„Herrlicher Atreussohn, was treibst du mich? Eile beseelt mich
Selbst gar wohl! Nein, wiss': ich schieße, so lange die Kraft reicht,
Allzeit fort! Seit wir gen Troja die Feinde getrieben,
Seither lauer' ich hier und tödte die Männer im Angriff;
Acht langspitzige Pfeile bereits sind also geworfen;
Sämmtliche fuhren hinein zum Leib vielkräftiger Helden;
Dort nur fehlet es immer; es ist ein wüthiger Hund — das!“

Rief's und schnellt' auf Hector in Eile den anderen, herben
Pfeil vom Strange dahin und träfe so gerne den Helden;
Doch er fehlete wieder; er hatte den herrlichen, edlen
Priamssohn Gorgythion, ach! ins Herze getroffen,
Den ihm eine geringere Magd von Aisyma geboren,
Kastianeira, das herrliche Weib, Unsterblichen ähnlich.
Und wie Mohn zur Seite das Haupt neigt, welcher in Auen
Hoch dasteht; nun sinkt er hinab beim Regen im heitern
Lenz: so beugte das Haupt auch Jener im Helme von Eisen.

Teukros schnellte sodann auf Hector in Eile den andern
Pfeil vom Strange dahin und träfe so gerne den Helden.
Doch er fehlete wieder; Apollo lenket' es abwärts.
Archeptolemos aber, an Hectors Seite gesetzet,
Traf's zur Brust, wo gerade die Warz' ist, — als er im Anlauf
Sprengte daher; da sank er herab, die gewaltigen Hengste
Scheueten ihm, bis dort ihm Kraft und Seele dahin war.
Hectors Herz ward bitter um ihn vom Schmerze verhüllet;

Doch troß schmerzlichem Ach: — er ließ ihn jeßo dahinten,
Rief Kebriones her; dieß war sein Bruder; er hieß ihn
Nehmen in Eile die Seil' und Jener, — er hörete willig.
Er dann schwang sich herab vom Siß zu der Erde mit einmal,
Lärmet' heran und schrie furchtbar und langte nach einem
Feldstein, rannte daher und träfe so gerne den Helden.
Teukros nahm vom Köcher heraus grad' wiederum einen
Pfeil und legt' ihn auf; drum warf der erhabene Hector,
Als er spannte; die Achsel, am Hals' ganz oben (es ist ein
Fährlicher Ort beim Schuß) am Schlüsselbeine gerade:
Dahin ward nun Teukros am Hals vom Steine getroffen,
Und der sprengte die Sehne; die Hand starb plößlich am Arme;
Teukros stürzte dahin auf's Knie, sein Bogen hinunter.
Ajas merkte jedoch, daß ihm sein Bruder hinabsank,
Lief zum Schirmen heran, mit Schild und Wehre bedeckend.
Schnell auch bückete sich ein Paar treuherziger, edler
Freunde; Mekisteus wars und dann der erhabne Alastor,
Die zum Zelt ihn trugen; er athmete kläglich im Aechzen.

IV.

Wieder erhob nun Zeus zum Muthe das Ilierheervolk,
Daß es drängte zurück zur Grube die Kämpfer Achajas;
Hector stürmte voran, sein Aug' voll troßigen Eifers.
Wie ein tapferer Hund frisch packet im Haine den Eber,
Ja selbst Leuen erhascht und folget im hurtigen Anlauf
Hinten an Hüft' und Lend', und Acht hat, wenn er herumdreht:

Also folgete Hector Achajas lockigem Heere,
Raffte den hintern Mann stets weg; da flüchteten Alle.
Doch als diese darauf durch Wall und Grube geflohn sind,
Und schon Viele davon durch Ilierhände gefallen,
Hemmeten Alle die Füße zuletzt und blieben am Ufer,
Und da mahnte der Eine den Anderen; Hände gehoben,
Betete Jeglicher hier zu den Ewigen in dem Olympos.
Hector jagte die Rosse gewaltig herüber, hinüber,
Rollte, wie Gorgo, das Aug' und wie ein blutiger Ares.

Hera gewahrete dieß und trug Mitleiden im Herzen,
Und zu Athene begann sie darauf flugeilige Worte:

„Wehe, du Kind aus Zeus, dem erhabenen Herrn der Ägide,
Kümmert selbst noch am Ende das Unglücksloos der Achajer
Uns gar nicht? Schon nahet in Eile das harte Verhängniß,
Und sie tilgt ein einziger Held, der gräßlich umhertobt;
Hector ist's, der schon viel schreckliche Dinge verübt hat!"

Ihm entgegnete Zeus' blauäugige Tochter, Athene:
„Hector hätte gewiß längst Muth und Seele gelassen,
Hier durch Danaerhände getilgt im Lande der Heimath;
Doch mein Vater — er ist ganz toll und grimmig im Herzen,
Und will nichts vom Rechte, vereitelt meine Gedanken,
Denkt nicht dran im Geiste, wie oft ich seinem Herakles
Hilfe gebracht, den schwer Eurystheus' Kämpfe bedrängten.
Ja, der weinte zum Himmel hinauf; da sandte Kronion
Mich als Helferin immer heran vom steilen Olympos.
Glaube mir: hätt' ich dieß im Geist und Sinne geahnet,

Als er wurde gesandt zur festumschlossenen Hölle,
Daß er Kerberos holte vom argentsetzlichen Hades:
Traun, er sähe noch heut Styx' tiefe Gewässer im Elend!
Jetzt ist Zeus mir gram; doch Thetis' Wünsche gewährt er,
Weil sie die Kniee geküßt und ihn am Kinne gefaßt hat,
Flehend, daß er Achill, den Burgeneroberer, ehre.
Aber er heißt mich wiederum einst blauäugiges Herzkind!
Geh und schirre das herrliche Paar starkhufiger Hengste,
Während daß ich im Hause des hohen Ägidebewegers
Mich zum Streite bewappne, damit ich sehe mit Augen,
Ob sich Priamos' Erbe, der herrliche Kämpfer im Helmbusch,
Hector, freuet an uns, wenn wir zum Kampfe genaht sind?
Traun, jetzt sättiget Hunde zumal und flüchtige Vögel
Manch' ein Held aus Troja, gefallen am Ufer Achajas!"

Sprach's und gerne gehorchte die lilienarmige Göttin;
Hera — sie lief und schirrte die Ross' im goldenen Hauptschmuck,
Kronos' Kind, die Verehrte, die Königin in dem Olympos.
Aber Athene nun, Zeus' Tochter im ewigen Himmel,
Zog im Olympierhause das herrliche, zarte Gewand an,
Das sie dereinst gar bunt sich wirkte mit eigenen Händen,
Legte die Rüstung an, wie Zeus, der erhabene Donnrer,
Wappnete sich zum Kampf, der blutige Thränen heraustreibt.
Jetzo die feurigen Achsen hinauf zum Sitze! Die feste,
Mächtige Lanze gefaßt, durch welche sie muthige Reihen
Zähmt im Kampfe, sobald *sie* grollt, Zeus' herrliche Tochter.
Hera faßte die Peitsch' und schlug zum Laufe die Rosse;

Willig eröffnete sich die gewaltige Pforte des Himmels,
Welche der Horen Sorge bewacht, die bald den Olympos
Rüstiglich auf- und bald zuthun durch finstere Wolken.
Spornstreichs hier zu dem Himmel hinausgiengs, fürder in Eile.

Doch Zeus schaute vom Idagebirg und zornigen Herzens
Sendet' er Iris hinab, die goldene Fittige reget:

„Flink, flink, Iris! hinab! und warne sie, mir zu begegnen;
Denn das gäbe gewiß heut' mißliche Fehde zusammen!
Denn ich kündige dir und bald wird's also gethan seyn:
Traun, ich lähme die Bein' am Joche den hurtigen Hengsten,
Werfe sie selbst vom Wagen hinab, zerschmettere Alles;
Nicht zehn Jahre genügen im Umlauf, bis sie die Wunden
Wiederum heil am Leibe gemacht vom Blitze des Ingrimms,
Daß es Athene gewahrt, was Kampf sey mit dem erhabnen
Vater; ich ärgere mich nicht also grimmig ob Hera;
Längst ist's diese gewohnt und hemmt mir alle Gedanken!"

Also der ewige Gott; da schwebte die windige Botin
Hurtig herunter am Idagebirg zum weiten Olympos,
Kam zum vordern Thore des oftdurchbrochnen Olympos,
Hielt dort Beide zurück und sagte die Worte Kronions:

„Wo doch hinaus? Was wüthet im Innern also das Herz euch?
Zeus will nicht, daß ihr nun Beide dem Heere von Argos

Helfet; er hat wohl also gedroht euch, wenn er es ausführt, —
Daß er lähme die Bein' am Joche der hurtigen Hengste,
Werf' euch selbst vom Wagen herab, zerschmettere Alles;
Dann sind nicht zehn Jahre genug, bis euere Wunden
Wiederum euch am Leibe geheilt vom Blitze des Ingrimms,
Daß es Athene gewahrt, was Kampf sey mit dem erhabnen
Vater; er ärgere sich nicht also grimmig ob Hera;
Längst sey's diese gewohnt und hemm' ihm alle Gedanken.
Nun, Unselige, Freche, du willst die gewaltige Lanze
Ohne Bedacht zum Kampfe mit ihm wahrhaftig erheben?"

Sprach's und eilte dahin, die behend windfüßige Iris
Und nun redete Hera sofort zur Pallas Athene:

„Wehe, du Kind aus Zeus, fürwahr, ich wünschete nimmer,
Daß wir Beide mit ihm um winzige Sterbliche kämpfen.
Gehe der Eine zu Grunde davon, und lebe der Andre,
Wie's ihn trifft! Zeus schlichte der Ilier und der Achajer
Schreckliche Fehde nach eigener Einsicht; also geziemt es!"

Rief's und wandte nach Hause zurück die gewaltigen Hengste,
Mähnebehängt; die spanneten aus die erhabenen Horen,
Führeten auch zur Krippe, darin Ambrosia vorlag;
Und dann kam ihr Wagen hinaus an prächtige Wandung,
Und dann setzeten auch sie selbst auf goldene Stühle
Beide sich hin im Kreise, das Herz voll bitteren Unmuths.

V.

Zeus nun jagte die Rosse vom Idagebirg zum Olympos
Und ihn brachte das hurtige Rad zum Sitze des Himmels.
Dort entspannte die Rosse Poseidon, rückte den heilgen
Wagen hinauf zum Platz und breitete linnene Tücher.
Doch der unendliche Zeus, zum Thron aus Golde genahet,
Setzte sich und sein Gang durchbebte die Höhe des Himmels.
Nur zwei Frauen, Athene mit Hera, stelleten ihre
Sitze von ihm weitab; kein Wörtlein wurde geredet;
Und das merkte der ewige Gott und also begann er:

„Hera, warum so betrübt? — Was bist du so traurig, Athene?
Habt euch wohl nicht lange bemüht, durch rühmliche Feldschlacht
Trojas Heere zu dämpfen in unaussöhnlichem Hasse!
Glaubet: ich habe Gewalt und unantastliche Hände,
Und mich bändigen alle die Ewigen in dem Olymp nicht,
Nein, euch bebte der herrliche Leib weit eher in Aengsten,
Eh ihr Kämpfe gesehn und was im Streite verübt wird.
Denn frei sag' ich heraus und traun, das wäre gekommen:
Niemals wärt ihr Beide, von unserm Blitze getroffen,
Wiederum heim zum Olymp, zu des Himmels Sitze gefahren!"

Sprach's; da biß sich Athene mit Hera die Lippe zusammen,
Nahe gerückt im Sitz, voll Zorn auf Ilios innen;
Aber Athene behielt's bei sich und redete gar nichts,



Grollete Zeus nur leis und hegte gewaltigen Ingrimm;
Hera sprengte die Wuth beinahe das Herz; da begann sie:

„Zeus, das wäre doch arg! O wehe, was hast du geredet?
Jeglicher hier weiß wohl, daß machtvoll deine Gewalt ist;
Sieh, nur Mitleid war's um Achajas muthige Söhne,
Die zum Tode geweiht wohl sämmtliche sterben im Elend;
Dennoch ruhe die Fehde, sofern du's also gebietest;
Rath nur laß uns geben Achaja zu einiger Heilung,
Daß vom Grolle des ewigen Herrn nicht alle dahingehn!"

Ihr entgegnete drauf der erhabene Donnerer also:
„Morgen — o dann noch mehr, großäugige Königin, Hera,
Siehst du, sofern du's willst, den Unendlichen in dem Olympos
Tilgen hinab zum Tod gar mächtiges Heer der Achajer.
Denn nicht läßt vom Streite der arg entsetzliche Hector,
Eh sich erhebt am Strande der hurtige Renner Achilleus.
Dieß ist also verhängt! Um dein frechgrimmiges Aussehn
Kümmer' ich heut' mich nichts, und flöhst du zum Ende der Erde,
Dort wo Meer und Erde sich endigen und wo gefangen
Japetos und Kronos am sonnigen Aug' Hyperions
Nie sich freun, noch Lüfte sie anwehn drunten im Abgrund.
Kämst du sogar dorthin in kläglicher Irre, gewiß nicht
Würde mich heute darob dein Grimm, Schamlose, bekümmern!"

Rief's; da schwieg ganz stille die lilienarmige Hera;
In das unendliche Meer sank jetzo die feurige Sonne;
Düstere Nacht umflorte die Nahrungspenderin Erde,
Troja gewahrt' ungerne den Abend; doch den Achajern
Kam er gar willkommen herauf am nächtlichen Himmel.

VI.

Hector jetzo, der Erzumstrahlte, berief die Gemeinde,
Führte sie weit vom Strande dahin am Strome; daselbst war
Rein vom Blute der Ort; kein Leichnam deckte das Erdreich.
Blitzschnell giengs vom Wagen, um alle die Worte zu hören,
Welche der Held nun sprach, Zeus' Liebling, Hector; er hatte
Eine gewaltige Lanz', an Läng' eilf Ellen, in Händen,
Vorne die Spitze von Erz, vom Ring aus Golde gehalten;
Und auf diese gelehnt, flugs redet' er an die Gemeinde:

„Ilier, hört; ihr Dardaner, hört; bundfreundliche Männer,
Hört es! Ich hatte gedacht, heut Feind' und Schiffe zu tilgen,
Und erst dann zur Veste von Ilios heim zu gelangen.
Aber es eilte die Nacht gar schnell und hat sie gerettet,
Argos' Heere zumal und stattliche Flotten am Ufer.
Freunde, wolan, thut jetzt, was finstere Nächte gebieten!

Fertiget euch ein Mahl und löst vom Joche die Rosse,
Und dann werfet hinein zur Krippe die reichliche Nahrung;
Hornvieh bringt aus Troja sodann und tüchtige Lämmer.
Schleunig heraus und holt uns Wein zur Labe des Herzens,
Bringt auch Brode von Haus und lest viel Scheiter im Holze,
Daß man heute die völlige Nacht, bis Morgen herankommt,
Manche gewaltige Flamme, die bis zum Himmel hinaufreicht,
Brenne, damit uns nicht zur Nachtzeit fliehe das Heervolk
Jener Achajer hinaus durch salzige, weite Gewässer;
Mindest soll kein Mann in Ruhe die Boote betreten,
Sondern Viele daheim noch spät ausheilen an ihrer
Wunde, von unserm Pfeile, von unserm Speere getroffen,
Als sie sprangen hinein, daß auch kein Anderer einstmals
Bringet in Ilios' Aue des Ares schmerzliche Thränen.
Sagt in Troja zugleich durch mächtige Stimme des Herolds,
Daß grauhaarige Greis' und reife, gewachsene Knaben
Rings zum Schutz sich legen umher auf heilige Thürme;
Jegliche Frau soll auch hellauf ein Feuer im Hause
Fertigen und auch stets ein Mann zur Wache bereit seyn,
Daß kein Feind einbreche, solang im Felde das Heer steht.
Thut denn nun, hochherzige Troer, meine Gebote!
Troer, ich habe gesagt, was uns zum nützlichen Heile
Jetzo gedeiht; ich werde noch andere Worte gebieten
Morgen; ich hoffe sodann auf Zeus und sämmtliche Götter,
Daß wir jagen hinaus zum Lande die Hunde des Unglücks!
Laßt uns jetzo die gänzliche Nacht auf unserer Hut seyn;
Frühe sodann, ganz frühe mit Erz und Wehre gerüstet

Geht es hinaus zu dem Ufer, hinaus zum feurigen Angriff!
Ich will sehen, ob auch der erhabene Fürst Diomedes
Mich vom Strande zurück zur Burg treibt, oder ich ihn dann
Zwinge mit Erz und ihm auch raube die blutige Rüstung?
Ja, dann prüfe der Held sein Herz, wenn kräftigen Ansturms
Meine gewaltige Lanze daherfliegt; aber ich hoffe:
Der fällt lange zuerst und ringsum viele Genossen',
Wenn sich morgen erhebt Hyperions feurige Leuchte.
Hätt' ich nur so gewiß allzeit unsterbliche Jugend,
Und auch Ehre zugleich, wie Pallas, oder Apollo,
Als zum Tode der andere Tag sich kehrt den Achajern!"

Hector rief's, der erhabene Fürst; rings schallete Beifall
Und man löste die Rosse, von Hitz' und Schweiße bedecket,
Eilt' und band sie darauf an's eigene, gute Gespann fest,
Bracht' aus Troja sodann Hornvieh und tüchtige Lämmer
Schleunig heraus und holt' auch Wein zur Labe des Herzens,
Trug auch Brode von Haus und las viel Scheiter im Holze.

Sie nun lagen umher gar stolz auf blutigen Auen
Sämmtliche Nacht; rings brannten im Heer unzählige Feuer.
Gleichwie droben am Himmel unendliche Sterne den hellen
Mond umstehn, wenn klar und rein vom Winde die Luft ist,



Daß man sämmtliche Sterne gewahrt; da freut sich im Herzen
Stille der Hirt, so viele gewaltige Feuer erhoben
Sich vor Troja zumal, vom Xanthos hin zu dem Ufer;
Tausend waren es heut' im Felde der Ebene, fünfzig
Mann bei jedem umher, von feuriger Helle beleuchtet.
Spelt und weißliche Gerste genießend, standen an ihrem
Strange die Ross' und warteten hier auf's goldene Frühroth.

Druckfehler.

Seite	21	Linie	6	von unten	lies	Hohlraum	statt	Hofraum.
„	33	„	4	„ „	„	bedroht	„	droht.
„	44	„	10	„ „	„	Grimm	„	Grinn.
„	141	„	1	„ „	„	Dchesios'	„	Dcheosi's.
„	184	„	3	von oben	„	sprach aus	„	sprachs an.

Einige unrichtige Interpunctionen wird der gütige Leser selbst verbessern.

Ankündigung.

Zum Besten der vertriebenen Lehrer und Geistlichen aus Schleswig-Holstein erscheint fast gleichzeitig mit vorliegendem Werke:

König Ödipus

von

Sophocles

nach neuen Grundsätzen der Prosodie

bearbeitet

von

Dr. Eduard Eyth,

Professor am Königl. evang. Seminar zu Schönthal.

Ladenpreis: 36 kr. Unter directer Bestellung bei der Chr. Belser'schen Buchhandlung in Stuttgart, der Schell'schen Buchdruckerei in Heilbronn oder dem Verfasser in Schönthal wird der Parthiepreis noch bedeutend ermäßigt werden.

Wir empfehlen dieses Buch **um seines Zweckes willen** allen Buchhandlungen und Redactionen, allen Lehrern, Geistlichen und Gebildeten jedes Standes und hoffen, daß, wenn Sophocles' Namen für den Inhalt bürgt, auch die neue deutsche Form geeignet seyn wird, den verehrlichen Abnehmer für das kleine Opfer zu entschädigen, das er dem Unglück seiner Standesgenossen und Nebenmenschen gebracht hat.





